Andreas Delor

Über die Hünen

Wie ich *methodisch* mit den in diesem Aufsatz – einer Zusammenfassung aus meinem 3. Atlantis-Band – vorkommenden „hellsichtigen Befragungen“ umgehe, ist in meinem Aufsatz „WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN UND HELLSICHTIGKEIT“ beschrieben, den man sich bitte unbedingt vorher zu Gemüte führen sollte, da alles Folgende sonst völlig absurd erscheinen muss. Ebenso ist unabdingbare Verständnis-Voraussetzung alles, was ich in DAS PHÄNOMEN ATLANTISCHER MAGIE beschreibe:

Erste Hinweise auf die Hünen

So, wie ich *Ekkehard Wroblowski* erlebt habe, kann ich nur sagen: genau *so* stelle ich mir einen HÜNEN vor – nein, nicht von der Gestalt, aber von seinem Wesen, seiner ganzen Art, insbesondere von seinem *Wirken* her (s.u.). Er war es auch, der aus seiner Hellsichtigkeit heraus die Kunde von den Hünen überhaupt erst wieder in die Welt brachte – gleich dahinter kommt jedoch *Pascale Aeby*. Obwohl ich Wroblowski (gestorben im Herbst 2008) auch selber begegnet bin (ich bin *kein* Wroblowski-Anhänger, zolle ihm jedoch „Ehre, wo ihm Ehre gebührt“), kenne ich aber seine Hünen-Erzählungen nur durch *Hans-Jörg Hertel* (und natürlich von *Pascale* in ihrer eigenen Ausarbeitung, s.u.) – und muss gestehen, dass für mich die Hünen das spannendste Volk von allen geworden sind. Hans-Jörg, Pascale und Ekkehard waren allerdings nur der Anstoß – auch wenn ich auf ihnen aufbaue, darf ich dennoch sagen, dass es meine ganz eigene Hünen-Forschungsarbeit geworden ist...

Wer aber sind denn überhaupt die Hünen? Offenbar sind die eigentlichen Hünen-Sagen verlorengegangen oder als solche nicht mehr erkennbar: „*Viel früher allerdings berichteten schon Sagen von den Riesen, den Hünen, als den ersten Einwohnern. Nur sie konnten in der Vorstellung der späteren Einwohner die großen Steine übereinander getürmt und die "Hünengräber" errichtet haben. Diese sind tatsächlich die ältesten Bauwerke Mecklenburg-Vorpommerns. Aber sie wurden nicht von den Riesen gebaut*“, meint *Heinz Koch* in seinem Aufsatz „Mecklenburg. Ein kurzer geschichtlicher Überblick“ (Lohmen 2002) – und das ist schon enorm viel über die Hünen.

Man hat schon vermutet, dass mit den Hünen oder Hunen die Hunnen gemeint seien, aber abgesehen von der Namensähnlichkeit ist dies an den Haaren herbeigezogen – allerdings hat diese Verwechselung (nur umgekehrt) sogar bereits in der nordisch-mittelalterlichen Thidrek-Saga stattgefunden. Man ahnt die Sage von einem Volk, das es allein schon aufgrund der vielen „Hün“-Ortsnamen gegeben haben sollte – (z.B. *Hünfeld* oder den *Hunsrück*; es gibt im Taunus die „*Hühnerstraße*“, die eigentlich eine „Hünenstraße“ ist, ebenso in Lörrach einen „*Hünerberg*“ (ohne h) –, aber sie ist offensichtlich verlorengegangen oder jedenfalls im überlieferten europäischen Sagenschatz nicht mehr erkennbar.

Bezüglich der „*Hünengräber*” wissen wir aus dem 1. Atlantis-Band, dass dafür die *Kuschiten* verantwortlich sind. Diese bilden jedoch nur die *eine* Komponente der „*Trichterbecher-Kultur*“, um die es hier geht – die andere bilden eben die Hünen. Letztlich scheinen sogar die Hünengräber noch etwas anderes zu sein als megalithische Dolmen: wenn ich auf Wanderkarten irgendwo Hünengräber verzeichnet fand, war ich des Öfteren ganz enttäuscht, keine Dolmen, sondern „nur“ *Hügelgräber* an Ort und Stelle zu finden, so geschehen in der Pfalz, im Taunus, in Schleswig-Holstein und in Mecklenburg. Warum bringt der Volksmund auch diese Hügelgräber mit den Hünen in Verbindung?

Von *Pascale* bekam ich einige Hünen-Hinweise wie Holzpflöcke eingerammt:

- Die Hünen wären gewaltige *Wasser-Bauer* vor dem Herrn (das ist auch Wroblowskis Aussage),
- Die Hünen wären ebenso große *Landschafts-Gestalter* (Wroblowski) und *Hügelbauer*,
- die Hünen wären die eigentlichen *Begründer der Landwirtschaft*, genauer: sie hätten unsere *Nahrungspflanzen* kultiviert („*Kain* war ein Ackermann...“),
- Die Hünen wären fünftens fast noch gewaltigere *Seefahrer* als die Kuschiten, d.h. auf dem gesamten Globus präsent,

- (Als Sechstes fand ich selber später noch heraus, dass von den Hünen die *Ur-Runen* stammen, s.u., und
- als Siebtes die weltweiten *Tunnelsysteme* sowie die damit zusammenhängenden *Fels-Schnitte*).

An diesen eingerammten Holzpflöcken konnte ich dann meine eigene Suche nach den Hünen festmachen, andernfalls hätte ich gar keine Anhaltspunkte gehabt.

Hünen-Aussagen von Pascale und Hilo

Pascale: „Neben den Atlantiern gab es noch die Hünische Kulturrasse; die **Hünen**. Die hielten sich als drittes, starkes Volk in Atlantis eh immer etwas abseits der anderen Kulturen – obwohl sie älter sind als jene. Die Hünen pflegten sehr starke eigene Traditionen und vermischten sich nicht (waren zu groß…?). So konnten sie bis weit hin, noch Tausende von Jahren nach den Atlantiern als Volk physisch anwesend überleben. Spuren ihrer Anwesenheit und ihrer Kultur finden sich noch in ganz Mitteleuropa und bei den Babyloniern und Hethitern usw. (= Die „**Akkadier**").

Die Hünen waren dasjenige Volk, über das AD und ich uns am schnellsten einig waren (...); auch wenn die Hünen vielleicht für das heutige allgemeine Bewusstsein eine der am schwierigsten nachvollziehbaren Menschenart darstellen: Dabei handelt es sich um eine Völkerschaft von Riesen; nicht im figürlichen Sinn, sondern um tatsächliche, **physische Riesen**. Sie hatten ganz und gar menschenförmige Gestalt, besaßen aber riesenhafte Körperausmaße – je nach Kulturepoche der Menschheit „je früher desto größer", grob gesprochen.

Zu mittel- und auch bis in spätatlantischer Zeit maß ihre Gestalt nach heutigen Abmessungen mindestens zweieinhalb bis drei, früher als dies bis maximal etwa viereinhalb Meter...

– AD: *Pascale* meinte, die *Hünen* seien in der Zeit, die sie die „mittelatlantische Epoche" nennt, zwischen 2 ½ und 3 m groß gewesen, in Zeiten davor bis zu 4 ½ m.

Hilo: Das Letztere stimmt nicht äußerlich – es stimmt jedoch für die **Aura** der Hünen, die war zuzeiten durchaus so groß. Äußerlich zwischen 2 ½ bis 3 m groß waren die Hünen aber tatsächlich, das war etwa in der Eem-Warmzeit und davorliegenden Saale-Eiszeit der Fall. (23.6.2012)

AD: Wie groß waren denn die Hünen, sagen wir in den paar Jahrtausenden vor und nach der letzten Sintflut, in *Europa* im Durchschnitt?

Hilo: Ca. 2,35 -2,40 m.

AD: Und in *Amerika*?

Hilo: Bisschen größer, 2,50 – 2,60 m.

AD: Es gibt heute vereinzelte Menschen, groß wie die damaligen Hünen, z.B. die größten Menschen im Guiness-Buch der Rekorde. Ist das ein krankhaftes Wachstum oder schlägt hier manchmal noch genetisch das Hünen-Erbe durch?

Hilo: Im Großen und Ganzen schlägt bei solchen „Riesen" wirklich noch das Hünen-Erbe durch. (9.8.2012)

In dem hervorragend recherchierten, leider bis jetzt nur online auf dem Portal „Atlantisforschung" (unter http://wiki.atlantisforschung.de/index.php/Das_Land_der_Riesen%2C_die_Satyre%2C _Meropa_und_Atlantis) zugänglichen Buch „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis" hat der Atlantisforscher *Bernhard Beier* viele alte amerikanische Zeitungsberichte und Fotos veröffentlicht, welche über hundert Skelett- und sogar Mumienfunde tatsächlich so großer Hünen in Amerika (denn auch dort waren sie, s. übernächstes Kapitel) *einwandfrei belegen*, auch wenn die Amerikaner mittlerweile die sterblichen Überreste dieser Riesen sorgfältig wieder haben verschwinden lassen, weil sie nicht ins Schema passen. Die Hünen *hat* es gegeben, das ist damit auch ganz äußerlich bewiesen. –

(Pascale:) ...Im Vergleich zur Körpergestalt heutiger Menschen erscheint dies weniger bemerkenswert als dazumal. Da gab es jedoch gleichzeitig auch im Durchschnitt bis zu minimal ca. **40 cm** kleine Menschen (die Firbolg) (diese unglaubliche Angabe wurde von Hilo bestätigt, s. 4. Band.) (neben anderen, auch größeren Menschenarten).

Bei den Hünen handelt es sich um eine wahrlich **uralte** Ethnie („Urvolk"), die schon seit frühesten Zeiten dieser Erde hier anwesend war. (…)

Sie verfügten auch über **magische Fähigkeiten** („Atlantis als eine Zeit, da das Wünschen noch geholfen hat"; Ausspruch von Wroblowski). Diese ermöglichten ihnen die Umgestaltung ganzer

Landschaften und Kontinente im großen Stil. Solche Gestaltungen waren lange Zeit wichtiger Bestandteil ihrer Kultur.

Von sehr tiefgründiger Natur, tiefe Philosophen, großzügig, überschwänglich ohne je aufdringlich zu sein, mit viel Freude am Leben und mit Elan im tatkräftigen Schaffen liebten sie Feste, den inneren Zusammenhalt, die Erinnerung an die Große Weltenweisheit. Vollkommen gingen sie auf in der Weisheit der Schöpfung und der Erde und versuchten, sehr tief in dieser Weisheit zu leben. – Der Begriff „Hüne" leitet sich für uns somit nicht von „Hunnen" ab.

Längere Zeit wusste ich um die Existenz der Hünen nur aus hellsichtigem Erleben. Von Menschen aus dem Kreis um Ekkehard Wroblowski wurde ich gefragt, was ich von Hünen halte, ob ich dazu etwas sehen könne, ob es diese tatsächlich gab, wie sie waren. Durch das, was uns dabei jeweils entgegenkam und durch das, was ich seither fortlaufend entdeckte, begann in mir und anderen eine **tiefe Liebe zu den Hünen**. (…)

Bei diesen Funden darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sie meist bereits Mischformen zwischen Hünen und anderen Menschenarten darstellen. D.h. die Körper der Funde sind nicht mehr so groß wie die ursprünglichen Hünen, sondern bereits kleiner. Die letzten Hünen verschwanden um die Zeit der letzten Sumerer und waren dort nur noch zwischen zwei bis ca. zweieindrittel Meter groß.

Auch weisen durch alle Kulturen hindurch viele **Sagen** auf die **Existenz riesenhafter Menschen** hin." (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen. Unkonventionelle Erkenntnisse aus hellsichtiger Forschung", Borchen 2013) – Sagen?:

„*Eines Tages, als **Ilja Muromez** in tiefes Nachdenken versunken war, kam ihm ein Einfall. In den Bergen, so wurde erzählt, lebte der mächtige **Swjatogor**. Vielleicht, dachte Ilja, ist er mir ebenbürtig und ich kann ihn zum Kampf fordern. Der Recke schlug den Weg ins Gebirge ein. Viele Wochen war er unterwegs. Aber nur Falken kreisten über dem schroffen Gestein und graue Nebel wallten in den Flusstälern und Schluchten.*

*Wieder einmal hielt Ilja sein Pferd an und schaute in die Runde. Da erblickte er einen fremden Reiter. Obwohl sein Haar grau unter dem goldenen Helm hervorwallte, saß er aufrecht im Sattel wie ein junger **Hüne**. Mit Leichtigkeit trug er den schweren Panzer und schwang spielend die mächtige Streitkeule. Helm und Schild glänzten so hell, dass sie das Auge blendeten. Die Gestalt des Fremden überragte die Bäume des Waldes, sein Haupt berührte die Wolken. Wie flüchtendes Wild enge Felsspalte überspringt, setzte sein treffliches Ross über die gähnenden Abgründe.*

*Ilja erstaunte. Da gab es keinen Zweifel. So einen Helden vermochte das ebene Land nicht zu tragen. Nur die gigantischen Berge hielten seiner gewaltigen Stärke stand. Vor ihm ritt **Swjatogor**, der berühmte Recke.*" (Annelis u. Helmut Graßhoff: „Ilja Muromez und der Räuber Nachtigall", Stuttgart 1982)

AD: Hat es die russische Sagengestalt *Ilia Muromez* gegeben?

Hilo: Ja – das war ein Wikinger, lebte in der Ukraine zwischen 900 und 1000 n. Chr.

AD: Die Sage berichtet, Ilia Muromez habe eine Art Vision gehabt von einem noch viel gewaltigeren, auch äußerlich riesigen Helden: *Swjatogor* – der konnte nur im Gebirge leben, weil er im Flachland eingesunken wäre. Gab's den einmal irgendwann?

Hilo: Ja, Ilia Muromez hat den hellsichtig geschaut, wie ein großes Vorbild von ihm. **Swjatogor** lebte ca. **9000** v. Chr., kurz vor der Sintflut, gar nicht mal in der Ukraine, sondern in den **Alpen** – ein **Hüne**.

AD: Wie groß waren die damaligen/dortigen Hünen?

Hilo: So ca. **2,20** m groß.

AD: Und Swjatogor?

Hilo: **2,50** m. (13.8. / 19.9. 2012)

Dekadenz

Es scheint ein Gesetz zu sein, dass quasi *jedes* Volk nach seiner Blüte auch wieder in Dekadenz fällt; *Verena* hat dies in Bezug auf die Hünen sehr heftig ausgedrückt:

Verena: Diese führenden Menschen (Hünen), diese zu groß geratenen Menschen, die auch in ih-

rer Körpergröße Anteile einer Missgestaltung durch die atlantischen Kräftespielereien hatten, die sind, nachdem sie im mitteleuropäischen Raum waren, relativ schnell sogar verschwunden von der Welt. Weil der nordische Götterhimmel, also der nordische Strom um die **Asen** herum, sie in der Form dann nicht mehr geduldet hat, weil sie mit zu starken äußeren Intelligenz-, also zu dem Zeitpunkt für das Nordische noch schiefen Intelligenzkräften gearbeitet haben. Das hat jetzt Etschewit erzählt.

AD: Aber die Germanen, die müssen doch noch einen gewissen Hünen-Anteil in ihrem Blut haben.

Verena: Die Germanen haben einen gewissen Hünen-Anteil in ihrem Blut, das ist kein Thema. Und die haben ja auch diese immensen Körperkräfte, die ja bestimmte germanische Stämme hatten, was sich ja bis heute in manchen Volksstämmen, Friesen usw., diesen großen nordischen Recken, noch weiterspiegelt. Das ist Hünen-Blut, jetzt ins Physische reingebracht. Doch, das ist schon richtig. Sie waren ja auch nicht nur schlecht.

Aber diese **persönliche Führungs-Machtgier**, die den Hünen zu eigen war, das wollten die Asen in den germanischen Stämmen nicht drinnenhaben. Weil da eine nicht-geburtsbedingte, nicht-abstammungsbedingte Qualität wachsen sollte.

AD: Dann wurden die *Asen* von den Schnurkeramikern „mitgebracht"? Und die Hünen hatten mehr die *Wanen* als Götter?

Verena: Na ja, das ist richtig. Das ist richtig. (15.1.2011)

Diese „persönliche Führungs-Machtgier" – *das* ist der ursprünglich mit den Hünen verbundene *Nibelungen-Fluch*, der „durch und durch böse" *Ring der Macht*, wie Richard Wagner oder J.R.R. Tolkien es ausdrücken, während der Nibelungen*hort* insgesamt die aus der Atlantis (ursprünglich sogar Lemuris) kommenden überschäumenden ätherischen und andere Kräfte der Hünen darstellt, mit denen sie Ungeheuerliches leisten. – Von einer Dekadenz der Hünen spricht sogar

Pascale: „Später, als sie stark **degenerierten** und ihre fast übermenschlichen Kräfte immer mehr verloren, arbeiteten sie mehr mit Holz und Erdbauten. Ich habe gesehen, wie sie auch schon in atlantischer Zeit, Spätatlantis, z.B. im Süden Europas ganze Wälder dafür abholzten. Das gab es anscheinend damals wie heute." („Atlantis – Völker und Kulturen")

Verena: Es ist interessant, auch für die Geistwesen, dass sich dieser Begriff der Hünen, des Hünengrabes, bis ins 20. Jahrhundert hinein wirklich gehalten hat. Das kommt eben davon, dass im Gegensatz zu anderen nordischen Traditionen ein Rest von **Abstammungs-Lehre** über die Hünen im nordischen Menschen darinnen war.

AD: Also der *Arier-Wahn* kommt ursprünglich aus dem Hünischen?

Verena: Genau, das ist ein Aufgreifen des Hünentums. (15.1.2011) – Nibelungen-Fluch!

Es seien nun zunächst die eingerammten Holzpflöcke abgearbeitet, da wird schon das ganze Gold des Nibelungenhortes sichtbar:

Landschafts-Umgestaltung

Pascale: „Die Hünen liebten in der Tat große Konstruktionen mit Erd-, Gesteins- und Landmassen, im ganz, GANZ großen Stil. In gewisser Weise waren sie die ausführenden Architekten z.B. Europas. Später arbeiteten sie mit **Steinbauten**." („Atlantis – Völker und Kulturen")

Man bekommt einen Eindruck von der Arbeit der Hünen, die bis in den Hügelbau, Tunnelbau, Fels-Schnitte, Landwirtschaft und die Arbeit mit dem Wasser hineingeht, wenn man auf Ekkehard Wroblowski selber schaut – meinem Eindruck nach ein wiedererstandener Hüne – welcher folgende Auffassung vertrat bzw. darlebte:

Die Natur stirbt, abgesehen von allen Schadstoffen, vor allem deswegen, weil sie nicht ständig die *Liebe des Menschen* in direkter (weisheitsvoll eingesetzter) *körperlicher* Arbeit erfährt. Die im Stich gelassene und dadurch „verwahrloste" Natur intensiv „durchzuarbeiten" war sein Ansatz – und Naturschützer/Ökologen, welche ohne Menscheneinfluss die „Natur Natur sein lassen" wollen, seine größten Gegner, das wurde von beiden Seiten so empfunden.

Wroblowski war imstande, in jeder ihm auch ganz unbekannten Landschaft wie ein Archäologe aus den konkreten Phänomenen heraus mit unglaublich sicherem Blick aufzuzeigen, inwieweit in der Vergangenheit bereits die Menschen an der Natur gearbeitet hatten, je weiter man zurückgeht, desto inten-

siver: Zisterzienser, verschiedene Germanenstämme, Kelten – und eben die Hünen; jedes Volk in anderer Weise und daher an seiner Handschrift erkennbar.

Eine reine Naturlandschaft gibt es nach Wroblowski gar nicht, alles ist seit Urzeiten *Kulturlandschaft*, vom Menschen intensiv durchgearbeitet, nicht nur einmal, sondern immer und immer wieder in ganz verschiedener Art – wie Rudolf Steiner geht er davon aus, dass der Mensch *von Anfang an dabei war* und mitgemischt hat, damals natürlich ganz unter Anleitung der Götter.

Alles und jedes arbeitete Wroblowski mit seinen Leuten durch (völlig ohne Maschineneinsatz), hauptsächlich im Wald: Bäume wurden von Efeu und sogar von überflüssiger Borke befreit, Laub und Totholz vom Waldboden entfernt – diese Maßnahmen vor allem deswegen, um der Verpilzung aufgrund zu starker Feuchtigkeitsbildung entgegenzuwirken –, der Wald teils gar mühsam umgegraben und viele „haarsträubende", magische Dinge mehr.

Ich erlebte einen unter Wroblowskis Anleitung durchgearbeiteten Wald: so wunderschön, so gesund, so „heilend", der Waldboden eine „blühende Wiese" seltenster Kräuter – ein schwer beschreibbares unmittelbares Evidenz-Erlebnis, nicht diskutierbar. Kein Park, sondern ein „wilder Wald", so, „wie der Wald selber sein will". Ich erlebte auch die ungeheure Begeisterung, mit der Wroblowski-Anhänger (ich gehöre nicht dazu, zolle ihm jedoch „Ehre, wo ihm Ehre gebührt") im Wald arbeiteten in der Gewissheit, endlich den Prozessen des Umwelt-Sterbens wirksam heilend entgegentreten zu können.

Landwirtschaft

AD (Wdhlg.): Ging bei der Kultivierung und Umzüchtung der *Pflanzen* zu Nahrungspflanzen der Impuls dazu von den Pflanzen oder von den Menschen aus?

Hilo: Der Impuls ging von der Schöpferidee bzw. von den Schöpfermächten aus. Es lag in der Entwicklungs-Notwendigkeit der Menschen ebenso wie der Pflanzen. Auch hier wurden geistige Verträge geschlossen, deren Inhalt man – vom Menschen aus gesehen – etwa so formulieren könnte:

Alles lebt mit, für und durch einander (bitte nicht: durcheinander!); dieses Gesetz beinhaltet eigentlich schon alles. Dadurch, dass der Mensch – im Gegensatz zu den Naturgeistern, Pflanzen-Gruppen-Ichen usw. – in die Getrenntheit fiel, hat er den unmittelbaren Zugang zum Ganzen verloren, er hat aber die Aufgabe, durch seine konkreten praktischen Erfahrungen in der Arbeit an den Pflanzen die Einheit nach und nach wieder zu erkennen und zu **leben**, noch innerhalb seines Entwicklungsweges auf der Erde und im **gewöhnlichen Tagesbewusstsein**. (2.5.2012)

„Ein Hühnergeist, über Verena: ...weil der **Weizen** eine Gottesgabe ist, weil der Weizen ein sehr harmonisches Getreide ist und weil der Weizen in der Mitte zwischen den vier Himmelsrichtungen steht. Weizen führt zum Ausgleich der menschlichen Temperamente und ist das Ergebnis eines **ganz großartigen Kultusgeschehens** in der damaligen **persischen** Welt. Vor vielen tausend Jahren wurde der Kultus auf die Pflanzenwelt ausgeweitet, in diesem Fall auf die Süßgräser, indem man während dieser Kulte aus dem Süßgras Brotgetreide züchtete. Darin steckt eine aktive und große Liebesgeste von Menschheitsführern, die diese Verwandlung vermittelt haben. Der Weizen hat eine ernährende Funktion, gleichzeitig ist er so harmonisch, dass er die Wesen, die ihn fressen, so ernährt, dass sie in ihrer Gesamtheit, auch in ihrer Fortpflanzung, normalisiert und wieder einem Ideal zugeführt werden. Wenn man den Hühnern Weizen gibt, wird alles dasjenige, was aus dem Harmonischen herausgezüchtet worden ist, wieder zum gottgewollten Bild zurückgeführt. Das kann der Weizen, denn der Weizen ist etwas Gottgewolltes." (Flensburger Hefte Naturgeister 21: „Haustiere", Flensburg 2012)

Verena: In der **urpersischen Epoche**, da waren die Leute noch in der Lage, die Steine zu erweichen – das hat etwas mit der **Bereitung des Brotes im Persischen** zu tun. Zarathustra hat die Brot-Kultur begonnen, so dass später überhaupt der Christus das Brot brechen konnte. (15.1.2011)

AD: Wann, wo und von wem wurde welche Nahrungspflanze kultiviert?

Hilo:

Einkorn: 10.000 v. Chr, Jericho, **Cromagnons**,
Dinkel: 8000 v. Chr., Persien, **Hünen**,
Weizen (ist KEINE Dinkel-Abart): 8000 v. Chr., Persien, **Hünen**,
Roggen: 9000 v. Chr., Persien, **Hünen**,
Hafer: 7000 v. Chr., Persien, **Hünen**,
Gerste: 9000 v. Chr., Nord-Afghanistan, **Hünen**,
Buchweizen: 7700 v. Chr., Süddeutschland, **Hünen**,
Hirse: 10.000 v. Chr., Zentral-Afrika, **Buschmänner**,
Reis: 9000 v. Chr., Hinterindien, **Marama**,
Mais: 8000 v. Chr., Texas, **Hünen**,

Linsen: 8000 v. Chr, Indien, **Hünen**,
Erbse: 7000 v. Chr., Ukraine, **Hünen**,
Bohne: 9000 v. Chr., Mittelmeer, **Kuschiten**,
Möhre: 7000 v. Chr., Irland, **Kuschiten** (Partholon-Leute) und **Fomori-Hünen**,
Fenchel: 8000 v. Chr., Indien, **Hünen**,
Weiß-, Wirsing-, Rotkohl: 7000 v. Chr., ganz Europa, **Hünen**,
Blumenkohl u.ä: 7000 v. Chr., ganz Europa, **Hünen**,
Rosenkohl: 8000 v. Chr., Indien, **Hünen**. (2.5.2012)
Die allermeisten Kulturpflanzen von den *Hünen*!

Pascale: „Auch das Arbeiten an bzw. mit der **Entwicklung von Fruchtbäumen, Bäumen** usw. fand statt, auch insbesondere in Skandinavien. Die zunehmende Entwicklung des menschlichen Ich-Bewusstseins verlief parallel zum Hocherziehen vieler Bäume („Hochstamm-Heranbildung durch geeignete Maßnahmen). (…)

Es ist kein Zufall, dass (im Bodenseegebiet) die Hünen auch mit der Kulturarbeit an **Apfelbäumen** begannen. Es wurde dort daran gearbeitet, Apfelbäume von **Flachwurzlern** zu **Herzwurzlern** umzuerziehen, so dass auch größere Kronen und somit reichere Fruchtbildung angeregt werden sollte.

Dazu wurden Apfelbäume oben auf einem geeigneten Hügel in große, speziell gestaltete, gut durchlässige Pflanzgruben angebaut. (...) Dann wurden unten durch den Hügel hindurch Stollen angelegt, durch welche man zu den Wurzeln der Bäume gelangen konnte. Durch regelmäßiges Schneiden der Spitzen von unten her wurden den Bäumen über Generationen hinweg Impulse verliehen. Mit dieser Hilfe wurden die Wurzeln der Bäume in eine vorher nicht vorhanden gewesene Tiefe hinunter erzogen. Im selben Maß wurden ihr Stamm und ihre Krone aufgebaut. Es wurde so gearbeitet, dass sich alle drei Baumanteile bleibend dahin entwickeln ließen.

Das Schneiden musste zu den jeweils richtigen Jahreszeiten stattfinden (meist Sommers), und die richtige Art des Schneidens für den jeweils richtigen Teil des Baumes jeweils erarbeitet werden, in Beachtung seiner ganzen Anatomie und inneren Veranlagung (sortenabhängig wie auch individuell), unter Mithilfe von Pflanzenlebensgemeinschaften usw. Noch heute ist die ganze Region um den Bodensee herum reich an Apfelbaumbeständen." („Atlantis – Völker und Kulturen")

Das Kultivieren der Pflanzen – man muss bei *allen* Pflanzenarten von solch gewaltigen Kulthandlungen ausgehen wie oben von Verena für den Weizen beschrieben – ist Handhabung des *Nibelungenhortes* durch die Hünen.

AD: Jetzt wird mir auch klar, dass der Landschaftspflege- Impuls der Kelten und Germanen sicherlich vom Anteil hünischen Blutes in ihren Adern kommt, weniger wohl vom „Remualg"- (=Ainu-)Anteil.

Pascale: So ist es.

AD: Hatten die Remualg/Ainu auch einen landschaftspflegerischen Impuls, nur anderer Art?

Pascale: Nein. Im Vergleich mit den Hünen eigentlich gar keinen (in Bezug auf eine sehr tiefgründige Landschaftsgestaltung). (Herbst 2010)

Hügel und Pyramiden

Nicht zu trennen von ihrer Pflanzen-Kultivierung ist die Um-Arbeitung der gesamte Landschaft durch die Hünen – nur der allerletzte Ausläufer davon ist der *Wallanlagen-*, *Grabhügel-* und *Pyramidenbau*.

Auch bei den Hünen gehe ich zeitlich rückwärts und fange relativ nahe an der Gegenwart an, beim allerletzten fassbaren Ausläufer der Hünen-Kultur, als diese schon sehr mit anderen Völkern vermischt sind, insbesondere mit ebensolchen Ausläufern der Kuschiten. Es war mir nämlich schon seit ganz langem aufgefallen, dass sich weltweit etwa gleichzeitig ab ca. 3000 v. Chr. (Beginn des „Kali Yuga") „Türme zu Babel" (Pyramiden) erheben: in China, Peru (vermutlich gleichzeitig auch in Mexiko und im Mississippigebiet als längst wieder erodierte Erdpyramiden), auf den Kanarischen Inseln, Sardinien, Korsika, Sizilien, Griechenland, Ägypten, Zweistromland, Bahrein, Oman, Indus-Kultur, Mauritius, den Malediven und Polynesien. Hier wären zwei Hünen-Kriterien erfüllt: der Hügelbau und die weltweite Seefahrt. Denn die Stufenpyramiden-Erbauer der ganzen Welt sind Hünen-Ausläufer.

„*Ab ca. 3800 v. Chr. veränderte sich zumindest in einigen nördlichen Regionen* (der ***Trichterbecher***-Kultur) *der menschliche Umgang mit der Landschaft. Erstmals errichtete man* ***Langhügel*** *aus Holzkonstruktionen und Erde, in denen einzelne Individuen bestattet wurden. Diese nicht-megalithischen Langhügel waren Vorboten einer neuen Zeit* (…). *Die Idee solcher nicht-megalithischer Langhügel war im Osten der* ***Britischen Inseln, in Südskandinavien, Polen****, auch in* ***Norddeutschland*** *verbreitet, wie jüngste Ausgrabungen z.B. in Berlin-Schönefeld oder in der Altmark dokumentieren*." (Johannes Müller: „Vom *Aufräumen der Landschaft*: Jungsteinzeit in Nordmitteleuropa" in „Archäologie in Deutschland" Nr. 2/2011) – Sehr schnell aber verbinden die Trichterbecher-Hünen ihre Hügel dann mit den Dolmen der über See zugewanderten Kuschiten.

Als Weiteres hatten wir die *Kurgan-Hügel* der Indoeuropäer in der Ukraine kennengelernt, welche diese als Bandkeramiker Donau-aufwärts nach Mitteleuropa tragen:

AD (Wdhlg.): Bestand die Vorbevölkerung der *Ukraine* aus *Hünen*, von denen eventuell die *Kurgane* (Grabhügel) kamen?

Hilo: Vorbevölkerung der Ukraine waren Menschen aus dem Hünen-Nordstrom; von ihnen stammen die Kurgane. (9.1.2012) Und:

AD: Wer erschuf wann die *Grabhügel* von *Bahrein* im Persischen Golf?

Hilo: Hünen aus dem Hünen-Nordstrom um ca. **5000** v. Chr. (24.4.2012)

Das Brudervolk der Trichterbecherer, die *Michelsberger Hünen* (s. 3. Kapitel), errichtet gewaltige „*Erdwerke*", die archäologisch als eine Art „Stadtmauern" gedeutet werden:

(Wdhlg.): „*Diese Veränderungen stehen größtenteils im Zusammenhang mit der* ***Michelsberger Kultur*** (...). *Spektakulär sind vor allem deren* ***Erdwerke****, die enorme Ausmaße erreichen können.* (…) *Große Erdwerke mit unterbrochenen Gräben zeigen, dass die Ausdehnung mit einer massiven* ***Ritualentfaltung*** *einhergegangen ist*." (Jeunesse: „Die Michelsberger Kultur")

Vor allem aber errichten sie „Türme zu Babel": In Deutschland sind nämlich vor wenigen Jahren von einem gewissen *Walter Haug* eine ganze Reihe „*megalithischer Cairns*" entdeckt worden, der sie allerdings den Kelten zuschreibt – was jedoch unhaltbar ist. Megalithische Cairns stehen auch in der Schweiz, ebensowenig anerkannt wie die deutschen.

AD (Wdhlg.): Walter Haug hat in Deutschland *Stufenpyramiden* bzw. megalithische Cairns gefunden, auch eine dreieckige an den *Externsteinen*.

Hilo: Ja, das sind Pyramiden bzw. Cairns, auch die an den Externsteinen. Wurden von den **Michelsberger Hünen** zusammen mit La-Hoguette-**Kuschiten** erbaut. Dieser Impuls breitete sich bis in die **Bretagne** aus.

Um ca. **4600** v. Chr. werden die Hünen der „**Ertebölle**-Kultur" (Norddeutschland, Dänemark) von den See-Kuschiten teilweise wieder zurück nach Deutschland vertrieben und unterwerfen dort ihrerseits die Nachfolger der Bandkeramiker. Heraus kommt die **Michelsberger** Kultur, während die Kuschiten mit den im Norden übriggebliebenen Hünen zusammen die **Trichterbecher**-Kultur bilden. Die Michelsberger, die in Deutschland bereits megalithische Cairns oder Pyramiden bauen, stoßen daraufhin um 4300 v. Chr. ins Pariser Becken und gleich weiter in die **Bretagne** vor. Um

4100 v. Chr. sind sie dann in **England, Irland** und **Schottland**, wo sie ebenfalls megalithische Cairns errichten (Avebury, Newgrange). All diese Eroberungen verlaufen nicht eben zimperlich. (5.10. / 6.11. 2010 / 23.12.2011)

AD: Am Rande der Schwäbischen Alb liegt der „*Ipf*" bei Bopfingen, ein Hügel, der aussieht wie eine (runde) Strufenpyramide; auf dem Ipf sind *keltische Wallanlagen* ausgegraben worden; die obere Plattform hat eine ungeheuer starke Ausstrahlung als „Kraftort", die sogar ich wahrgenommen habe. Man hat vom Ipf aus einen wunderbaren Blick auf den Meteoritenkrater des Nördlinger Ries. – Ist der Ipf (*unter* der keltischen Anlage) eine *Stufenpyramide der Hünen*? *Michelsberger Kultur*, gegen 4500 v. Chr.? Oder von *früheren* Hünen?

Verena: Der Ipf ist ursprünglich eine Stufenpyramide der Michelsberger Hünen.

AD: Direkt neben dem Ipf ragt ein weiterer, etwa gleichgroßer Hügel auf, der ebenfalls wie eine Stufenpyramide aussieht (aber anders geformt als der Ipf; ich habe diesen Hügel nicht bestiegen). – Ebenfalls eine Stufenpyramide der Michelsberger Hünen?

Verena: Ja, ebenfalls eine Stufenpyramide der Michelsberger Hünen. (4.9.2017)

Bretagne: „*Eine fast 7000 Jahre alte **Stufenpyramide** in der Bretagne – **Barnanez**.* (...) *Erst aus der Luft wird die Größe und Komplexität der Anlage erkennbar. **Mehr als 50 solcher Anlagen** reihen sich wie Perlen einer Kette entlang der französischen Atlantikküste auf. Die meisten von ihnen liegen noch unerforscht unter Schuttmassen verborgen.* (...) ***Sie sind das Vorbild für alle späteren Pyramiden**!*" hat als Erster ***Harald Braem*** („Das magische Dreieck", Stuttgart/Wien 1992) erkannt.

„*Bei dem so genannten **Cairn de Barnanez** handelt es sich um eine mehr als 70 m lange Pyramide mit rechteckigem Grundriss, sie steht auf einer Anhöhe direkt an der Küste und verfügt über 11 Gänge in ihr Inneres* (...). *Mittels der Radiokarbonmethode konnte das Alter des riesenhaften Baues auf **4650 v. Chr**. datiert werden. Damit reiht er sich in die Gruppe von Großsteinbauten aus etwa der gleichen Zeit wie der mächtigen runden Stufenpyramide von **Gavrinis** ein. Ausgefeilte Konstruktionen mit jeweils einem architektonischen Innenleben begeistern dort den Besucher. In Gavrinis finden sich wunderschön und sorgfältigst bearbeitete Steine, die sogenannte Fingerabdruckmuster und andere graphische Zeichen enthalten. Wichtig für die Belange dieses Buches sind auch die dort zu findenden Darstellungen von zwei Schiffen*." (Dominique Görlitz, Kai-Helge Wirth: „Mit dem Schilfboot durch das Sternenmeer", o. J.)

Von der Bretagne aus beginnt das *weltweite Ausschwärmen der Pyramidenbauer*. Damit kristallisieren gleichzeitig die bislang noch „organischen" Formen der Cairns zur geometrischen Stufenpyramide aus.

Der erste Schub der Pyramidenbauer zieht von hier aus nach *Amerika* – alles auf den Schilfschiffen der Kuschiten, die sie in der Bretagne als Vorbevölkerung antreffen – die *Mounds* der Mississippi-Kulturen sind Erd-Stufenpyramiden in genau den gleichen geometrischen Formen wie in Mittel- und Südamerika. Diese Herkunft der mittel- und südamerikanischen Pyramiden aus der Bretagne kann ich archäologisch unschwer herleiten und werde das in einer extra Schrift auch tun.

AD: Welche Hünen-Wellen nach Mittel- und Südamerika gibt es? Welche Impulse bringen sie mit?

Hilo: Diese Hünen kommen allesamt auf **Schilfbooten** von der **Bretagne**, erbauen die ersten **Stufenpyramiden** und bringen auch zum ersten Mal den Impuls der **Langen Ohren** nach Amerika.

4000 v. Chr. landen die in Südamerika überlieferten „**Vari Runa**", (übersetzt: „Bewohner des Landes", „Riesen"; es sind **Hünen** aus der Bretagne) in **Ecuador**. Auch sie errichten bereits Pyramiden-Vorläufer, megalithische Cairns.

3700 v. Chr. kommt der Kulturbringer **Itzamná**, ein großer Hünen-Eingeweihter, von der Bretagne nach **Mexiko**; von seiner Fahrt zweigen welche zum **Mississippi** ab und begründen dort die „**Moundbuilder**"-Kulturen; deren frühe Erdpyramiden sind aber längst verwittert, genauso wie die frühen mexikanischen.

Andere zweigen vom Zug des Itzamná ins **Mittelmeer** ab, erbauen auf **Korsika, Sardinien** und **Sizilien** Stufenpyramiden; von Sizilien aus ziehen ihre Nachkommen weiter ins **Zweistromland** und errichten dort die **Zikkurats**.

3490 v. Chr. kommt der Kulturbringer **Votan** – tatsächlich eine Inkarnation **Odins** – von der

Bretagne nach **Mexiko**, auch er erbaut Pyramiden. Sowohl Itzamná wie auch Votan treffen in Mexiko noch nicht auf die Maya-, sondern auf die **Hopi**-Vorfahren.

3250 v. Chr. landen die „**Purun Runa**" oder „Wüstenbewohner", ebenfalls Bretagne-Hünen, (über Kolumbien) in **Peru**; sie bilden später die weiße Oberschicht von **Cerro Secchín**, der **Chavin**, **Mochica** und **Lambayeque**. Sind auch für die furchtbaren **Menschenopfer** von Cerro Sechín und der Mochica verantwortlich – **ziemlich finstere Leute**.

3180 v. Chr. kommt der „ganz Große" Kulturbringer **Ticci** (sein Impuls ist auf der Erde der Wirkungsvollste), kein Gott, aber ein großer Hünen-Eingeweihter, von der Bretagne über Kolumbien (beim Indianer-Stamm der Muisca) nach Peru und begründet die **Caral-Kultur**. Später steigt er zum Altiplano auf und zieht zur **Sonneninsel** im Titicacasee; erst 2000 v. Chr. kommen seine Nachfolger (als „Amautas") nach **Tiahuanaco** und erbauen dort die **Akapana**-Pyramide. „Ticci" wird zum Titel der Gottkönige sowohl bei den Muisca wie in Tiahuanaco.

3000 v. Chr. fährt eine weitere Hünen-Welle von der Bretagne zu den **Kanarischen Inseln** und errichtet dort ihre Stufenpyramiden. (26/27. 11.2009 / 9.2.2010 / 15.2.2012 / 3.4. / 8.5. / 14.6. 2013)

Votans (Odins) Ankunft in Amerika wird in der Sage der Tzendal-Maya wie folgt beschrieben: „*Eines Tages tauchen vor der von ihnen bewohnten Halbinsel Yukatan seltsame Schiffe auf, riesigen Schlangen gleich, mit schuppig glänzenden Leibern. An Land springen große, blonde Männer mit blauen Augen; ihr Priesterkönig ist* ***Votan****. Sie kommen aus dem Lande „Civim", vorbei an der „Wohnstätte der 13 Schlangen" und rudern den Usumacinta-Strom durch ein Gebiet riesiger Schilfsümpfe aufwärts nach Süden.*

In der Gegend von Palenque lassen sie sich nieder – dieses Land wird „Ualum Uotan" genannt, Votans Land. Auf ausdrücklichen Wunsch der Indianer, die sie für göttliche Söhne der heiligen Schlange halten und es sich als große Ehre anrechnen, ihnen ihre Töchter zu Frauen zu geben, übernehmen sie bald die Herrschaft im Land,.

Votan kommt aus dem Osten – aus dem „Land der aufgehenden Sonne". Er ist von Gott gesandt, um die Welt für die verschiedenen Menschenrassen aufzuteilen und jeder ihre eigene Sprache zu geben. Vor seiner Ankunft sind die Indianer unwissende Barbaren ohne feste Wohnungen. Er sammelt sie in Dörfern, bringt ihnen bei, Mais und Baumwolle anzubauen und erfindet die hieroglyphischen Zeichen, die sie geschickt in die Wände ihrer Tempel einzuritzen lernen. Er schreibt ihre Geschichte, führt Gesetze ein für ihr Staatswesen und gibt ihnen ein geeignetes Zeremoniell, heilige Tänze und Musikinstrumente für ihren Kultus. Aus diesem Grunde wird er auch „Meister der heiligen Trommel" genannt, des Instruments, mit dem sie die Geweihten zu den religiösen Tänzen versammeln.

Seine größte Erfindung aber ist die des Kalenders. Sein Name bezeichnet den dritten der aus 20 Tagen bestehenden Woche und ist das erste göttliche Zeichen, nach dem sie ihr Jahr ausrechnen (entsprechend dem Kann bei den übrigen Maya). Als Städtebauer ist er der Gründer von Palenque, Nachan, Huehuetlan und von vielen alten Orten, deren Ursprung in Vergessenheit geriet.

Die Begleiter Votans, die er aus Civim mitbringt, werden „Tzequil", „Männer in Weiberröcken" genannt wegen ihrer langen und flatternden Gewänder. Sie helfen Votan bei seiner Arbeit des Zivilisierens. Viermal kehrt er nach Civim zurück und teilt, bevor er abreist, das Land in Distrikte ein, die er seinen Begleitern unterstellt. Nach seiner ersten Rückreise berichtet er aus seiner Heimat von einer gewaltigen Stadt, in welcher unzählige Menschen einen riesigen Tempel erbauen. Nach Palenque zurückgekehrt, stellt er fest, dass aus Civim noch andere seiner Landsleute hier angekommen sind.

Über all seine Erlebnisse, seine Herkunft und sein Werk aber schreibt er ein Buch, das er den Maya hinterlässt. Als schließlich der Augenblick seines endgültigen Abschieds gekommen ist, durchschreitet er nicht wie gewöhnliche Sterbliche das Tal des Todes, sondern schlüpft durch eine Höhle in die Unterwelt und macht sich auf den Weg zu den „Wurzeln des Himmels". (nacherzählt nach Brinton: „American Hero-Myths", Irwin: „Kolumbus kam 2000 Jahre zu spät" und Misch: „Die Gefiederte Schlange")

Verena: **Itzamná**, das war **Heimdall**, der Wegbereiter und Brückenbauer (Bifröst-Brücke, der Regenbogen). Ein damals inkorporierter **Engel** aus dem Göttergeschlecht der **Wanen** – die Hünen-Götter waren die Wanen.

Votan war der inkorporierte **Wotan** bzw. Odin, das wird bestätigt – zwar wird er normalerwei-

se zu den Asen gezählt, in Wirklichkeit ist er natürlich etwas viel Höheres – das „Antlitz Michaels" im nordischen Bereich.

Und **Ticci** ist der damals inkorporierte **Thor** – auch er ist, ähnlich wie Odin, in Wirklichkeit etwas viel Höheres. Thor musste als Ticci relativ bald nach den **Purun Runa** in deren Kielwasser nach Südamerika kommen, um in deren Schwarze Magie mit seinem Hammer dreinzufahren – die er allerdings nur weitgehend, nicht vollständig besiegen konnte. Dass er anschließend zum Titicacasee aufstieg und sich auf der Sonneninsel niederließ, wird bestätigt, ebenso, dass seine Nachkommen viel später die Akapana-Pyramide Tiahuanacos erbauten. Er und seine Hünen kamen als große Lehrer (Amautas) und Kulturbringer; selbst bei den Inka waren die Amautas noch die großen eingeweihten Lehrer.

Solche Impulse kommen oft in einer dreifachen, sozusagen trinitarischen Gestalt – da wäre noch viel darüber zu sagen. Die drei konnten sich auch nur in den riesigen und ganz besonderen Leibern der **Hünen** inkorporieren, andere Menschenleiber hätten diese gewaltigen Götter gar nicht ausgehalten. Ja, es war bei allen dreien eine Inkorporation, keine Inkarnation, eine Inkorporation, die erst – wie später beim Christus, der war im Grunde auch zunächst „nur" inkorporiert! – ab dem 30. Lebensjahr geschehen konnte.

Thor gehört nicht wie Odin und Baldur zu den Lichtgöttern, sondern ist ein **Wärme-Gott**; er wirkt im **Blut**, sein Hammer ist unser **Puls**. Insofern ist Thor auch nicht für das Licht des Blitzes verantwortlich – das ist Odin! –, sondern für den Donner, was ja auch schon sein Name **Donar** ausdrückt. (27.6.2016) – ich komme unten noch einmal auf all das zurück.

Hilo: Die Stufenpyramiden auf **Sizilien, Sardinien** und **Korsika** gehen auf **HÜNEN** aus der **Bretagne** und deren Impuls „megalithischer Cairns" zurück, ursprünglich sogar aus der **Michelsberger Kultur**. Diese Hünen segeln **2800** v. Chr. von Sizilien weiter nach Israel, von dort über Land nach Mesopotamien. Erbauen dort den „**Turm zu Babel**", die **Zikkurat von Ur** und die anderen frühen Zikkurats. (21.11.2011)

AD: Erbauen diese Hünen auch solche ägyptischen *Mastabas* (frühe Grabstätten), die wie megalithische Cairns in der Bretagne aussehen?

Hilo: Der Impuls kommt ganz deutlich von den mesopotamischen „Zikkurat-Hünen", aber übersinnlich, telepathisch; sie sind physisch nicht in Ägypten. (30.1.2012)

Hilo: In Mesopotamien wird der Pyramiden-Impuls der Hünen von Sumerern sowie semitischen Früh-Babyloniern vom Stamme Arpachsads aufgegriffen (aus dem auch Abraham hervorgeht) – daraus entstehen dann die Zikkurats.

Diese semitischen Arpachsadier kommen dann vom Zweistromland aus mit diesem Impuls zur
=> **Indus-Kultur 2670** v. Chr.
=> **Indien**
=> **Malediven 2000** v. Chr.
=> **Mauritius 1950** v. Chr.
=> **Neuguinea 1573** v. Chr. (22.12.2009)

Hilo: **1573** v. Chr. findet auf **Ost-Neuguinea** eine Übergabe des Pyramiden-Impulses von semitischen Früh-Babyloniern (Arpachsadiern) an einen Stamm von der Nordküste Australiens herübergekommener **Aborigines** statt, die später in Polynesien **Maka`ainana** genannt werden. Es ist eine „Einweihung", die besonders „Auserwählte" der Aborigines betrifft. Diese Maka`ainana bringen anschließend den Impuls der **Marae** (Stufenpyramiden mit rechteckigen Kult-Plätzen) nach ganz **Polynesien**. (19.10. / 27.11. 2009 / 31.1.2010)

Wieder eine gewaltige „Irminsul"-Bewegung!

Die Michelsberger Hünen sind jedoch nicht die ersten, die Stufenpyramiden errichten. – In Lörrach am Südschwarzwald gibt es den „*Hünerberg*", ein Schwarzwald-Ausläufer, der nur ein „Hünenberg" sein kann; ich hatte ihn im Januar 2017 zusammen mit der hellfühligen W.D. bestiegen, auch als „Wahrnehmungsübung" für mich selber. Dabei fiel uns auf, dass der Berg auf der linken Seite nicht gleichmäßig, sondern in deutlichen Stufen abfällt. Auch rechts war uns eine Stufe aufgefallen, die einen „heiligen" Bereich begrenzt; etwas undeutlicher waren rechts noch weitere Stufen zu erkennen.

Es wurde mir plötzlich deutlich, dass wir auf einer Stufenpyramide der Hünen standen – einer früheren als die der Michelsberger Kultur –, was von der hellfühligen W.D. sofort bestätigt wurde. War das nun eine Einbildung von uns beiden? Ein dreiviertel Jahr später fragte ich Verena danach:

AD: Ist der Lörracher Hünerberg eine Stufenpytramide der Hünen, aber früher als die Michelsberger Kultur? Ein Kultort, der eine zentrale Rolle spielte, als der Rhein von den Wasserwesen im Schulterschluss mit den Hünen nach Norden umgeleitet wurde (s. nächstes Kapitel)? In Basel gibt es einen Ortsteil „*Hüningen*" – auch eine damalige Hünen-Kultstätte im Zusammenhang mit der Rhein-Umleitung?

Verena: Der Lörracher Hünerberg ist eine frühe Stufenpyramide der Hünen, weit vor der Michelsberger Kultur, ein Heiligtum, das mit der Rhein-Umleitung ebenso in Zusammenhang steht wie die Kultstätte „Hüningen" im heutigen Basel. (4.9.2017)

Die Errichtung von Walhall

„*Szene I* (von Wagners „Rheingold")*: Die drei Rheintöchter Woglinde, Wellgunde und Floßhilde bewachen das* ***Rheingold****. Den Nibelungen* ***Alberich****, der sich nach Liebe sehnt, weisen die Mädchen höhnisch ab. In ihrem Übermut jedoch verraten sie das Geheimnis des Rheingolds: Zum Ring geschmiedet, verleiht es seinem Besitzer die Herrschaft über die Welt; schmieden kann ihn aber nur derjenige, der auf die Liebe für immer verzichtet. Alberich verflucht die Liebe und raubt das Gold*. (…)

Szene 2: Im Auftrag ***Wotans*** *haben die Riesen* ***Fafner*** *und* ***Fasolt*** *die* ***Burg Walhall*** *errichtet. Als Lohn hat Wotan ihnen Freia versprochen, die Schwester seiner Gemahlin Fricka. Zugleich aber hat er den Feuergott Loge* (Loki) *beauftragt, Ersatz zu suchen, den er den Riesen an Freias Statt anbieten kann, denn ohne die goldenen Äpfel, die unter Freias Obhut wachsen, müssen die Götter ihre ewige Jugend verlieren. Die Riesen bestehen auf Einhaltung der Vereinbarung und warnen Wotan vor Vertragsbruch. Loge kehrt unverrichteter Dinge von seiner Suche zurück: Nirgends auf der Welt war Ersatz für Freia, für die Liebe, für den Wert einer Frau zu finden. Der einzige, der freiwillig der Liebe abgeschworen habe, sei Alberich, der sich um diesen Preis aus dem geraubten Rheingold den Ring habe schmieden können. Fafner missgönnt seinem alten Feind Alberich das Gold und die Macht. Er bietet Wotan an, dieses Gold anstelle von Freia als Preis für den Bau der Burg zu akzeptieren, verstößt damit aber gegen den Wunsch seines Bruders Fasolt, der nur ungern auf seine Liebe zu Freia verzichtet. Bis zur Beschaffung des Goldes behalten die Riesen Freia als Geisel. Zusammen mit Loge macht sich Wotan auf den Weg nach Nibelheim.*

Szene 3: In Nibelheim hat Alberich dank des Rings die Macht übernommen und zwingt die Nibelungen, für ihn Goldschätze aufzuhäufen. Sein Bruder Mime musste ihm einen Tarnhelm schmieden, mit dem er jede beliebige Gestalt annehmen kann. Selbstbewusst spielt sich Alberich vor Wotan und Loge (Loki) *als der künftige Herrscher auch über die Götter auf. Dabei verrät er das Geheimnis des Tarnhelms. Von Loge provoziert, führt er die Fähigkeiten des Helms vor. Als er sich in eine Kröte verwandelt, überwältigen ihn die Götter und entführen ihn aus Nibelheim.*

Szene 4: Für seine Freilassung zahlt Alberich mit dem Nibelungengold und dem Tarnhelm – in der Hoffnung, wenigstens den Ring behalten zu können. Als Wotan ihm diesen mit Gewalt entreißt, spricht Alberich einen Fluch über den Ring aus: Jeder solle ihn begehren, aber keinem werde er nützen, denn sein Besitz bringe Tod und Verderben. Dieser Fluch werde erst dann wirkungslos, wenn der Ring zu ihm, Alberich, zurückkehre.

Mit dem Nibelungenhort und dem Tarnhelm übergibt Wotan den Riesen das vereinbarte Lösegeld für Freia. (…) *Auf Erdas Mahnung hin, den fluchbeladenen Ring zu meiden, überläßt Wotan ihn den Riesen und kauft Freia damit zurück. Im Streit um den Ring erschlägt Fafner seinen Bruder. Die Götter ziehen in ihre Burg Walhall ein. Loge ahnt das Ende der Götter voraus*." („Das Rheingold (Inszenierung 2002) – Inhaltsangabe" in http://www.bayerische.staatsoper.de/885-ZG9tPWRvbTEmaWQ9NTkmbD1kZSZ0ZXJtaW49-~spielplan~oper~veranstaltungen~inhalt.html)

AD: Richard Wagner schildert im „Rheingold", dass *Alberich* den Nibelungenhort vom Grunde des Rheines raubt und sich zum „Ring der Macht" schmiedet, ein Motiv, das Tolkien im „Herrn der Ringe" übernimmt. Ist das „mythologisch richtig"? Alberich kommt mir nicht wie ein Elementarwesen, son-

dern eher wie *Ahriman* vor.

Hilo: Ja, „mythologisch ist das richtig". Alberich ist nicht Ahriman, aber es sind ahrimanische Kräfte. (Im Übrigen: Ahriman, Luzifer usw.: das sind in Wirklichkeit unsere eigenen Seelenkräfte!) Der Nibelungenhort, das sind sozusagen die Verbindungskräfte mit dem Ganzen, mit der göttlichen Einheit. Das Rauben ist jeweils ein Fallen aus der Einheit, daraus ergibt sich natürlich auch der Fluch. Wir haben heute die Aufgabe, diesen Fluch zu überwinden und wieder zur göttlichen Einheit zu kommen, d.h. in allem, was ist, die göttliche Schöpfermacht zu erfahren.

AD: Die original-germanische Sage erzählt hingegen, dass Odin, Loki und Hödur auf ihrer Wanderung einen *Otter* töten. Als sie kurz darauf von dem Riesen-Bauern *Reidmar* gastlich aufgenommen werden, zeigen sie ihm den erlegten Otter – dieser erkennt ihn aber als seinen ältesten Sohn. Mit Hilfe seiner beiden anderen Söhne *Fafnir* und *Regin* überwältigt er die Götter und diese müssen ein Lösegel zahlen: den Schatz des Schwarzalben/ Zwerges *Andwari*. Loki fängt Andwari, der sich in einen Hecht verwandelt hatte und fordert und bekommt als Lösegeld dessen Schatz samt dem Ring. Andwari verflucht aber – genau wie bei Wagner Alberich – Hort und Ring, dass jeder Besitzer einen gewaltsamen Tod erleiden solle. Die Götter kommen durch das Lösegeld des Schatzes/Ringes frei, der Fluch erfüllt sich aber an Reidmar, denn seine beiden Söhne töten ihn um des Goldes willen; Fafnir behält daraufhin das Gold für sich und verstößt Regin. Bei Richard Wagner erschlägt stattdessen der Riese *Fafner* seinen Bruder *Fasolt*. In beiden Fällen verwandelt Fafnir sich in einen Drachen und bewacht das Gold in einer Höhle, bis er später von Sigurd/Siegfried getötet wird. Hat Wagner diese beiden Sagen in der *richtigen* Weise miteinander verknüpft?

Hilo: JA, die Zusammenhänge sind so.

AD: In einer ganz anderen germanischen Sage baut ein nicht namentlich genannter Riesenbaumeister im Auftrag Odins die *Mauer um Asgard* zusammen mit seinem *Hengst*, welcher ganze Berge als Baumaterial heranschafft. Der Riesenbaumeister wird von Loki daran gehindert, der Mauer die letzte Vollendung zu geben, worauf dieser zu toben anfängt und sich damit als Steinriese offenbart. Die Götter rufen daraufhin *Thor* – den Repräsentanten des Ich – herbei, der ihm mit seinem Hammer den Schädel zerschmettert – aber die Götter haben damit die Verträge gebrochen und gleichzeitig den Burgfrieden um Walhall entweiht, damit schwere Schuld auf sich geladen.

Wagner beschreibt den Bau etwas anders: er lässt nicht die *Mauer um Asgard*, sondern *Walhall* von den Riesen *Fasolt* und *Fafner* erbauen. Hat Wagner – der reinkarnierte *Merlin* – auch dies richtig geschildert?

Hilo: Der Riesenbaumeister und sein Hengst: das sind Fasolt und Fafnir. (5.6.2012)

AD: Der nicht ganz vollendete Bau der Mauer um Asgard, das hat mich an die Burg *Mykene Tiryns* in Griechenland erinnert, wo die Zyklopen = Hünen die Festungsmauer ebenfalls nicht fertigbekamen (erst Perseus hat sie später in ganz anderer Mauertechnik vollendet). Ist das eine Art späte physische Abspiegelung der Errichtung von Walhall? Die Hünen haben ja etwas mit den Riesen, die Ainu mit den Zwergen zu tun.

Hilo: Die beiden Dinge haben schon etwas miteinander zu tun, aber das eine ist nicht die äußere Abspiegelung des anderen, sondern es sind sozusagen ähnliche Entwicklungswege. Die Verbindung ist viel loser, als Du vermutest. (5.6.2012)

Das Problem ließ mich nicht in Ruhe:

AD: Als nächstes kamen mir die gewaltigen *Wallanlagen* der Michelsberger Hünen in den Sinn – und deren *Pyramiden*. Diese Wallanlagen – das sind doch „Mauern um Asgard", ähnlich wie später die Zyklopen-Mauern von Mykene, Tiryns und Argos! Die Pyramiden aber – oder die Kurgane – sind Walhall-Tempelberge. D.h., die Hünen haben es plötzlich mit den *Steinriesen* zu tun, während sie früher mit den *Wasserkräften* (dem Rheingold) gearbeitet hatten (s. nächstes Kapitel). Diese „Steinriesen-Phase" scheint mir mit den gewaltigen Wallanlagen und „Türmen zu Babel" (Stufenpyramiden) der Michelsberger Hünen äußerlich am besten dokumentiert.

Hilo: Du kannst das so ausdrücken mit den Steinriesen. Die Hünen sind aus der Einheit herausgefallen. Indem man nur ein Stückchen aus der Ganzheit oder Einheit weglässt, entdeckt man ja auch immer Neues – aber man fällt auf diese Weise immer weiter aus der Einheit heraus, geht immer weiter in die Trennung. Dies spiegelt den Zustand der Hünen, wie sie beim **Bau der Wallan-**

lagen gestimmt waren – sie meinten, sich äußerlich schützen zu müssen, hatten das Urvertrauen verloren. Ihr **Größenwahn beim Turmbau zu Babel** spiegelt dasselbe. (13.8.2012)

(Die Sage vom Nibelungenhort und -Ring, von Odin, Alberich, Fasolt, Fafnir und Siegfried hat eine allerdings noch viel gewaltigere Ebene bzw. Dimension in der alten *Lemuris* – ich kann darauf aber erst im 7. Band eingehen.)

AD: Du hast einmal die Jahreszahl *6500 v. Chr.* im Zusammenhang damit erwähnt, dass Alberich der Nibelungenhort und -Ring entrissen wird. Hat das *Auftreten Zarathustras* 6500 v. Chr. etwas damit zu tun? Im Übrigen ist dies auch genau der Zeitpunkt, da *das Ost-Mittelmeer volläuft*, *Deukalion* (ein inkarnierter Engel) seine Irrfahrt nach Griechenland antritt und sein böser Bruder *Seth*, ein inkarnierter Erd-Eigentlicher, in Ägypten zurückbleibt (s. 2. Band). Entreißt ihm Deukalion und/oder Zarathustra den Ring, so wie Odin dem Alberich?

Hilo: Zarathustra hat mit der Geschichte gar nichts zu tun – mit Deukalion und Seth aber liegst du richtig. Deukalion hat seinem „bösen" Bruder Seth soetwas wie dessen „unrechtmäßig erworbene" **Lebenskraft** entrissen und bringt sie herüber nach Griechenland.

AD: In Griechenland leben damals *Hünen* – die *Zyklopen*. Hat Deukalion an diese – die ja große Baumeister waren oder später wurden – „die Lebenskräfte des Seth weitergereicht", so wie Odin Hort und Ring an die Steinriesen Fasolt und Fafnir abgeben musste? Die Hünen bauten dann mit diesen Kräften ihre Wallanlagen so wie die Steinriesen die Mauer um Asgard?

Hilo: So in etwa kann man es sagen. (10.9.2012)

Die Michelsberger Kultur wird um 3000 v. Chr. gewaltsam durch die skythischen Schnurkeramiker zerschlagen, viele Hünen werden getötet: ein Wirksamwerden des Nibelungenfluches? Kurze Zeit darauf wird in Sumer der von den dortigen („größenwahnsinnigen") Hünen errichtete „Turm zu Babel" von den Göttern zerstört; die Sprachen verwirren sich: eine Erfüllung des Nibelungenfluches?

Verena (Wdhlg.): Diese führenden Menschen, diese zu groß geratenen Menschen, die auch in ihrer Körpergröße Anteile einer Missgestaltung durch die atlantischen Kräftespielereien hatten, die sind, nachdem sie im mitteleuropäischen Raum waren, relativ schnell sogar verschwunden von der Welt. Weil der nordische Götterhimmel, also der nordische Strom um die **Asen** herum, sie in der Form dann nicht mehr geduldet hat, weil sie mit zu starken äußeren Intelligenz-, also zu dem Zeitpunkt für das Nordische noch schiefen Intelligenzkräften gearbeitet haben. (…) Diese persönliche Führungs-Machtgier, die den Hünen zu eigen war, das wollten die Asen in den germanischen Stämmen nicht drinnenhaben. Weil da eine nicht-geburtsbedingte, nicht-abstammungsbedingte Qualität wachsen sollte. (15.1.2011)

Das Rheingold (Gold ist immer die *Weisheit*, in diesem Falle aber auch das *Können*, die hohe *Kunst*, die damit verbunden ist; immerhin sind die Hünen ausgesprochene *Kain*-Menschen) – das sind natürlich die weisheitsvollen *Wasser-Kräfte*, welche die Hünen durch ihre innige Verbindung mit den Wasser-Elementarwesen (Rheintöchtern) in gewaltigem Maße handhaben können – bis Alberich dieses Gold raubt. So ähnlich sieht es auch Ernst Uehli:

„*Die Sage von den Nibelungen lässt im Raunen und Rauschen des Rheinstromes und dem Gesang der Wasserjungfrauen die germanische Naturgeistigkeit in webenden Bildern vor die Seele treten. Eng und unlösbar verbunden erscheint in diesen Sagenbildern der Rheinstrom mit dem Golde der einstigen Naturgeistigkeit und mit all dem, was dieses Gold verwandelt in den Fluch des Hortes, welcher den Nibelungen der Sage den Untergang bringt. In heroisch-tragischem Hell-Dunkel-Drama lässt die Nibelungensage die Götterdämmerung über das letzte germanische Göttergeschlecht, die Asen, hereinbrechen.*" („Die drei großen Staufer")

Hilo: Für die Hünen waren die Wasserkräfte ihre (Nibelungen!-)**Schätze**, die sie einsetzten, das Arbeiten mit dem Wasser war sozusagen ihre **Lebensführung**. (16.11.2010)

Pascale: Die Hünen waren seit Anbeginn, seit ihrer Ankunft auf dem frühen Planeten Erde von besonderer Art. Sowohl von menschlicher wie auch **halbgöttlicher Herkunft** – halbgöttlich will hier nicht sagen „nicht irdisch", sondern „**Titanen**": „mit Eigenschaften besonderer Art und besonderer Entwicklungsabsicht ausgestattet, wie anderswo und von irdischem Standpunkt aus gesehen eben sonst „(Halb-)Götter" – waren sie insbesondere körperlich mit Bärenkräften und spe-

ziellen Fähigkeiten ausgerüstet. Sie verfügten auch über magische Fähigkeiten (Ekkehart Wroblowski: „Atlantis als eine Zeit, da das Wünschen noch geholfen hat"). Diese ermöglichten ihnen die Umgestaltung ganzer Landschaften und Kontinente im großen Stil. Solche Gestaltungen waren lange Zeit wichtiger Bestandteil ihrer Kultur.

Von sehr tiefgründiger Natur, tiefe Philosophen, großzügig, überschwänglich ohne je aufdringlich zu sein, mit viel Freude am Leben und mit Elan im tatkräftigen Schaffen liebten sie Feste, den inneren Zusammenhalt, die Erinnerung an die Große Weltenweisheit. Vollkommen gingen sie auf in der Weisheit der Schöpfung und der Erde und versuchten, sehr tief in dieser Weisheit zu leben. („Atlantis – Völker und Kulturen")

AD: Was meint Pascale damit, die frühen Hünen seien „*Titanen*"?

Hilo: Sie waren von den Schöpfermächten am wenigsten abgetrennt, konnten die atlantischen Fähigkeiten, mit den Ätherkräften umzugehen – und noch ganz andere Fähigkeiten in der Lemuris – am besten darleben. Sie hatten einen größeren Zugang oder Kontakt zu den göttlichen Kräften, waren noch viel mehr in der Einheit – nungut, nicht immer alle von ihnen. (9.8.2012)

Erst *nach* den von Pascale geschilderten Hünen-Taten (s. nächstes Kapitel) wird nach und nach der *Fluch* des Nibelungen-Hortes wirksam; das Volk der Hünen stirbt – bis auf ein paar Spritzer in anderen Völkern – aus, und zwar *auf der ganzen Welt* (wobei dies noch lange nicht die letzte Auswirkung des Fluches ist, s. *Hitler*).

Vielleicht ist auch die Verbindung der Wasserkräfte (Handhabung des Rheingoldes durch die Hünen *vor* dem Raub derselben durch Alberich) zur Mauer um Asgard und den Hünen-Wallanlagen und -Pyramiden – gleichzeitig sind die Hünen ja mit den *Riesen* stark verbunden – gar nicht weit hergeholt. Das Wasser selbst legt durch seine Erosionstätigkeit Berge, Hügel („Pyramiden", „Kurgane") und ganze Bergketten („Wallanlagen", „Mauern um Asgard") frei – die Alpen sind z.B. solch eine „Mauer um Asgard", welche laut Verena die Aufgabe hatte, über lange Zeiten den nördlichen und den südlichen Strom ganz äußerlich voneinander zu trennen – ohne diese Tätigkeit des Wassers hätten wir auf der ganzen Erde nur Ebenen, an Stelle der heutigen Gebirge sanft nach oben gewölbt.

Später helfen die Hünen *äußerlich* nach und erschaffen *künstliche* Hügel und Wallanlagen – Übergabe des Rheingoldes samt des „Ringes der Macht" an die *Stein-Riesen Fasolt und Fafnir*. Hier liegt der „Hünen-Sündenfall", am auffälligsten manifestiert im „Turmbau zu Babel". Eine Zwischen-Station mag das Folgende sein:

Felsen, wie Käse geschnitten

„*Es ist unbestritten, dass die Keltiberer und nach ihnen römische Siedler, die Stämme der Westgoten und im Mittelalter auch der Templerorden die Anlagen von* ***Tiermes*** (Nord-Spanien) *nutzten*. (…) *Doch alle diese Funde haben nichts mit den legendären Gründern von Tiermes zu tun. Diese Wesen hinterließen keine Gegenstände des täglichen Gebrauchs, keinen Schmuck und keine Kultobjekte. Nur die* ***meisterhaft aus dem Fels gearbeiteten Anlagen*** *legen Zeugnis von ihrer hochstehenden Technologie und ihrem umfassenden Wissen ab. Auch in Tiermes sind die offensichtlich ältesten Bauwerke am perfektesten ausgeführt. Sie wurden in rein monolithischer Bauweise aus dem nicht gerade weich zu nennenden roten Kalksandstein herausgeschnitten. So wurden beispielsweise sämtliche Auffahrten und Tore zum eigentlichen Bereich der Festung hergestellt, die teilweise bis zu 6 m tief und bis zu 4 m breit aus den Felsen herausgearbeitet wurden.* (…)

Ausgerechnet bei den Ausgrabungen an diesem schon rätselhaften Bauwerk stießen die Archäologen dann auch noch auf Spuren, die offenbar viel älter als alle keltiberischen und römischen Besiedelungsreste sind. Über das gesamte Plateau von Tiermes hinweg verlaufen Dutzende ***paralleler künstlicher Rillen****, die zumeist eine Breite von jeweils*

Abbildung 1: Eine „kleinere Neben-Anlage" von Tiermes

*ca. 17 cm aufweisen. Die Spurweiten dieser auch von den Mittelmeerinseln Malta und Gozo bekannten „**Cart-Ruts**"* („Karrenspuren"!) ***schwanken** zwischen 1,40 m und zwei Metern...*

– AD: Die sogenannten „Karrenspuren" auf *Malta*, die aber keine Karrenspuren sein können, weil *die Spurweite sich ständig ändert*, wie sind sie entstanden?

Hilo: Das ist nicht leicht verständlich zu machen. Stell dir mal zwei Prozessionen nebeneinander her im Gänsemarsch schreitender Menschen vor, von denen jeder so etwas wie einen Pflug – keinen physischen, sondern einen „Kräfte-Pflug" – hinter sich herzieht, der diese Spuren verursacht. (26.10.2010) –

*...Das rätselhafte Streckennetz, mit dem sich die meisten Ausgräber von Tiermes erst gar nicht beschäftigen, hat eine Gesamtlänge von **mehreren Kilometern** und erinnert an Geleise, auf denen prähistorische Fahrzeuge von großem Gewicht bewegt worden sind.* (…)

Die unbekannten Baumeister, das „kleine Volk", sollen einst die Anlage geschaffen haben, um sich gegen Angriffe ihrer Feinde aus der Luft zu verteidigen. Sieht man sich die Überreste der vorzeitlichen Bauwerke auf dem mehr als 150 ha großen Gelände der Festung genauer an, so erinnern diese Bauten in ihrer Gesamtheit tatsächlich eher an eine perfekt in das Felsmassiv eingepasste Bunkeranlage, denn an eine antike Befestigung. Mauern, Erdwälle und Palisaden – alle typischen Kennzeichen einer gewöhnlichen vorgeschichtlichen oder antiken Wallburg fehlen. (…)

*Das eigentliche Geheimnis von Tiermes aber verbirgt sich im für Touristen unzugänglichen Untergrund. Zahlreiche mannshohe **Tunnel**, deren längster **140 m** misst, ziehen sich quer unter dem gesamten Plateau der Festung hindurch. In unregelmäßigen Abständen führen aus diesem Gang kreisrunde Schächte, versehen mit in den Stein geschlagenen Trittstufen, nach oben zur Außenwelt.* (…)

Dafür existieren in Tiermes in das Gestein gefräste Gänge, die an Schützengräben erinnern und im Durchschnitt etwa 1,60 m bis 1,70 m tief sind. Teilweise gehen diese Gräben in eine 3 m hohe und 1 m breite Galerie über, die sich nach oben hin gedeckt an der Flanke des Felsmassivs entlang zieht. Es ist nicht vorstellbar, dass von dieser schmalen Galerie aus mit antiken Waffen wie Speeren, Lanzen, Schwertern, Schleudern oder Pfeil und Bogen Angreifer wirkungsvoll bekämpft werden konnten.

Noch seltsamer erscheint der von den Archäologen so genannte „Basar". In bis zu 5 m tiefen Kavernen und monolithischen „Ladenlokalen" sollen nach Ansicht der Archäologen keltiiberische Händler gehaust und ihre Waren, die im übrigen sogar aus dem Gebiet der Induskulturen importiert wurden, feilgeboten haben. (…)

Ebenso unbekannt und mysteriös ist die Funktion der zahlreichen schrägen Rampen, die den Komplex des „Basars" durchziehen. Auf allen Rampen finden sich Geleise mit einer Spurbreite von ca. 1,40 m. Diese schrägen Rampen hätten jedenfalls das Risiko der Verteidiger unkalkulierbar erhöht, sofern man davon ausgeht, dass es sich bei Tiermes um eine klassische Befestigung gehandelt hat. (…)

*Doch die Überlieferungen der Bewohner Sorias wissen von ganz anderen Ereignissen zu berichten. Ihre Erinnerungen und Legenden reichen zurück in eine graue Vorzeit. Sie erzählen von einem Volk menschenähnlicher Wesen, das teilweise unterirdisch lebte und über eine sagenhaft anmutende Technologie verfügt haben soll. Diese Wesen, die nach den Beschreibungen ein **reptiloides Aussehen** hatten, sollen die eigentlichen Erbauer von Tiermes gewesen sein*." (Thomas Ritter: „Tiermes – Spaniens steinernes Rätsel" in http://www.mysteria3000.de/ 2001/tiermes-spaniens-steinernes-ratsel/)

Thomas Ritter meint, hier Aliens dingfest gemacht zu haben: durch das „reptiloide Aussehen" des „Kleinen Volkes" sowie die nicht erklärbare Technologie, mit der diese Anlage aus dem Fels geknetet oder gefräst wurde.

Nun, ich glaube an ein äußerlich „reptiloides Aussehen" weder bei den Tiermes-Erbauern noch z.B. bei den Uru-Indianern, die ein solches von ihren Vorfahren behaupten, sondern sehe darin – genau wie etwa bei den tierköpfigen ägyptischen Gottheiten – ein *Bild*, das bestimmte, sehr „urtümliche" Charaktereigenschaften dieser Menschen zum Ausdruck bringen will. Wer hier an Aliens denkt, die uns gezüchtet haben sollen, der hat das *Bilder-Denken* der damaligen Menschen (genau wie das unserer kleinen Kinder oder aller noch einigermaßen ursprünglich lebenden Naturvölker in ihrem magischen Bewusstsein), welches sich in den Mythologien sämtlicher Völker ausdrückt, nicht begriffen, sondern setzt voraus, sie seien damals schon solche dem Leben entfremdete Abstraktlinge gewesen wie wir – dann hätten sie allerdings nicht solche Anlagen erschaffen können.

Ja, in Tiermes „geht es nicht mit rechten Dingen zu“. Gerade diese Fundstätte zeigt überdeutlich, *wie* selbstverständlich und in welch ungeheurem Umfang die „Kunst des Steinerweichens“, vor allem aber das *Ent-Materialisieren* einstmals praktiziert wurde – ich fürchte, wir müssen uns hier von unserem festgefahrenen physikalischen Weltbild ein wenig verabschieden.

AD: In Tiahuanaco (Bolivien) gibt es Steinblöcke, die wie „steinerne Maschinenteile“, in erst heute wieder möglicher Präzisionsarbeit wie mit der Steinfräse ausgefräst aussehen. Wie wurden diese „Steinfräse“-Blöcke erstellt?

Hilo: Das war wie „**Lasern**“, aber mit Hilfe übersinnlicher Kräfte, die ihnen von den Göttern verliehen wurden; auch Elementarwesen waren natürlich ganz stark beteiligt. Es gab keine „Blaupausen“, auch keine „Lineale“ für das Erstellen dieser präzise gearbeiteten Blöcke, alles geschah „direkt“ bzw. „intuitiv“ durch den Einsatz göttlicher Kräfte. (21.2. 2011)

AD: Wer erschuf wann, wie und wozu die Felsschnitte und Tunnel von *Tiermes*, Nordspanien?

Hilo: Die **Hünen** um ca. **9000** v. Chr. Auch **Kuschiten** waren beteiligt. Wie sie das geschaffen haben, ist nicht einfach zu beschreiben. Sie haben es nicht in den Felsen hineingearbeitet, eher „herausgezogen“. Auch Ent-Materialisieren spielt eine Rolle. Es waren Kult-Anlagen zum „Übergang zwischen den Dimensionen“. (27.3.2012)

Pascale: Die im Mittelmeergebiet heute noch vorhandenen, sogenannten **Zyklopenbauten** scheinen in der Späten Atlantis in Angriff genommen worden zu sein. (Frühjahr 2009)

AD: Pascale spricht von spät-atlantischen „*Zyklopenbauten*“ in Südeuropa. Ich verstehe unter „Zyklopenmauern“ soetwas wie die polygonalen „Inkamauern“, wo keine Stecknadel zwischen die Fugen geht – die waren aber um Jahrtausende später als das, was Pascale hier beschreibt. Kann es sein, dass sie eventuell Tiermes-ähnliche Anlagen meint?

Hilo: Ihr versteht unter „Zyklopenanlagen“ etwas Verschiedenes. Ja, du hast recht: sie meint Tiermes-ähnliche Bildungen, davon gab es nämlich damals eine ganze Menge in Südeuropa, alle von Hünen errichtet. Da die Zyklopen – Menschen, deren „drittes Auge“ oder Stirn-Chakra eine größere Rolle spielt als ihre physischen Augen – aber Hünen sind, liegt sie mit ihrer Terminologie richtiger. (9.8.2012)

Man kann Tiermes nicht betrachten, ohne einen Blick zu werfen auf das in der Nähe von Taiwan vor der Küste der Insel Yonaguni unter Wasser gelegene riesige „stufenpyramidenartige“ *Yonaguni-Monument* (s. z.B. Graham Hancock: „Underworld“, New York 2002), das trotz seiner äußerlich ganz anderen Gestalt wie eine Schwester-Anlage von Tiermes anmutet:

„*Die als die Yonaguni-Monument (auch Unterwasserpyramiden von Yonaguni) bekannten Gesteinsformationen liegen im äußersten Südwesten Japans, nahe der Insel Yonaguni im Ostchinesischen Meer, wenig mehr als 100 km von Taiwan entfernt. Ihr Ursprung ist unter Archäologen und Geologen umstritten.*

Das Areal umfasst rund 5 km² und liegt seit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 8000 Jahren unterhalb der Meeresoberfläche. In 5 bis 30 Metern Tiefe befindet sich die Felsformation, die ca. 200 Meter lang und 150 Meter breit ist. Da die Formationen verhältnismäßig ***exakte Proportionen und Kanten*** *aufweisen, ist es strittig, ob sie geologisch entstanden sind, oder ob es sich um von Menschen errichtete Bauwerke handelt.*

1985 entdeckte der japanische Taucher Kihachiro Aratake auf der Suche nach neuen Tauchgründen für Touristen seltsame Gesteinsformationen. Nach einer genaueren Betrachtung glaubte er, dass das steinerne Gebilde von Menschenhand bearbeitet worden war. Die ***genauen Kanten und die präzisen Winkel*** *deuteten seiner Ansicht nach darauf hin.*

Nach der gängigen Lehrmeinung handelt es sich um eine ***Erosionsplattform****, die entstand, als sich die Formation noch innerhalb der Brandungszone befand. Mit dem Ende der Eis-*

Abbildung 2: Das Yonaguni-Monument: eine Erosions-Plattform?

zeit, als der Meeresspiegel wieder anstieg, wurde sie dann überflutet und erhielt so das heutige Aussehen. Der Geologe Wolf Wichmann hat die Formation in mehreren Tauchgängen untersucht und kam zu dem Schluss, dass es sich um ein natürliches Phänomen handelt. Laut Wichmann laufen alle Wände und Terrassen entlang natürlicher Schwachpunkte im Gestein, können also durch Erosion erklärt werden. Robert M. Schoch, Geologe an der Boston University, glaubt ebenfalls an einen natürlichen Ursprung, hält aber menschliche Bearbeitung für möglich.

Nach Ansicht einiger Archäologen und Geologen könnte es sich um Überreste einer Kultur handeln, die während der letzten Eiszeit im Südwesten Japans lebte. Sie stützen sich vor allem auf die geraden Linien und genauen Winkel, die nicht natürlichen Ursprungs sein könnten und eine gezielte Bearbeitung durch den Menschen als Erklärung notwendig machten. Außerdem fänden sich Löcher in der Formation, die als Säulenfundamente gedeutet werden könnten. Masaaki Kimura, einem Meeresgeologen der Universität Ryūkyū, zufolge handelt es sich um eine natürliche Gesteinsformation, die vor etwas mehr als 2000 Jahren von Menschen bearbeitet wurde.

Da die Formation seit dem Ende der Eiszeit unter Wasser liegt, würde ein anthropogener Ursprung bedeuten, dass die erbauende Kultur ***vor rund 8000 bis 10.000 Jahren*** *existiert haben müsste. Das steht im Widerspruch zu den universitären Vorstellungen zur Zivilisationsgeschichte und zur Prähistorie Südostasiens. Auf den japanischen Inseln hat man aus dieser Zeit nur einfache Keramiken der Jōmon-Kultur gefunden.*“ (Wikipedia: „Yonaguni-Monument“, 22.1.2015) – aber erstens gibt es (undatierte) Felsschnitte etwas kleineren Ausmaßes auch in Japan, zweitens jedoch gehört Yonaguni nur politisch zu Japan, liegt aber in der Nähe von Taiwan – was ist das für eine wissenschaftliche Argumentation?!

Obgleich dieses Monument absolut gerade, wie mit dem Lineal gezogene Kanten, Flächen und rechte Winkel aufweist, wird es – s.o. – nicht als Menschenwerk anerkannt. Schoch und Wichmann argumentieren, das Gestein des Yonaguni-Monuments sei so beschaffen, dass gerade Flächen und rechte Winkel bei der *Verwitterung* entstünden; man könne solches in der Umgebung beobachten.

Das mag ja nun alles sein, aber wie erklärt sich auf diese Weise ein absolut rechtwinkliger Tunnel durch das Monument (ähnlich wie in Tiermes), durch welchen Taucher hindurchschwimmen können – auch durch Verwitterung? Und zwei große, rohe steinerne Menschenköpfe? Liegt es nicht näher, anzunehmen, die Menschen hätten diese eventuelle Eigenschaft des Gesteins, rechtwinklig und geradlinig zu brechen, für ihren – ja was ist es: ein Tempel? eine Pyramide? ein überdimensionaler Altar? ein abstraktes Kunstwerk? alles zusammen? – einfach ausgenutzt? Oder, noch viel wahrscheinlicher: die in der Umgebung beobachteten geraden Flächen und rechten Winkel sind ebensolche künstlichen Felsschnitte wie das Monument selber? Aber man braucht hier nicht lange zu diskutieren: allein der absolut rechtwinklig-gradlinige Tunnel schließt eine natürliche Erosion vollkommen aus.

AD: Die Megalithkultur in *Ostasien*: wann war das und woher stammen seine Träger? Megalithische Dolmen auf Hawaii: kommen die von Ostasien oder von Amerika? Wann?

Hilo: Es sind **Kuschiten**, sie segeln von **Südamerika** aus in einer gewaltigen Bewegung über Hawaii nach ganz **Ostasien** (einschließlich Indonesiens), „streifen“ auch das übrige Polynesien; eine richtige Besiedlung ist es nicht oder kaum. Sie kommen dort **5800** v. Chr. an, etwa zur gleichen Zeit auch im übrigen Ostasien. (12.9.2009)

Nun trägt das Yonaguni-Monument jedoch eindeutig die Handschrift der Hünen, nicht der Kuschiten. Hünen gab es zu dieser Zeit ebenfalls in Südamerika; sie hinterließen dort massenhaft Felsschnitte, s.u. – *diese* Hünen, welche die Kuschiten auf ihrem Zug nach Ostasien begleiteten, haben das Yonaguni-Monument und ebenso die Felsschnitte in Japan geschaffen.

Das Yonaguni-Monument – und das ist der eigentliche Grund, dass es als Menschenwerk von der Fachwelt so vollständig abgelehnt wird – ergibt genau wie Tiermes nach unseren Maßstäben überhaupt keinen Sinn: nicht als Pyramide, nicht als Tempel, nicht als Verteidigungsanlage, als gar nichts. Man verlangt, um es als Menschenwerk anzuerkennen, eine „*hoch stehende Zivilisation im asiatischen Raum während der letzten Eiszeit.*“, von der man begreiflicherweise nichts gefunden hat – vergisst dabei aber die Felsschnitte von Japan und Peru, von Tiermes und Assuan, in die sich Yonaguni nahtlos einreiht und die allesamt nach unseren Maßstäben ebensowenig einen Sinn ergeben wie dieses. Wir schreiben dieser Steinzeitkultur vor, wie sie auszusehen hat, andernfalls wird sie trotz wissenschaftli-

cher Eindeutigkeit nicht als Menschenwerk anerkannt – ein irrenhausreifes Husarenstück. Es hat aber wenig Zweck, es als Menschenwerk abzulehnen, nur weil es unerklärlich ist. Nicht den geringsten Sinn ergibt Yonaguni übrigens auch, man mag sich drehen und wenden wie man will, als Aliens-Anlage.

Mich erinnert das Monument, wiederum ähnlich wie Tiermes, noch am meisten an manche Burgen, die kleine Kinder im Sandkasten bauen. Selbstverständlich ist Yonaguni eine Kult-Anlage, ein gewaltiger „Kraftort" bzw. eine „geomantische" Anlage, die entsprechend wie die streng mathematisch/astronomisch ausgerichteten Steinsetzungen der Megalithkultur oder die Geoglyphen und „Steinfräse"-Arbeiten von Tiahuanaco in kindlich-spielerischer bzw. schamanischer Art mit Kräften arbeitet, an die wir heute nicht mehr und noch nicht wieder herankommen – nur durch die Anwendung solcher Kräfte konnte es überhaupt erschaffen werden. Wie bei allen Naturvölkern waren auch hier „Traumtänzer" bzw. „Trance-Tänzer" am Werk; tatsächlich sind solche Anlagen nur in Trance zu erschaffen.

AD: Ich komme nicht recht klar damit, was das Yonaguni-Monument eigentlich ist: ein Tempel? Eine Pyramide?

Hilo: Es war da eine Kraft in dem Felsen, der in die Darstellung kommen wollte, und die Menschen haben das dann getan.

AD: Das kann ich als „verhinderter Bildhauer" gut nachvollziehen. Ich hatte mal den Verdacht, das Yonaguni-Monument sei eine Art riesiges abstraktes Kunstwerk oder „Sandkastenspiel".

Hilo: (lacht) Ja, so könnte man es auch nennen. Das ist natürlich lange nicht alles – natürlich ist es eine Kult-Anlage, ein ganz starker Kraftort. (26.10.2010)

AD: Es gibt Felsschnitte über die ganze Welt verstreut: Felsen, wie Käse geschnitten, in den vielfältigsten Formen, meist ganz große plane Flächen und rechte Winkel, jedoch nicht nur. Manche davon mit *Tunnelsystemen* kombiniert. Am meisten dieser Felsschnitte gibt es wohl in

Peru/Bolivien, auch die vielen Sonnenaltäre zum Anbinden der Sonne gehören dazu, das sind aber die ganz kleinen, die meisten haben riesige Dimensionen, weiter in

Japan, etliche größere und kleinere Felsschnitte, teils ähnlich, teils anders als in Peru, dann das

Yonaguni-Monument (in der Nähe von Taiwan, heute unter Wasser), eine Art riesiger „Pyramide" von einer Form, die „überhaupt keinen Sinn ergibt", lauter gerade Flächen und rechte Winkel,

Abbildung 3: Der „Thron des Inka", Peru

in *Tiermes/Nordspanien*, eine ebenfalls sehr große, „sinnlose" Anlage, mehr runde Formen, begleitet von vielen unterirdischen *Tunneln*, aus dem gewachsenen Fels herausgearbeitet, ebenfalls von sog. „Karrenspuren", wurde von Hilo den *Hünen* zugeordnet,

in *Assuan/Oberägypten*: innerhalb eines Steinbruchs aus „klassisch-ägyptischer" Zeit wurde eine ganz große plane Fläche stehengelassen, die an einer Stelle eine perfekte Biegung macht,

auf *Malta* das ganz singulär dastehende *Hypogäum* (unterirdische, aus dem Fels herausgearbeitete riesige Bestattungs-Höhle). Es ist in weichen Sandstein „geschabt", das könnte also auch ein späteres Volk gewesen sein. – Sind das alles Werke der *Hünen*? Auch Yonaguni, von dem Hilo damals meinte, daran seien Kuschiten und mongolische Chinesen beteiligt – ich hatte aber damals nicht nach den Hünen gefragt? Geschaffen mit den Kräften des Stein-Erweichens, Ent-Materialisierens etc.? Es sind ja offensichtlich alles gewaltige Kultanlagen – wofür?

Verena: Du hast recht, alle Felsschnitte auf der ganzen Welt stammen von den Hünen, auch Yonaguni, auch das Hypogäum von Malta – die waren über die ganze Welt verstreut! Es ging ihnen mit diesen Felsschnitten darum, das Licht umzuwandeln, den Lichtäther in die Erde hineinzuarbeiten, bereits als Vorbereitung des „Neuen Jerusalem" – Vincent van Gogh hat in seinen Bildern dieses von-innen-Leuchten der Erde dargestellt. (7.9.2015)

Tunnelsysteme

Mit diesen Felsschnitten hängt nun noch etwas anderes zusammen: weltweite rätselhafte *Tunnelsysteme in gewachsenem Fels*.

„*Vor Jahrtausenden ist mit größter Wahrscheinlichkeit von Menschenhand in der* ***Oststeiermark*** *ein kunstvolles Tunnelsystem geschaffen worden, dessen Zweck und Entstehungsgeschichte unbekannt sind. Wer hat die* ***kilometerlangen*** *Gänge warum und wann aus dem Fels gehauen?* (vor allem: WIE? Wenn man kilometertief im Felsen steckt, muss ja auch noch das herausgearbeitete Material ins Freie geschafft werden!) *Der Grazer Wissenschaftler* ***Heinrich Kusch*** *beschäftigt sich seit Jahren mit dem unterirdischen Geheimnis – und hat nun ein Buch darüber geschrieben.*

Es ist eines der großen Geheimnisse der Menschheitsgeschichte – und es liegt direkt unter uns. Kilometerlange Tunnelsysteme, kunstvoll und mit kaum vorstellbarem Aufwand aus dem Fels gehauen, Jahrtausende alt. Und keiner weiß, wer sie wann und wofür geschaffen hat. Den bekannten steirischen Prähistoriker und Anthropospeläologen Dr. Heinrich Kusch und sein Team beschäftigt das subterrane Rätsel seit vielen Jahren.

Tausende Stunden haben er, seine Gattin Ingrid, Johann Dinauer sowie Aloisia und Ferdinand Reiß auf eigene Kosten in den letzten Jahren in der oststeirischen Unterwelt verbracht und dabei verblüffende Entdeckungen gemacht. Die spannende Suche nach Erklärungen haben der Grazer und seine Frau jetzt in einem 208 Seiten dicken Text-Bildband mit dem Titel „Tore zur Unterwelt" eindrucksvoll beschrieben. Allein: Das Rätsel wird darin auch nicht gelöst – aber Kusch erzeugt Gänsehaut. (…)

Die Gänge, die Kusch & Co. entdeckt haben, sehen großteils gleich aus. Nur wenig davon ist zugänglich, aber man weiß, dass viele Kilometer davon geschaffen wurden. Wann, von wem und wofür? „Ähnliche Entdeckungen hat man auch anderswo gemacht", sagt Heinrich Kusch, „in ***Russland, England, Frankreich*** *oder* ***Italien*** *etwa.*

*Auch in anderen Teilen Europas, in Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechien oder Spanien, weiß man von den sogenannten „****Erdställen****"* (…) *Kusch & Co. sind durch einen alten Plan auf das Mysterium aufmerksam geworden. Das Papier – eine Kopie des Originals aus dem 15. Jahrhundert – steckte in einer Kanonenkugel, die beim Abriss eines alten Bauernhauses vor etwa drei Jahrzehnten entdeckt wurde. Darauf sind gewaltige unterirdische Anlagen verzeichnet, die sich unter dem Stift Vorau weithin erstrecken. „Als uns am Beginn der Suche nach den Erdställen erstmals bewusst wurde, in welch unerforschtes Gebiet wir da vordringen, haben wir beim besten Willen nicht begreifen können, welche Dimensionen unsere Forschungen in der Zukunft erreichen würden", sagt Heinrich Kusch.*

„In den folgenden Jahren haben wir – teils durch die Mithilfe der Bevölkerung – zahlreiche Zugänge zu diesem Gangnetz entdeckt und teilweise erkundet. Auch Sondierungsbohrungen haben wir mit Unterstützung der Vorauer Chorherren unternommen und einzelne Teile in mühsamer Grabungsarbeit freigelegt. Dabei haben wir erkannt, dass die Stollen ***mit unheimlicher Präzision und unerklärbarer Technik*** *aus dem Sedimentgestein herausgearbeitet wurden. Noch unglaublicher sind die später, wahrscheinlich in der Megalithzeit* (???) *– also vor 3.500 bis 6.500 Jahren – entstandenen Steingänge, welche die älteren, oberflächennahen Felsgänge ersetzt haben, weil diese eingestürzt waren.*

Hier wurden mit ***Unmengen von Steinplatten****, die einzeln bis zu einer Tonne schwer sind, und mächtigen Steinen lange Zugänge zum alten, teils noch intakten System geschaffen. Ein Arbeitsaufwand, der nach unserem Verständnis kaum möglich zu sein scheint." Wieder die Frage: Wer waren die Bauherren, wie und warum sind die Gänge entstanden?*" (Werner Kopacka: „Oststeirisches Tunnelsystem gibt Experten Rätsel auf" in http://www.unterirdisch-forum.de/forum/showthread.php?t=6892)

Und: „*Keines der Zeugnisse frühgeschichtlicher Erfindungsgabe, das wir im* ***Oman*** *kennenlernten, beeindruckte uns mehr als das unterirdische* ***Falaj****. In einem Gebiet, in dem sich eine endlose Ebene aus Sand und Kies ausbreitete, so weit das Auge reichte, wurden wir an den Rand eines offenen Lochs in dem Boden geführt, das uns zurückfahren ließ, denn es schien abgrundtief. Ein mit Steinen eingefasster Schacht lief mindestens 10 m senkrecht nach unten, bis er in der pechschwarzen Dunkelheit verschwand. Der Boden um die Öffnung war wie ein kleiner Krater von der Erde und den Steinen leicht erhöht, die man von unten heraufbefördert hatte. Wenn man aufsah, konnte man in dieser Einöde ähnliche Krater in Abständen und einer geraden Linie nach beiden Seiten des Horizonts laufen sehen. Wir*

erfuhren, dass diese Schächte tief unter der Erde miteinander durch ein Aquädukt verbunden waren, das kilometerweit mit einer solchen Präzision angelegt war, dass das Wasser unabhängig von den Bergen oder sonstigen Geländeunebenheiten mit gleichmäßigem Gefälle floss. (…)

Dann floss es überirdisch wie vorher an einem Berghang entlang in Richtung auf die sonnendurchglühten Ebenen, wo es seine lange, kühle Reise tief unter der Erde begann. Man erzählte uns, dass einige der Falaj viele Kilometer in einer unglaublichen Tiefe unter dem Ödland und den Canyons hindurchführten. Einige werden von den Arabern noch heute unterhalten, und einige sind vielleicht auch von ihnen gebaut worden, aber die Ursprünge dieser beispiellosen Entfaltung technischen Geschicks und von Massenarbeit (???) *verlieren sich in der frühesten Geschichte.*

Wer immer sie zuerst angelegt hatte, die Falaj des frühgeschichtlichen Oman lieferten mir eine logische Erklärung zu einem Puzzle, das mit den frühgeschichtlichen Wasserleitungen zusammenhing, die Bibby und seine Mitarbeiter auf ***Bahrein*** *entdeckt hatten. Auch die Aquädukte von Dilmun waren tief unter dem Sand gefunden worden und hatten die gleichen eigenartigen, mit Steinen eingefassten „Kamine", die in Abständen aus dem Boden ragten. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Aquädukte von Dilmun ebenso wie die von Magan bewusst unterirdisch angelegt und nicht nachträglich mit Sand zugeweht worden*." (Thor Heyerdahl: „Tigris", München 1979)

Und: „*...Eingang in das sich innerhalb des Plateaus befindliche Gangsystem. Der Zutritt ist strengstens verboten und offiziell existiert es gar nicht.* (…) *Dann verlor ich den Kontakt zur Oberfläche und tauchte in die unbekannte Unterwelt von* ***Persepolis*** (Süd-Iran) *hinab. Was sich uns dort zeigte, sollte uns überraschen, aber der Reihe nach. Unten angekommen, zweigte sich das Gangsystem in zwei gegenüberliegende Richtungen ab.* (…)

Keuchend und gebückt rückten wir in fremdes Terrain vor. Ich zählte die Schritte ab dem Eingang mit und kam auf ca. 120 (genau kann ich mich leider nicht mehr erinnern). Angenommen, die Schrittweite betrug im Schnitt ca. 80 cm, wären wir immerhin etwa 96 m weit in das Innere der künstlichen Terrasse eingedrungen. (…) *Mir war so, als kröche ich durch unerforschte bzw. nicht für den Touristen zugängliche Schächte in den Pyramiden Ägyptens.* (…)

Die Höhen- und Breiten der Gangabschnitte konnten wir mangels Maßband leider nur schätzen. Die Breite ermittelte mein Gefühl mit etwa 80 cm und die Höhe mit 1,05 m bis 1,60 m. Gerade die 80 x 105 cm erinnerten mich an die Dimensionen des absteigenden Ganges zur „Unvollendeten Kammer" in der „Cheops-Pyramide." (…) *Gott sei Dank blieb der illegale Ausflug für uns ohne Folgen, so dass uns am Zugang keiner mit Handschellen in Empfang nahm.*" (Dieter Groben: „Iran-Reise 2010: Teil 4 - Persepolis, 2. Tag: Das rätselhafte Gangsystem innerhalb des Plateaus" in www.agrw-netz.de)

Hans-Jörg Hertel: „Das ist wie bei den Regenwürmern. Die graben auch großartige **Tunnelsysteme** unter der Erde, um den Boden zu durchlüften und zu durchlichten. Und oben machen sie ihre **Hügel** (Haufen) – die Hügel über der Erde und die Gänge unter der Erde gehören aber zusammen. Genauso musst du dir das bei den Hünen vorstellen, nur in etwas größeren Dimensionen. Wenn äußerlich unter den Hügeln mal direkt keine Tunnel (sog. „Erdställe") zu finden sind, dann kannst du aber sicher sein, dass dort trotzdem Tunnel-artige Kräfte-Wirkungen weit unter der Erde verlaufen." (29.4.2012)

Pascale: „Überall brannten die „Heiligen Feuer". Es wurde (von den Hünen) durch **riesige Luftschächte** und Bodenbearbeitungen, Steinpackungen dafür gesorgt, dass der Boden aus seiner Schwere geholt und genügend durchlüftet und mit auch ätherisch erhebenden Eigenschaften ausgestattet wurde." („Atlantis – Völker und Kulturen")

Pascale: Ja, die ägyptischen Bewässerungsanlagen gehen fast alle in gewisser Weise auf die **Hünen** zurück, auch die persischen unterirdischen Kanalwasserbauten („Qanat"). Es gab von Hünen getätigte Wasserbauten verteilt quer durch ganz Europa – na ja, fast ganz Europa (Mitte, Westen, Osten und Süden. Auch im Norden, doch da waren andere Einflüsse noch stärker mitbestimmend geworden.) Diese Wasserbauten – verschiedene sehr spezifisch ausgeklügelte, weit angelegte Systeme, eines davon befindet sich da, wo ich wohne (in der Schweiz) – gab es schon in sehr früher Zeit, schon mehr als „frühestens vor ca. 6000 Jahren." Sie sind in diesem Sinn nicht megalithisch, sondern viel älter. Einige gehen sogar auf die Bauzeit aus der mittleren Atlantis zurück. (28.11.2010)

AD: Es gibt weltweit gewaltige unerklärliche Tunnelsysteme: in den *Alpen*, im *Iran* bei *Persepolis*, im *Oman*, auf *Bahrein*, in *Peru*, in *Tiahuanaco*, in *Ägypten*, sogar in *China* und wer weiß wo sonst noch. Gibt es auch in den Karpaten und Pyrenäen welche davon, wie ich gerüchteweise vernahm? In *Deutschland* und *Österreich* gibt es die sog. „Erdställe"; gehören die auch dazu? Viele dieser Tunnelsysteme werden wissenschaftlich abgestritten, andererseits sind sie von genügend vielen Menschen beobachtet worden. Gibt es die in den aufgezählten Fällen, und sind die eventuell alle auf die *Hünen* zurückzuführen? Wann wurden sie jeweils erbaut?

Hilo: Die **Erdställe**, das waren die **Hünen** um **3300** v. Chr., das Tunnelsystem in den österreichischen **Alpen** ebenfalls Hünen, um **4000** v. Chr.,

die Tunnelsysteme in **Ägypten** wurden von den Hünen konzipiert, aber erst **3500 - 3300** v. Chr. von den **Uru-Indianern** und teilweise auch den **Hamiten** realisiert. Auf dem Gizeh-Plateau bauten sie lauter vereinzelte Schächte mit Kammern, beim Moerissee ein ausgedehntes Tunnelsystem, welches der Wasserleitung diente.

Das Tunnelsystem von **Tiahuanaco** (die sog. „Cloaca Maxima") erschufen die **URU** um **4300** v. Chr.,

Persepolis: **Uru** um **3600** v. Chr.,

Bahrein: **Uru** um **3500** v. Chr.,

Huashan in **China**: **frühe Chinesen** um **3000** v. Chr.,

Oman: **Hünen** um **4000** v. Chr.

In den Karpaten und Pyrenäen gibt es KEINE Tunnelsysteme. (30.1. / 15.2. / 11.3. / 24.4. 2012)

„*Ähnliche Entdeckungen hat man auch anderswo gemacht", sagt Heinrich Kusch, „in* ***Russland, England, Frankreich*** *oder* ***Italien*** *etwa.*" (s.o.):

Hilo: In **Russland** ja, in Moskau (s.u.); außerhalb nur in unbedeutendem Umfang;

in England nicht, aber in **Schottland** gibt es ein ausgedehntes Tunnelsystem, das waren die **Cromagnons** ca. **3000** v. Chr.; die haben das aber von den **Hünen** gelernt und

in **Nord-Italien** ebenfalls ein Tunnelsystem.

AD: In den italienischen *Alpen*? Dann dürfte das ein paralleles Tunnelsystem zu dem in den österreichischen Alpen sein.

Hilo: Ist es auch: wurde **6000** v. Chr. von den **Hünen** erschaffen, die dann später die Michelsberger wurden. (13.8.2012)

AD: Man sagt, die *Schweizer* hätten ihre Berge für Militäranlagen durchlöchert wie einen Schweizer Käse. Haben sie dazu auch Tunnelsysteme der Hünen ausgebaut?

Hilo: Teilweise. Es gab in den Schweizer Alpen – nicht ganz oben, eher in tieferen Lagen – fünf ca. **3500** v. Chr. erschaffene große Tunnelsysteme der **Hünen**. (10.9.2012)

Weitere Tunnelsysteme erfuhr ich aus einer mehr als dubiosen Quelle, die ich zurzeit noch völlig außerstande bin, äußerlich nachzuprüfen. Ich nehme sie als eine Art „Gerüchteküche" – aber auch Gerüchte kann man „abfragen". Den Text fand ich unter dem Titel: „*Die Alpen werden nicht umsonst als „Hochburg der Zwerge" bezeichnet – Oder über das Stollensystem der Erde*" in http://www.igeawagu.-com/news/approaches-outlooks/1299866 366.html. – Der anonym bleibende Autor deutet darin an, dass seine Informationen eventuell auf eine „Hohle Erde" deuten könnten, lässt die Frage aber offen. Ich habe hier, um kein Risiko einzugehen, alle direkten Zitate vermieden und alles in meinen Fragen an Hilo ausgedrückt.

Über ihre Antworten bin ich mehr als erstaunt: sie hat zwar absolut keine hohle Erde, dennoch quasi alle Tunnelsysteme *in irgendeiner Art* bestätigt (manche jedoch ganz anders als im Text behauptet), was mir zeigt, dass hier vermutlich etwas „Hochkarätiges" vorliegt, das aber aus welchen Gründen auch immer über sich und über seine wahren Quellen Stillschweigen bewahren will.

Nun, ich selber habe das Tageslicht nicht zu scheuen und so bringe ich hier in aller Öffentlichkeit Hilos Antworten auf meine durch diesen dubiosen Text angeregten Fragen:

AD: In *Moskau* soll es ein Untergrundsystem geben, in dem sich hunderttausende Menschen neben militärischen Befehlszentren, Versorgungslagern, Reparaturwerkstätten, Waffenkammern und einem Bahnhof befinden sollen, welches Stalin benutzt habe, das aber eventuell viel älter ist?

Hilo: Ja, das gibt es. Wurde **2000** v. Chr. von **Ainu** erbaut; die Ainu haben das aber von **Hünen**

erlernt.

AD: Unter *Prag* sollen seit dem vierzehnten Jahrhundert beständig Steinbrüche, Lagerhöhlen, Bunker oder Versammlungsräume ausgebaut worden sein.

Hilo: Es gibt ein Höhlensystem unter Prag, das wurde **1000** v. Chr. von **Ainu** erschaffen, späten Abkömmlingen der **Pfahlbauer**, auch sie haben das von den Hünen erlernt.

AD: In der Nähe der *ungarischen* Stadt *Eger* soll es ein über 60 km umfassendes recht altes, aber technisch hochstehendes Tunnelsystem geben.

Hilo: Tunnelsystem in Eger, Ungarn: das waren **Hünen** der **Michelsberger** Kultur, **3500** v. Chr.

AD: Gibt es Erdställe auch in *Frankreich* und *Spanien*?

Hilo: Erdställe in **Frankreich**: von **Michelsberger Hünen** geschaffen,
in **Spanien**: von **Cromagnons** 2500 v. Chr. geschaffen – von Hünen erlernt. (29.5.2012)

AD: Es soll einen arabischen Orden namens *El Khaf* geben, welcher ein geheimes Land mit dem Heiligtum *Bit Nur* kennen soll, das allein durch Höhlen zu erreichen sei.

Hilo: Das arabische Heiligtum **Bit Nur** gibt es, es liegt im **Irak** und wurde **3500** von aus Persien kommenden **Uru-Indianern** erschaffen. Kein Tunnelsystem. Geistig sehe ich etwas Kugeliges, Rundes, physisch etwas Viereckiges. (29.5.2012)

AD: In buddhistischen Klöstern in *Tibet und Nepal* soll es anscheinend Eingänge ins Erdinnere geben, in welcher der „*König der Welt*" herrschen soll.

Hilo: Das sind eher „energetische" Tunnelsysteme – wobei das Wort auch nicht richtig trifft. Wenn ich „energetische Licht-Reisen" quer über den Globus unternehme, geht das immer über solche „energetischen Tunnelsysteme", die sich öffnen und wieder schließen. Einerseits **erschafft** man diese erst dabei und löst sie wieder auf, andrerseits sind sie aber auch „**objektiv da**" – schwer zu beschreiben. Der in Tibet sitzende „König der Welt" ist natürlich der **Manu**. (5.6.2012)

AD: Gibt es auch physische Tunnelsysteme in *Tibet*, im *Himalaya*, *Karakorum*, *Hindukusch* und im *Altai*-Gebirge?

Hilo: Tibet und Himalaya: nur natürliche Höhlensysteme.
Im **Hindukusch** gibt es Tunnelsysteme, das waren **Hünen** um **3000** v. Chr.,
Karakorum: 3 Tunnelsysteme, **Hünen 5000** v. Chr.,
Altai: Tunnelsysteme, **Hünen**, **2000** v. Chr. (19.9.2012)

AD: Man munkelt von einer Menge unterirdischer Bauten unter *New York* (nicht die U-Bahn), einem angeblich dreieckigen Tunnelsystem, das eventuell von einer Freimaurerloge genutzt wird.

Hilo: Das wurde **6000** v. Chr. von **Indianern** erschaffen, das Dreieck bezieht sich auf die äußere Form des Tunnelsystems, nicht auf einen etwa dreieckigen Querschnitt der einzelnen Tunnel. Diese Indianer haben den „Tunnelbau" nicht von den Hünen erlernt, sondern aus eigener Schöpferkraft kreiert.

AD: Für *Manhattan* soll dasselbe gelten. Im Jahre 1962 wurden anscheinend Probebohrungen am East River Park durchgeführt. Bei 200 Fuß (ca. 70 m) soll der Bohrer in einen Hohlraum eingebrochen sein. Die Kirche St. John the Divine soll über dem Eingang zu einem uralten Tunnel erbaut worden sein.

Hilo: Manhattan: **5000** v. Chr., **Indianer**.

AD: In *Crafton*, Maryland sollen Bauarbeiter einer Tiefgarage auf künstliche Höhlen gestoßen sein.

Hilo: Crafton: **6000** v. Chr., **Indianer**.

AD: In *Eureka*, Nevada?

Hilo: Eureka: **5000** v. Chr., **Indianer**.

AD: Ein gewisser Dr. Ron Anjard soll nach jahrelangem Auswerten von Indianer-Legenden der USA zu dem Schluss gekommen sein, dass es in der USA *44 unterirdische Städte* gäbe. Einige Stämme würden immer noch Geheimnisse über unterirdische Städte und deren Zivilisationen hüten.

Hilo: „Unterirdische Städte" kann man so stehen lassen, sogar die Zahl 44. Tunnelsysteme im bisherigen Sinne sind das nicht. Diese „unterirdischen Städte" sind einerseits „energetisch", andrerseits zeigen sie sich aber als physisch, so wie wenn du im Traum das Gefühl hast, etwas ganz real anzufassen. Sie sind imaginativ, aber auch physisch – wiederum schwer zu erklären.

AD: Und dann: südlich des *Mount Panamit* in der Colorado- Wüste soll ein gewisser Dr. R.F. Bruce 1964 ein 290 km² großes Höhlensystem mit den Resten einer *ca. 80.000* Jahre alten „Zivilisation" entdeckt haben. Er hat offenbar Mumien und andere Überreste von Menschen gefunden, die laut ihm zwischen 8 und 9 Fuß (*ca. 2,7-3,0 m*) groß gewesen sein sollen. Vor 80.000 Jahren, das ist doch wohl eine Projektion!?

Hilo: Nein, ich bekomme tatsächlich ein vor **80.000** Jahren geschaffenes Tunnelsystem; auch **290** km² kommt größenordnungsmäßig hin. Diesmal waren`s **Hünen**.; auch deren Überreste stammen aus der Zeit von vor 80.000 Jahren; sie waren im Durchschnitt **2,60 m** groß.

AD: Aus dieser frühen Zeit muss das aber qualitativ ein anderes Tunnelsystem gewesen sein als all die späteren, die wir bisher am Wickel hatten?

Hilo: Es war qualitativ anders – es hat damit etwas Besonderes auf sich. Die Entdeckung dieses Tunnelsystems kann Menschen, die sich dafür interessieren, dazu bringen, die „Parallelwelten", die um uns herum sind, zu erkennen. Du kannst im Übersinnlichen neben unserer Welt z.B. eine Welt des Mittelalters (oder ganz anderer Zeiten) finden, wo mittelalterliche Ritter hoch zu Ross aufeinander lossprengen usw. Ganz verschiedene Zeit-Ebenen nebeneinander (Rudolf Steiner nennt dies: die „Akasha-Chronik"...). Das Tunnelsystem südlich des Mount Panamit kann wie ein spirituelles Tor zu diesen Parallelwelten sein.

AD: *Indianerstämme aus Alaska* sollen von einem Stamm erzählt haben, der in eine riesige unterirdische Höhle abgewandert sei, die unter den Bergen nördlich der Stadt *Tanana* liegen soll.

Hilo: In Tanana gibt es ein großes Höhlensystem, das ist aber natürlichen Ursprungs. (5.6.2012)

AD: Bis zu 15 Kilometer unter den Straßen der argentinischen Hauptstadt *Buenos Aires* soll ein eventuell von Jesuiten geschaffenes Netz von Räumen liegen, die alle mit Gängen verbunden sind. Nur ein Bruchteil sei für Touristen zugänglich.

Hilo: Wurde **6000** v. Chr. von **Uru-Indianern, Hünen** und **Ainu** angelegt.

AD: Etwas Ähnliches soll auch in den argentinischen Städten *Cordoba* und *Parana* existieren.

Hilo: In beiden Fällen genau wie in Buenos Aires: **6000** v. Chr., **Indianer, Hünen** und **Ainu**. (5.6.2012)

AD: Waren Hünen auch an der frühen Kultur im *Amazonasgebiet* beteiligt? Gibt es dort Tunnelsysteme?

Hilo: Nur ganz wenige Hünen. Keine Tunnelsysteme. (23.6.2012)

AD: Ein *Tunnelsystem*-Gerücht aus ganz anderer Quelle: Gibt es die „unterirdische Stadt *Akakor*" in *Kolumbien*?

Hilo: Es gibt in Kolumbien ein Tunnelsystem, geschaffen von **Hünen** um **8000** v. Chr. (29.5.2012)

Nachprüfen kann ich all das wie gesagt kein bisschen: aber als Frage jedenfalls einmal in den Raum stellen.

Sofort stellt sich die nächste Frage:

AD: Wie haben die Hünen diese Tunnel gemacht; haben die einfach gebuddelt? Manche Gänge dieser Tunnelsysteme – auch solche im massiven Felsen – sind tatsächlich so eng, dass ein Mensch nur mit Mühe hindurchkriechen kann – wie wurden diese Gänge dann aber gebohrt? In einem Schacht in Ägypten ist in einer Kammer ein Granitblock, der dicker ist als der Schacht selber; er kann da physisch gar nicht durchgekommen, sondern muss „gebeamt" worden sein, also ent- und re-materialisiert. Wurden die Schächte insgesamt auf dieselbe Weise „freigebeamt"?

Hilo: Genau, anders geht es gar nicht. Die Hünen haben die Substanz verändert – die mussten sie nicht erst rausschaufeln. Stell dir mal ein Mittelding zwischen „ent-materialisieren" und „sich verdichten und zu den Seiten wegziehen lassen" vor. (23.12.2011 / 30.1.2012)

AD: Manche Tunnelsysteme wurden innen mit großen rechteckigen Steinblöcken *fugenlos* ausgekleidet, von denen die meisten gar nicht durch die engen Gänge passen. Haben sie auch die Blöcke da „reingebeamt"?

Hilo: Nein. Aber sie haben „alles an metaphysischen Kräften zusammengenommen", was sie zur Verfügung hatten, es war ja auch eine gewaltige Schulung **äußerer Fähigkeiten**. Sie haben die Blö-

cke verdichtet, verkleinert, so dass sie durch die Gänge passten und sie dann an Ort und Stelle sich wieder vergrößern lassen – man kann es sich mit heutigen Begriffen nicht vorstellen. (6.2.2012)

AD: *Wozu* haben die Hünen ihre Tunnelsysteme gebaut?

Hilo: Das ist vielschichtig, vor allem ziemlich pragmatisch zu sehen. Zum großen Teil war es Neugier, Entdeckerfreude – und, wenn du so willst, Nachahmung der Maulwürfe: was die können, können wir auch. Die Hünen waren auch sozusagen die ersten Geologen. Die Tunnel dienten dann zum Schutz, zur Lagerung und zur unterirdischen Verbindung verschiedener Orte. Es war gar nicht primär ein landschafts-pflegerischer Impuls, nicht primär „Akupunktur-Wirkungen" für die Erde; all das haben sie dann NACHHER AUCH daraus gemacht. Sie lebten ja eine ganz starke Liebe zur Erde dar und haben in den Tunneln auch der Erde Opfer dargebracht. (21.2.2012)

Ich wollte mit alledem „nur" auf die ungeheuerlichen Dimensionen hinweisen, die dieser Umgang mit dem Nibelungenhort bedeutet. Dabei befinden wir uns hier in der zweiten, bereits herabgedämpften Phase, die mit den *Steinriesen Fasolt und Fafnir* zu tun hat – all das erfährt noch eine Steigerung, wenn wir an das *Wasser* selber herankommen. Am Übergang zwischen beidem steht die Begründung der *Landwirtschaft* durch die Hünen.

Runen

Das Phänomen *Herman Wirth* bestätigt in klassischer Weise Verenas Aussage, dass der Nationalsozialismus eine Affinität zum Hünischen in seiner dekadenten Phase hat bzw. geradezu die Inkarnation des Nibelungenfluches ist. Wirth hat im „Dritten Reich" Karriere gemacht; seine Bücher sind meines Erlebens *krass rassistisch*, einfach ekelhaft. Allerdings hat Herman Wirth in Bezug auf die „Thule"-Bewohner im hohen Norden, reißt man es aus seiner Ideologie einer nordischen Herrenrasse einmal heraus, tatsächlich etwas in einzigartiger Weise herausgearbeitet. In seinen mehrbändigen Schriften „Der Aufgang der Menschheit" (Jena 1929) und „Die heilige *Urschrift* der Menschheit" (Leipzig 1931), versucht er, die *Glyphen der frühesten Felszeichnungen*, die weltweit große Ähnlichkeiten untereinander aufweisen, als eine Art „Ur-Schrift" zu begreifen, nicht als Buchstaben, sondern als ganze Bilder, so abstrakt sie auch sein mögen. Dabei entdeckt er formelhafte, sich wiederholende Zeichenverbindungen. Es gibt zeitgenössische Wissenschaftler, die völlig unabhängig von Wirth und stark behindert durch die von ihm hinterlassene „verbrannte Erde" dabei sind, Ähnliches zu konstatieren – aber Wirth war tatsächlich schon viel weiter.

Er führt die von ihm erforschten Zeichen auf eine uralte, arktisch-atlantische kalendarische Kultsymbolik zurück, welche sich langsam südwärts – letztlich über die ganze Welt – ausgebreitet und dabei auch verändert habe. Aus diesen Runen liest er einen von Atlantis ausgehenden spirituellen Sonnen-Impuls ab. Weil die Ausbreitung der Runen sowohl nach Nordamerika wie nach Europa stattfindet, konstatiert Wirth an der Eisgrenze eine uralte „Thule-Kultur", deren Alter er aufgrund gewisser Parallelen mit den Höhlenmalereien des Magdalénien auf 25.000 – 12.000 Jahre ansetzt. Die Insel Thule (von ihm gleichgesetzt mit Atlantis), die Wirth (ohne sich paläogeographisch groß Gedanken darum zu machen) irgendwo hoch im Nord-Atlantik ansiedelt, bildet dabei seiner Meinung nach die Brücke zwischen Amerika und Europa. – Zum *Thule*-Begriff:

„*Etschewit* (über Verena): Der geistige Ort **Thule** entspricht auch einem irdischen Ort. Dieser lag in den Bereichen der alten Atlantis. In diesem Ort wurden die **Mysterien des Nordens**, die an die hyperboreische Kulturepoche anschließen, bewahrt. Er gilt den Eingeweihten des nordischen Einweihungsweges als Quelle der alten Geistesüberlieferung und war für sie nur noch auf dem astralen Plan zu erreichen. (…)

Shamballa entspricht in etwa dem Land **Orplid**. Es ist nur einer anderen Seelenhaltung, der morgenländischen, zuzuordnen. Shamballa ist das Land, in welchem die Eingeweihten der östlichen Mysterien ihre Kräfte erneuern und welches zur Zeit der urpersischen Kulturepoche tatsächlich zugänglich war. Es lag – und wird liegen – in etwa dort, wo heute **Tibet** liegt. In der nächsten Kulturepoche wird es wieder bewusst zugänglich werden für Menschen, die einen bestimmten Seelengrat erreicht haben. Zur Zeit ist es die kaum bewusste Kraftstelle für höhere Eingeweihte." (Flensburger Hefte 80: „Neue Gespräche mit den Naturgeistern", Flensburg 2003)

Nun, wenn dem geistigen Ort Shamballa im Irdischen Tibet entspräche, so dürfte dem geistige Ort Thule ein irdischer Ort im Bereich *Nord-Atlantis* entsprechen. Das kann nur der Bereich von Grönland, Island, Porcupine usw. gewesen sein. Umgekehrt könnte Shamballa *vor* Tibet *Azoren-Atlantis* entsprochen haben, wie aus einer Äußerung der Hellseherin *Sabine Wolf* (die ich allerdings mit Samthandschuhen anfasse; ich kann mit ihrer „heiligen" Art nichts anfangen) hervorgeht:

„Der **Körper Atlantis** versank im Ozean, und sein Geist, **Shambhala**, stieg in die Ätherspähren auf. Das Band zwischen diesen beiden sollte in den nächsten Zeitaltern verblassen und fast reißen. Das Wissen um die Mysterien eures Lebens verschloss sich schlagartig. Für eure äußere heutige Wahrnehmung ging es verloren, es versank im Ozean des Lebens. Doch dieser ist Eins mit eurem Wesen. Die Mysterien sanken in euer Innerstes. Erst am Ende eures Seelen-Winters würde die Zeit reif sein und das heilige Wissen aus den Tiefen eures Bewusstseins aufsteigen." (Sabine Wolf: „Das atlantische Erbe" in www.kristallmensch.net) – Immerhin hat Verena oben mit anderen Worten Ähnliches für „Thule = Nordatlantis" ausgesprochen.

Herman Wirth sieht als Träger seiner arktisch-amerikanischen Thulekultur die gleichen „*Tornit*", auf welche nach ihm *Werner Müller* gestoßen ist (s. übernächstes Kapitel): das blonde und blauäugige Urvolk aus den Überlieferungen der Innuit – es sind in Wirklichkeit *Hünen*, wie sich noch herausstellen wird –, auf die auch arktische „Indianer"-Stämme mit europiden Gesichtszügen hindeuten. Von seiner Grundidee, der Deutung der bis dato als „Kritzeleien" übergangenen Inschriften der Steinzeit ausgehend, sieht Wirth überall solch kosmische Sinnbilder, deren Herkunft aus dem atlantischen Vorstellungskreis er annimmt.

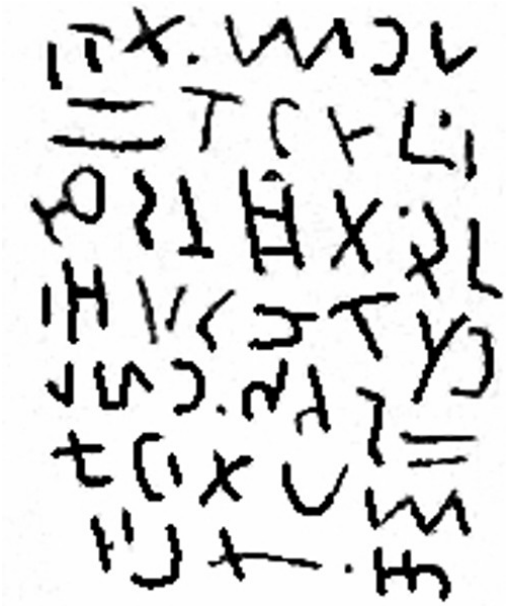

Abb. 4: Laut Hilo „echte" Runen der französischen Fundstätte Glozel

Auf die Spuren dieser *Ur-Runen* hat sich auch *Jacques de Mahieu* gesetzt. Leider ist auch er nicht frei von nordischem Herrenrassen-Denken, außerdem hat er darumherum eine solch absolut wirre Theorie gesponnen, dass ich mich aus beiden Gründen von ihm scharf distanzieren muss. – Desungeachtet ist Mahieu ein hervorragender „Feld-Forscher", der insbesondere in *Südamerika* unendlich viele Runen als Felszeichnungen ausfindig machte. Letztlich verfolgt er ähnlich wie Wirth diese Ur-Runen, die den germanischen ähneln, aber nicht mit ihnen identisch sind, von Skandinavien über Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Portugal einerseits nach Libyen und Ägypten, andrerseits nach Nord- und eben insbesondere Südamerika – und bestätigt Wirths Vorarbeit.

Solche Runen sind über die ganze Welt verbreitet, trotz lokaler Varianten überall einander ähnlich – die germanischen Runen stellen offenbar eine Spätform davon dar. Etwas Kurioses fand ich in dem Artikel „Der prähistorische Kode" von Kate Ravilious in „Spektrum der Wissenschaft", Ausgabe Februar 2011: da werden runenartigen Zeichen beschrieben, wie sie sich als Bestandteile der *Höhlenmalereien des Magdalénien* finden und dazu eine Weltkarte, in welcher haargenau die gleichen Runen in *weltweiter* Verbreitung über *alle* Kontinente – einschließlich Australiens – abgebildet sind. Nur ist von dieser *weltweiten* Verbreitung *im Text* ihres Artikels kein Sterbenswörtchen zu finden, vermutlich wegen der von Wirth „verbrannten Erde". – Von den Funden her ist allerdings trotz Wirths und Mahieus Ahnung, dass sie aus dem hohen Norden stammen, nicht auszumachen, wo der Ausgangspunkt liegt und ebensowenig, welches Volk hier am Werke war.

Ein Gnu-Geist (über Verena): „In dem Moment, in dem die **Gnu**-Trecks verlegt würden, geschähe etwas mit Afrika. Die Spuren der Gnus – und zwar ganz genau so, wie sie laufen – schreiben etwas in den Boden. Denk an das Neue Testament: „Er beugte sich nieder und schrieb mit dem Finger in die Erde"., Joh. 8,6. Wir schreiben bei jeder unserer Wanderungen uralte Worte in die Erde.

Wenn man hier die Form verändert, geschieht ziemlich viel – und das ist einer der Gründe, warum wir unseren Verlauf nicht verändern. (…) Ihr Menschen habt schon einige große Herdenzüge so gestört, dass die alten Buchstaben nicht mehr in die Erde geschrieben werden können. Das hat die Weltentwicklung u.a. sehr verändert." („Flensburger Hefte Nr. 101: Gespräche mit Tieren 1, Naturgeister 10, Flensburg 2008")

AD: Hängt *Suttungs Met* (s. Indoeuropäer-Kapitel) auch mit den *Ur-Runen* zusammen?

Verena (wie aus der Pistole geschossen): JA!

AD: Ich meine jetzt nicht nur speziell die germanischen Runen, sondern es finden sich quasi fast über die ganze Welt verteilt soetwas wie eine Vorstufe davon, in Amerika, in der Sahara...

Verena: Das sind die **Tiere**, die die in den Boden laufen, die großen **Rentier**-Herden, die **Gnu**-Herden, die alle **Runen laufen**, ja...

AD: Die laufen alle Runen?! Und das ist ebenfalls *Odins* Impuls, mit Suttungs Met zusammenhängend?

Verena: Das hängt zusammen, ja. Odin hat die Sprache des freien, selbstbestimmten Menschen in die Welt gebracht. Wir schreiben die falsche Schrift; wir sollten eigentlich Runen schreiben. Odin hat die Schriftzeichen gegeben bzw. darauf aufgebaut, welche den freien Zugang zum geschriebenen Wort ermöglichen.

AD: Das würde dann aber auch heißen, dass das sehr viel mit den frühen *Hünen* zu tun hat, die ja auch über die ganze Welt verbreitet waren.

Verena: JA.

AD: Ich habe hier ein Runen-Beispiel aus der Sahara, in den Felsen graviert (zeige Verena eine Abbildung).

Verena: Das hier (ein Zeichen innerhalb der Felsgravur) ist ebenfalls ein Hinweis auf die **Hünen**, auf deren **Begleiten von Flusswesen** (s. nächstes Kapitel). (15.1.2010)

AD: Wer erschuf auf *Korsika* diese *runenartigen Schriftzeichen*? Was bedeuten sie?

Hilo: **Hünen** um **8000** v. Chr. Es ist dargestellt das Wasser, die Menschheit, die Tierwelt, Sonne und Mond, Die Berge/Hügel und damit der Grund und Boden, auf dem diese Menschen leben. (6.8.2012)

AD: Die berühmten Runen-artigen Zeichen auf den Tontafeln der französischen Fundstätte *Glozel* (s.o.) ist das echt oder sind das Fälschungen, wie immer behauptet wird?

Hilo: Beides. Es gibt echte Tafeln und nachgemachte/gefälschte. Die, die du vor dir hast (s.o.), ist aber echt.

AD: Wer hat diese (echten) Tafeln wann erschaffen?

Hilo: **Hünen** um **5000** v. Chr. (13.8.2012)

Immerhin bleibt von Herman Wirths Intuition übrig, dass die aus der „Thule-Kultur" kommenden Hünen eine Sprach-, Runen- und auch Geoglyphen-Kultur mitbringen – das Symbol in der germanischen Mythologie dafür ist wie gesagt „*Suttungs Met*", von Odin geraubt und den Skalden, d.h. Sängern gebracht. Noch die gewaltigen Epen der Griechen, die Stabreimdichtungen der Germanen und vieles andere legt von dieser Kultur Zeugnis ab. Mit den Ur-Runen zusammen hat sich dann dieser Hünen-Impuls tatsächlich über einen großen Teil der Welt ausgebreitet.

Verena: All die **frühen Intelligenz-Kräfte**, die darin noch nicht menschlich waren, noch nicht in den physischen Leib hineinpassten, sondern als unsichtbares belehrendes Wesen durch die Welt zogen, die finden sich alle in **Suttungs Met** darinnen.

AD: Ich vermute, dass dies von den Germanen nur übernommen wurde: von den Hünen? Oder mehr von den Ainu?

Verena: Suttungs Met stammt nicht aus dem Ainuhaften – die Ainu haben von den Kräften her noch mehr das Pflanzliche, tendieren interessanterweise zu den **Zwergen** hinüber, während dieser Met eben tatsächlich aus dem Riesenhaften stammt; Suttung ist immerhin ein Riese. Und man kann da in der weisheitsvollen Benutzung der Urkräfte eine Verbindung finden – auch wenn das nur bedingt richtig ist – zwischen den **Hünen** und den **Ur-Riesen**...

– Hilo: Ich kann die Verbindung der Hünen mit den Riesen und der Ainu mit den Zwergen nur bestätigen. (5.6.2012) –

...(Verena:) Es gibt da ja im Germanischen zwei verschiedene Riesen-Geschlechter: die **Jöten** und die **Thursen**. Einmal die Urkräfte, die sich im Trockenen, das andere Mal die Urkräfte, die sich im Nassen bewegen – die Thursen sind die trockenen, also mehr die seelischen Urkräfte, dem Luftigen zugeeignet, und die Jöten sind mehr die Urkräfte aus dem Ätherischen („Nassen"). Aus diesem Jöten-Bereich stammen in gewissem Umfeld als menschlicher Gegenpol diese Hünen – als Bild genommen. (15.1.2010)

AD: Das *3. vorchristliche Christus-Opfer* hat mit der Heilung der *Sprache* zu tun, der „Raub von Suttungs Met" durch Odin in gewisser Weise aber auch. Hängen die beiden Ereignisse miteinander zusammen?

Hilo: Die beiden Ereignisse haben sehr wohl etwas miteinander zu tun, das ist aber im Moment zu schwierig darzustellen. (17.5.2011)

(Wdhlg.): Rudolf Steiner: „Von dem Geschlecht des **Kain** stammen alle ab, die auf der Erde Künste und Wissenschaften ins Leben gerufen haben, zum Beispiel **Methusael**, der die Schrift, die **Tau-Schrift** erfunden hat und Thubal-Kain, der die Bearbeitung der Erze und des Eisens lehrte." (Rudolf Steiner: „Die Tempellegende und die Goldene Legende", GA 93, S. 59)

AD: Als Methusael am *Lemuris/Atlantis-Übergang* die sog. „*Tau-Schrift*" „erfunden" hatte, schwebten die Menschen noch wabbelig-weich in der Nebel-Atmosphäre – das kann nicht im Entferntesten eine Schrift wie die unsere gewesen sein.

Hilo: Du kannst dich da tatsächlich an dem Wort „**Tau**", also Morgentau, orientieren. Es ist wie eine ganz flüchtige wässrige Himmelserscheinung: mal hier was, mal da was, das dann wieder verschwindet. Bilder von der unglaublichen Qualität des Morgentaus aus Flüssigkeiten, Wolken, die kommen und verschwinden.

Diese Tau-Schrift – die erst möglich wird, als die lemurische Eiweiß-Atmosphäre vollständig „gereinigt" ist und nur noch die „atlantische Nebelatmosphäre" übrigbleibt; ihr Auftreten markiert daher diesen Übergang – ist mit ganz starken **magischen Wirkungen** verbunden. (16.5.2013) – es sind nichts anderes als die *Kräfte des Nibelungenhortes*.

Verena: Natürlich hängen die Runen der **Tau-Schrift** mit **Odin** zusammen – die späteren vorgermanischen und germanischen Runen sind aber nicht mehr RUND wie die der Tau-Schrift, sondern ausgesprochen ECKIG und kristallin. Die Tau-Schrift lebt eben noch im Atmosphärisch-Wässrigen, also im Ätherisch-Lebendigen, während die späteren kristallinen Runen das Irdische ergreifen. In den lebendigen Tau-Runen tritt Odin als **Archä** auf, in den kristallinen Runen hingegen in der **Erzengel**-Sphäre. (11.6.2014) S. auch die T-förmigen Megalithe von Göbekli Tepe – das waren allerdings keine Hünen, sondern Ainu.

Verena: Dass die TAU-Magie von Rudolf Steiner „königliche Kunst" genannt wird, hängt damit zusammen, dass der Mensch in sich die „Königs-Kräfte" aufrufen, die „Königsklasse" erreichen muss – das steht heute für jedermann an –, um die Tau-Magie wieder handhaben zu können. Das sind die Kräfte des **Heilenden Geistes**; schließlich war es ein Heilungs-Vorgang, als Methusael mithilfe der Tau-Magie die Atmosphäre vom Schwefel bzw. vom verfaulenden Eiweiß-Anteil reinigte. Wenn Rudolf Steiner davon spricht, dass die Königliche Kunst heute ganz stark WIEDER aufgerufen werden muss, dann ebenfalls als so dringend notwendiger Heilungs- Prozess.

AD: Die Atlantier zogen die ätherischen Kräfte aus der Natur heraus – z.B. aus den Samenkräften – und stellten sie in ihren Dienst, z.B. bei ihren Fluggeräten. Ab jetzt sollen wir zu einem „*neuen Handhaben des Ätherischen*" kommen, wie Steiner es formuliert. Dabei stülpt sich aber der Vorgang um: wir haben jetzt die „verdammte Pflicht und Schuldigkeit", die ätherischen Kräfte aus unserem ICH, aus dem „Nichts", dem Nirvanaplan herauszuspinnen und an die Natur *zurückzugeben*, um sie zu heilen.

Verena: Das ist vollkommen richtig. Aber auch uns selber dürfen wir damit – mit der neuergriffenen „Königlichen Kunst" oder TAU-Magie – heilen. Ebenso kann/soll daraus eine neuartige Technik á la Viktor Schauberger oder Steiners „Strader-Maschine" kommen. (18.5.2015)

Baldur, die Externsteine und Südamerika

Nun noch ein anderer Aspekt des Hünen-Sündenfalls – Rudolf Steiner: „Wir kennen die Sage Bal-

durs, wir wissen, dass Baldur die Hoffnung der Götter ist, dass er vom Gotte Loki getötet wird mit dem Mistelzweig; der Gott des Lichtes wird getötet. Diese ganze Erzählung hat einen tiefen Mysteriensinn, den jeder, der eingeweiht wurde, nicht nur lernte, sondern zu erleben hatte. Bei der Einweihung in die Mysterien der Druiden und Drotten war der erste Akt benannt das «Aufsuchen des Leichnams Baldurs». Es wurde gedacht, dass Baldur immer lebendig ist. Das Aufsuchen bestand in einer völligen Aufklärung über die Natur des Menschen; Baldur war der Mensch, wie er verlorengegangen ist. Einstmals lebte nicht der Mensch von heute, sondern ein anderer, der nicht differenziert war, nicht hinuntergedrückt bis zum Erleben der Leidenschaften, [der noch] in einer feineren, flüchtigen Materie [lebte] — Baldur, der leuchtende Mensch. Bei wirklichem Verständnis sind die Dinge, die uns als Symbol erscheinen, in höherem Sinne zu nehmen. Dieser Mensch, der nicht untergetaucht ist in das, was wir heute Materie nennen, ist Baldur. Er wohnt in einem jeden von uns. Der Druidenpriester musste in sich selbst diesen höheren Menschen suchen." (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen", GA 92, S. 53f)

„*Schweres Unheil kündigte sich an: **Balder**, den Edlen, quälten böse, todverheißende Träume. Als er sie den Asen erzählte, hielten sie Rat, wie sie die Drohung von seinem Haupte abwenden konnten. Da ging die mütterliche **Frigga** hin und nahm Eide von allen Wesen und Dingen, dass sie Balder verschonen wollten, und alle schwuren ihr zu: Feuer und Wasser, Eisen und Erz, Steine und Erde, Seuchen, vierfüßige Tiere, Vögel und Giftschlangen.*

Als das geschehen war, schien jede Gefahr gebannt. Freudig und aufrecht stand Balder, die Brust ungeschützt, das freie Haupt von hellem Blondhaar umweht, auf dem Thingplatz, und die Asen vergnügten sich damit, Pfeile nach ihm zu schießen, mit Schwertern nach ihm zu schlagen, Steine auf ihn zu werfen: nichts vermochte ihn zu versehren, lachend fing er alle Geschosse aus der Luft, und alle freuten sich ihres unverwundbaren Lieblings.

*Nur **Loki** sah mit Neid und Hass auf das hohe Glück der Götter. In Gestalt eines alten Weibes kam er zu Frigga und sprach sie an: „Schön ist's zu sehen, wie die Asen mit Balder spielen. Aber vermag ihm wirklich gar nichts in der Welt zu schaden? Frigga antwortete: „Nein, nichts wird ihm schaden, ich habe Eide empfangen von allen Wesen und Dingen." Loki fragte weiter: „Haben wirklich alle ohne Ausnahme geschworen?" Lächelnd antwortete Frigga: „Im Westen Walhalls sah ich einen kleinen Mistelzweig, er war so jung und schwach, dass ich ihm den Eid nicht abnahm."*

*Da ging Loki hinweg und brach den Mistelzweig ab. Er eilte mit ihm zum Thing zurück und sah abseits von allen den **Hödur** stehen: der nahm als einziger an dem Spiel nicht teil, denn er war blind. Loki trat, von den anderen Göttern unbemerkt, hinter ihn und fragte: „Warum schießt du nicht auch einmal nach Balder?"*

*Hödur antwortete: „Ich sehe ja nicht, wo er steht, und habe auch keine Waffe". „Ich will dir helfen", sprach Loki, damit du wie die anderen Asen Balder Ehre erweisen kannst. Schieße nach ihm mit dieser Gerte, ich will den Schuss lenken!" Da nahm Hödur den Mistelzweig und schoss, wie Loki lenkte, und während der Verräter rasch entschwand, **durchbohrte der Zweig Balder, dass er tot zur Erde fiel**.*

*Nie wurde bei Göttern und Menschen ein unheilvollerer Schuss getan. Den Asen sanken die Hände, sie standen erstarrt vor Schreck, das Wort erstarb ihnen im Munde. Fassungslos blickten sie einander an und auf den unglücklichen Schützen, aber keiner legte Hand an ihn, so heilig war die Stätte. Vergebens versuchten sie zu sprechen, sie vermochten es nicht, denn zu gewaltsam entstürzten ihnen die Tränen. Keiner aber trug tiefer an dem Leid als **Odin**, denn keiner wusste so gut wie er, was die Götter mit Balder verloren hatten*." (Hans W. Fischer: „Germanisch-deutscher Sagenschatz", Eltville 1985)

Verena: Der Schlüssel zur Ermordung Baldurs ist die **Mistel** – das ist die Unschuld, besser: der Zustand VOR der Schuld bzw. der Schuldfähigkeit. Diese Unschuld kann Luzifer bzw. Loki wahrnehmen, der blinde Hödur jedoch nicht. Loki kann dafür den Zweig nicht abschießen – das ist wie beim Blinden und dem Lahmen.

AD: Aber Baldur ist doch selber die Unschuld!

Verena: Eben – Gleiches mit Gleichem!

AD: Es heißt aber, Baldur werde nach der Götterdämmerung wiederkommen.

Verena: Ja natürlich! Baldur musste sich eine Zeitlang zurückziehen, genau wie Isis. **Isis, Lugh,**

Baldur, Apollo, im Polynesischen der Weisheits-Gott **Uru** – das sind nicht die selben Wesen, aber sie kommen alle aus dem gleichen **Licht-Strom**, im Grunde hat jedes der 12 Urvölker seinen eigenen **Licht-Liebes-Gott**, nicht alle aus der gleichen Hierarchie, aber MINDESTENS **Archai** sind sie alle (das ist kein Widerspruch zu Hilos obiger Angabe, Baldur sei ein Erzengel – es sind verschiedene Aspekte). Sie bereiten momentan das **Auftreten des zukünftigen Lichtes-Stromes, des Geistselbst** im Menschen vor, dessen Zeit jetzt noch zu früh ist – DAS ist damit ausgedrückt, dass **Baldur wiederkommen wird**. Die „Licht-Liebes-Götter" – alles ganz „UNSCHULDIGE Erkenntnis-Wesen" – sind NICHT mit dem Christus identisch: der Christus vertritt nicht das Prinzip der Unschuld, sondern er **verarbeitet die Schuld** – das ist etwas anderes. Insofern ist aber das Auftreten des Christus die Voraussetzung für das zukünftige Wieder-Auftreten der 12 Licht-Liebes-Götter – die können aus dem **Strom des Heilenden Geistes** heraus gar nicht arbeiten ohne den Christus. (11.6.2014)

AD: Wann und wo war *Baldur* inkarniert? In welchem Volk?

Hilo: Baldur war **7500** v. Chr. als HÜNE inkarniert. Er hatte mit den **Externsteinen** zu tun; die dortige vorchristliche „gekreuzigte Christus-Gestalt" (s.o.) stellt Baldur dar. (23.5.2011) – Nun, diese gekreuzigte Gestalt, die man sehr gut für eine „natürliche Bildung" halten kann – was sich aber dadurch ausschließt, dass auf der Rückseite des Felsens merkwürdigerweise die Rückseite dieser Figur zu sehen ist, ebenso „reliefartig" dargestellt wie die Vorderseite – ist natürlich ebenso „Odin, am windigen Baum hängend" und selbstverständlich in prophetischer Vorwegnahme auch bereits der Christus selber. Das schließt aber Baldur keineswegs aus, im Gegenteil. Am Fuße dieser Baldur-Gestalt nun kann man mit ein bisschen Phantasie links unten den Kopf des blinden Hödur im Profil erkennen, rechts unten, etwas kleiner, den Kopf des Loki, frontal, „breit grinsend" – auch wenn dieser Kopf oberhalb des grinsenden Mundes ein erst in der Neuzeit angebrachtes Wappen ist, so mögen die Naturgeister, die die Hände des dieses Wappen heraushauenden Steinmetzen führten, eine eventuell schon vorher dagewesene Tendenz nur aufgegriffen haben, so wie an den Externsteinen viele Felsgesichter schon vorher da waren, von den Menschen aber durch wenige heute noch sichtbare Meißelschläge noch „verdeutlicht" wurden.

Claudia W. (hellfühlig): „...So bin ich zusammen mit meiner Freundin zu den **Externsteinen** gefahren. Schön!!!! Wie Badewannen voll Gold!

Zum Schluss besuchten wir noch die **Pyramide gegenüber**: Uh – eine sehr dichte und nicht angenehme Energie lag dort. Jemand hatte vor einiger Zeit bereits zu ihren Füßen einen doppelten Steinkreis gelegt, in dem auch Feuer gebrannt haben. In dem Kreis stehend wurde es sofort leichter. Dann fiel uns auf, dass im Bereich der Pyramide keine Vögel sangen wie im übrigen Wald.

Es liegt etwas sehr Schweres, dunkel Lastendes über diesem Areal. Wir hatten keinen Antrieb, dies weiter zu untersuchen. Es schien uns wie das Gegengewicht zu den Externsteinen mit ihrer weitgehend sehr lichtvollen Ausstrahlung zu sein. Dabei haben wir es erst mal bewenden lassen.

Eine kurze Anwandlung von **schwarzen Hünen** hatte ich während des Rückzugs von dort – und eine Verbindung zu ‚Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?', ohne die übliche Antwort ‚Niemand', sondern sofort verbunden mit hellen und sehr lauten **Angstschreien** und davonstiebenden kleineren hellen Menschen."

AD: Spannend, was Du dort von „schwarzen Hünen" erspürt hast! Erstmal fällt mir dazu ein, dass ja offenbar auch die *Nazis* Schwarze Magie an den Externsteinen betrieben haben. Auf der anderen Seite: die sog. „gekreuzigte Christus-Figur" stellt laut Hilo *Baldur* dar, der dort 7500 v. Chr. als *Hüne* inkarniert war – ich frage mich die ganze Zeit, ob damals die Ermordung Baldurs mit dem Mistelzweig nicht vielleicht *auch äußerlich dort stattgefunden hat*. Da hätten dann sicherlich irgendwelche „schwarzen Hünen" ihre unheilvollen Finger im Spiel gehabt (Loki, Hönir, die m.E. auch am Fuße der gekreuzigten Figur dargestellt sind). Resoniert da irgendwas bei Dir?

Claudia W.: Die Sache mit Baldur/Hünen/Loki berührt mich sehr. Das ‚Portal' in der Sonnenkammer gegenüber scheint mir da wichtig zu sein. Dass zu Füßen der gekreuzigten Baldur-Figur, wie du sagst, Hödur und Loki dargestellt sind, kann ich bestätigen. (12./13. 6.2012) – Und jetzt Hilo:

AD: Haben sich die Vorgänge, welche die *Baldur-Sage* beschreibt, so ähnlich 7500 v. Chr. auch *äußerlich* abgespielt? Mit, wie R. Steiner beschreibt, *Loki* als Repräsentanten der luziferischen, *Hödur* als Repräsentanten der ahrimanischen Kräfte?

Hilo: Der Mord an Baldur hat sich tatsächlich so ähnlich auch äußerlich abgespielt. **Loki** als Repräsentant der luziferischen und **Hödur** als Repräsentant der ahrimanischen Kräfte – beide aus der Hierarchie der **Engel** – waren um 7500 v. Chr. an den Externsteinen genauso wie Baldur **inkarniert;** Baldur selber war ein **Erzengel**. Alle drei gehörten zu den sog. „**Schwanen-Eingeweihten**" (s. nächstes Kapitel). Mit dieser Baldur-Tragödie ist ein anderer Aspekt des gleichen „Hünen-Sündenfalles" gegeben, der auch in der Nibelungen-Überlieferung geschildert ist.

AD: Und der Ort am gegenüberliegenden Ufer des heutigen Externsteine-Teiches, an welchem später, ab 4500 v. Chr. die Michelsberger Hünen ihre *dreieckige Stufenpyramide* errichteten, wird dieser Ort als *Zentrum schwarzmagischer Hünen-Kräfte*, die mit der Baldur-Ermordung zu tun hatten, bestätigt? Falls ja, dann vermute ich allerdings, dass die übrigen Pyramiden oder „megalithischen Cairns" der Michelsberger Hünen bis hin zur Bretagne und England/Irland keineswegs diesen „schwarzen" Charakter hatten.

Hilo: Die Geistwesen nennen das eine „**schwarze Versorgungs-Plattform**". Die übrigen Pyramiden der Michelsberger haben mit diesen schwarzen Kräften nichts zu tun. (6./13. 8. / 20.9. 2012)

Als die Michelsberger Hünen von den Externsteinen über das Pariser Becken und die Bretagne in mehreren Wellen nach Süd- und Mittelamerika aufbrechen und dort den Impuls der Stufenpyramiden hintragen, ziehen als eine Unterströmung offenbar auch die Nachfolger der „Schwarzen Hünen" mit, welche seinerzeit Baldur ermordet hatten.

Hilo (Wdhlg.): **3250** v. Chr. landen die „**Purun Runa**" oder „Wüstenbewohner", Bretagne-Hünen (über Kolumbien) in **Peru**; sie bilden später die weiße Oberschicht von **Cerro Secchín**, der **Chavin**, **Mochica** und **Lambayeque**. Sind auch für die furchtbaren **Menschenopfer** von Cerro Sechín und der Mochica verantwortlich – **ziemlich finstere Leute**. (14.6.2013)

Verena (Wdhlg.): **Ticci** ist der damals inkorporierte **Thor** – auch er ist, ähnlich wie Odin, in Wirklichkeit etwas viel Höheres. Thor musste als Ticci relativ bald nach den **Purun Runa** in deren Kielwasser nach Südamerika kommen, um in ihre Schwarze Magie mit seinem Hammer dreinzufahren – die er allerdings nur weitgehend, nicht vollständig besiegen konnte. Die Schwarze Magie der Purun Runa war im Übrigen, so schlimm sich das anhört, notwendig zur Vorbereitung der Inkorporation des größten aller Schwarzmagier zur Zeitenwende in Mexiko – der musste dem Licht-Impuls des Christus das Gleichgewicht halten, sonst wäre durch das Mysterium von Golgatha die Erde auseinandergeflogen – auf diese Weise ist die Erde mit ein paar Erdbeben zur Todes- und Auferstehungsstunde des Christus davongekommen.

AD: Aber der amerikanische Kontinent steckte doch selber bereits „voller schwarzer Magie", durch die Wirksamkeit des *Sonnendämons* (*Sorat*)! Wozu brauchte er noch einen schwarzmagischen Einschlag von den Hünen her?

Verena: Was zur Inkorporation des Schwarzmagiers in Mexiko notwendig war, das schaffte Amerika alleine nicht. Dazu mussten die Schwarzen Kräfte aus der ganzen Welt dort zusammengezogen werden; der Sonnendämon bereitet sozusagen nur den Boden dafür. Dass von außen ganz Schwarzes nach Südamerika strömt, hat sich ja wiederholt, indem nach dem 2. Weltkrieg viele Nazi-Verbrecher dort unterschlüpften. Amerika muss die Zerstörungskräfte bewahren, auch heute noch, sonst kann sich die Erde in einer fernen Zukunft nicht auflösen/vergeistigen – „der Geist, der stets das Böse will und stets das Gute schafft"! Deshalb ist es aber auf der anderen Seite so notwendig, dass gerade in Amerika das Böse durch den ganzen Einsatz der guten Mächte wiederum erlöst wird, daran „stählt" sich die Menschheit für das Gute. Ein Zentrum des Widerstandes gegen die Schwarze Magie – nicht das einzige! – war **Tiahuanaco**. (27.6.2016) – s. zu alledem auch die Ausführungen über *Semiramis* und *Tiahuanaco* im 2. Band.

2. Kapitel

Die Hünen als Wasserbauer

Fluss-Umleitungen?

Hier nun Ekkehard Wroblowskis „haarsträubende“ Hünen-Aussagen über die Fluss-Umleitungen, mir im Sommer 2008 von Hans- Jörg mitgeteilt, ergänzt bereits durch seine eigene Forschungen (von mir nur sinngemäß wiedergegeben):

„Die Hünen waren sehr großgewachsene blonde Menschen; im nördlichen Europa schon seit den letzten atlantischen Zeiten ansässig, sie hatten wahrhaft hünenhafte Kräfte, mit denen sie große Steine auftürmen konnten. Es war vor der Einführung von Ackerbau und Viehzucht. Aber die Hünen haben nicht etwa weniger an der Erde gearbeitet, sondern viel mehr als die späteren Bauern – Dienst an der Erde als **Gottesdienst**.

Auf Geheiß der Götter und ihnen zu Ehren arbeiteten sie die Landschaft um und um, überall errichteten sie ihre Hügel und gaben riesigen Strömen ein neues Bett – insbesondere direkt vor und nach der Sintflut / Eisschmelze, als sich die landschaftlichen Verhältnisse völlig neu ordneten – und bereiteten damit die mitteleuropäische Kulturlandschaft vor.

Der Rhein floss ursprünglich in die Rhone (selber Name) und wurde von den Hünen beim heutigen Basel nach Norden umgeleitet – nie und nimmer hätte der Rhein von sich aus den Sperrgürtel von Hunsrück und Taunus, den er heute durchschneidet, alleine durchbrechen können. Die Donau floss ursprünglich in den Rhein und wurde durch die Schwäbische Alb, die sie dem natürlichen Gefälle nach nicht hätte durchfließen können, umgeleitet ins Schwarze Meer. Auf dem Weg dorthin hat sie noch etliche ähnliche Sperrgürtel wie der Rhein beim Hunsrück/Taunus durchbrochen, was „mit rechten Dingen“ gar nicht geht. Die Weser wurde durch die Porta Westfalica hindurchgeleitet, wo sie auf natürlichem Wege nicht hindurchgekommen wäre. Man kann all dies heute noch nachvollziehen dadurch, dass diese Flüsse (und manche andere) einen absolut „unlogischen“ Verlauf nehmen, den sie dem Gefälle nach nicht hätten einnehmen können. Der größte Teil des heutigen Landschaftsreliefs geht auf die Hünen zurück.”

„Nie und nimmer hätte der Rhein von sich aus den Sperrgürtel von Hunsrück und Taunus, den er heute durchschneidet, alleine durchbrechen können.“ – Die gängige Erklärung für soetwas ist, dass schon vorher existierende Flüsse durch ganz langsam hebende Gebirge sich hindurchfressen; so werden sämtliche Sperriegel-Durchbrüche erklärt. Diese Erklärung erscheint bei etlichen Durchbrüchen durchaus möglich – andere aber sind so „verrückt“, dass hier jede „natürliche“ Erklärung an den Haaren herbeigezogen ist (s. Pascales Beispiel unten vom Rhein in den Alpen).

So weit, so gut. Allerdings erfuhr das Ganze nun sowohl durch Hilo wie auch durch Verena eine „herbe Modifikation“, die erstens anzeigt, wie subtil und differenziert man all das anschauen muss und andererseits, wie weit „jenseits von unserer heutigen Vorstellung“ sich dies damals abgespielt hat. Als ich Hilo die Hünen-Flussumleitungen Wroblowskis und Pascales vorlegte, kamen folgende Reaktionen:

Hilo: Umleiten, das ist nicht ganz richtig ausgedrückt. Sie haben diese Flüsse nicht umgeleitet; die Erde selbst hat sich bewegt und dies geschaffen. Die Hünen haben es nur miterlebt, begleitet, genutzt. Die Landschaftsgestaltung war eher Folgeprodukt. Für die Hünen waren die Wasserkräfte ihre (Nibelungen!-)Schätze, die sie einsetzten, das Arbeiten mit dem Wasser war sozusagen ihre Lebensführung, zum Verkehr, zur Bewässerung usw. (22.4. / 16.11. 2010) Noch drastischer war die Reaktion von

Verena: Ätsch. Da wird mir ganz schummerig, wenn ich sowas hör. (Lange Pause.) Etschewit (das Wasserwesen) hat mir als erstes gesagt: die Elbe haben die Hünen in Frieden gelassen. Das ist erstmal sein Bezugsstrom.

Also: Die Hünen haben keine Flüsse umgeleitet, sagt Etschewit. Die Hünen haben die Fähigkeit gehabt, sich mit Flusswesen zu unterhalten, Flusswesen zu beeinflussen in gewissem Sinne, also in Zwiesprache mit den Flusswesen des mitteleuropäischen Raumes zu kommen, aber sie haben nicht in einem Sinne, dass sich das wasserbautechnisch nennen könnte, Stauwehre und Ähnliches gebaut oder Flüsse

umgeleitet: das ist hochgradiger QUATSCH. (15.1.2011)

Ich war richtig enttäuscht; Wroblowskis Räubergeschichte hatte mir besser gefallen. Hier steht nun anscheinend (hellsichtige) „Aussage gegen Aussage". Aber: *jeder* Hellseher hat seine Einseitigkeiten wie wir alle; vielleicht liegt die Wahrheit ja „*irgendwo dazwischen*"?:

AD: Wenn die Hünen die Flüsse nicht umgeleitet haben: wie sind die Flüsse dann durch die allenthalben zu beobachtenden Gebirgs-Sperriegel hindurchgekommen, z.B. der Rhein mitten zwischen Hunsrück und Taunus hindurch? Wenn man die Höhenlinien studiert, kann man feststellen, dass er, hätte er sich davor angestaut, mit Leichtigkeit um diesen Riegel außen hätte herumfließen können. Die Donau fließt – wenngleich heute nicht mehr, weil sie sich da ein Bett gegraben hat, aber früher, als das losging – durch die Schwäbische Alb hindurch „entgegen dem Gefälle".

Der Erfinder und Förster *Victor Schauberger* hatte beobachtet, dass viele Gebirgsquellen so hoch am Berg entspringen, wie es aufgrund der Schwerkraftsverhältnisse, selbst der Kapillarwirkung, gar nicht möglich ist. Sind eventuell die Flüsse auf ähnliche Weise über ihre Hindernisse hinweggekommen? Es gibt der „unlogischen Durchbrüche" so viele, dass diese auch nicht mit einem durch ein langsam sich hebendes Gebirge hindurchgrabenden Fluss erklärt werden können. Sind hier ätherische Kräfte (Leichtekräfte) eingesetzt worden?

Hilo: Die Quellen, die so hoch oben am Berg liegen, wie das Wassers aufgrund der Schwerkraftverhältnisse, selbst der Kapillarwirkung, gar nicht hinkommen könnte, und das Überwinden der Flüsse von Hindernissen wie dem Hunsrück-Taunus-Riegel – also „bergauf fließendes Wasser" – stellen zwei Erscheinungsformen des gleichen Phänomens dar.

Die Durchbrüche der Flüsse durch „unüberwindliche" Gebirgs-Sperriegel wurden impulsiert durch **geistige** Kräfte; die **ätherischen** Kräfte führen das fort; sie bewirken, dass es äußerlich geschieht; sind die Umsetzer.

Auf diese Weise kam der Rhein über den Hunsrück-Taunus-Sperriegel herüber, floss die Donau „entgegen dem Gefälle" durch die Schwäbische Alb; den Rest, also das Graben ihres Bettes, bewirkten die Flüsse dann ganz physisch von selber durch Wasser-Erosion. – Die Weser kam auf diese Weise allerdings NICHT durch die Porta Westfalica hindurch; dort hat sich im Erdinneren etwas verändert, ist etwas EINGESOGEN worden, und die Weser konnte dann da durchfließen. (23.12. 2011)

AD: Ich hörte einmal gerüchteweise – keine Ahnung mehr, von wem; ist schon Jahrzehnte her –: „*Hohe Eingeweihte „**ritzten**" noch tief in der atlantischen Zeit in den sich erst hebenden **Alpen die Täler vor**, welche das Wasser dann zu den heutigen Tälern auswusch*."

Hilo: Auch hier: das waren Götter, Naturgeister und menschliche Eingeweihte **zusammen**, im absoluten Einklang. Die haben nichts äußerlich geritzt; du musst da eher an: „**der Glaube kann Berge versetzen**" denken – im wörtlichen Sinne. Wir sind momentan dabei, **wieder** dahin zu kommen: sobald wir in unserer Kraft und Fülle stehen und erneut den Anschluss an die göttlichen Kräfte haben, welche damals den Planeten physisch gestalteten, dann können wir das auch. Konzentriere dich ganz auf deine Kraft und ungeheure Fülle und überwinde das Gefühl deiner „Ohnmacht angesichts all der äußeren und inneren Hemmnisse" – dann kommst du dahin. (13.8.2012)

Trotz allem: Irgendwie waren die Hünen anscheinend dennoch *auch* irgendwie *äußere* Wasser-Bauer:

Hilo: 2500 v. Chr. kommen Mischlinge aus nordamerikanischen **Hünen** (Tornit) und südamerikanischen Negritos von der Marquesas-Insel Hivaoa auf die **Osterinsel**. Sie bauen 2365 v. Chr. auf der Osterinsel den viel später so genannten „Verteidigungsgraben" **als Wasserspeicher**. (7.11.2009)

Pascale: „Die Hünen haben Irrwitziges und „entgegen allen Regeln des Landschaftsverlaufs" gebaut. (…) Manche Spuren ihres Schaffens sieht man noch heute, obwohl es den meisten nicht auffällt, wie seltsam es eigentlich ist.

Die Hünen arbeiteten aber zu mittel- und spätatlantischer Zeit nicht **bloß** mit „reinen Schwebekräften" („Levitation durch Anwendung von Magie bzw. unbekannter Physik"), sondern das waren in einem großen Ausmaß ebenso **physische** Maßnahmen und Aktivitäten. (…)

Links und rechts im Tal, das (in den Alpen) gegenwärtig den Rhein nach Norden mitnimmt, gibt es heute noch Spuren eines ehemalig vorhandenen Landriegels, der in der Mitte jedoch „wie durch Zauberhand" durchbrochen da liegt.

Ich habe mit Freunden beobachtet, dass die Hünen und Mithelfer diesen Riegel nicht bloß „von oben nach unten abgetragen hatten". Sondern sie durchbrachen ihn unten von der Mitte her. **Sie bohrten quasi von unten flach in den Riegel hinein und trugen nach links und rechts sukzessive den einstürzenden Schutt ab, der auf diese Weise von allen Seiten her herabfiel**. So sparten sie sich die Arbeit, alles „mehrfach von oben nach unten schaufeln" zu müssen." (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen")

AD: Pascale schildert hier ganz konkret, wie die Hünen einen Sperriegel durch „Buddeln" abgetragen hätten; ich kann mir kaum vorstellen, wie das die Naturgeister alleine vollbracht haben.

Hilo: Haben sie auch nicht, das waren Hünen und Naturgeister zusammen. Die Hünen haben die Naturgeister in ihrer Arbeit unterstützt und die Naturgeister die Hünen, im Schulterschluss. Die waren damals noch nicht getrennt von diesen Kräften, so wie wir heute. Aber wir kommen jetzt WIEDER dahin, mit diesen Kräften umgehen zu können, weil wir dabei sind, uns aus diesem Getrennt-Sein langsam herauszuarbeiten. (9.8.2012)

AD (Wdhlg.): Wie wurden die Tunnelsysteme innen mit großen Steinblöcken fugenlos ausgekleidet, von denen manche gar nicht durch die engen Gänge passten? Haben sie auch die Blöcke da „reingebeamt"?

Hilo: Nein, nicht so wie bei der früheren Fernsehserie „Bezaubernde Jeannie". Aber sie haben „alles an metaphysischen Kräften zusammengenommen", was sie zur Verfügung hatten, es war ja auch eine gewaltige Schulung **äußerer Fähigkeiten**. Sie haben die Blöcke verdichtet, verkleinert, so dass sie durch die Gänge passten und sie dann an Ort und Stelle sich wieder vergrößern lassen – man kann es sich mit heutigen Begriffen nicht vorstellen. (6.2.2012)

Können wir uns vielleicht darauf einigen, dass *beides* gleichermaßen im Spiel war: sowohl „reine ätherische Schwebekräfte", „Levitation durch Anwendung von Magie bzw. unbekannter Physik", „Ent- und Re-Materialisationen", „reines Naturkräfte-Walten", *als auch* „äußerlich-physische Maßnahmen und Aktivitäten" der Hünen?!

Bedenkt man zudem, dass die Hünen damals noch „im Einklang mit der Natur", „im Einklang mit Göttern und Naturgeistern" arbeiteten – sie hatten einfach noch die ganze Fülle des Nibelungenschatzes zur Verfügung – dann bedeutet das doch, dass die Hünen damals genauso wie alle anderen Menschen unter Anleitung der Götter *absolut unfrei* gehandelt haben – das Herausfallen aus der Einheit, der Nibelungenfluch, Jean Gebsers Übergang vom „archaischen" zum „magischen Bewusstsein" waren erst die notwendige Vorbedingung zur Selbständigkeit. *Das* ist es doch, was die Formel: Götter, Naturgeister und Hünen „*im Schulterschluss*" bedeutet, egal wie viel oder wenig sie auch äußerlich gebuddelt haben. Hilo/Verena und Pascale/Wroblowski schildern nur verschiedene Aspekte ein und derselben Sache; ihre „Widersprüche" zueinander kommen lediglich dadurch zustande, dass sich „kleine Ungenauigkeiten im Schauen im nicht zu umgehenden Durchgang durch den Alltagsverstand manchmal zu wirklichen Fehlern auswachsen".

Projekt Europa

Pascale: „Die Hünen bezweckten mit ihrer Kulturarbeit eine „**Urbarmachung** auch der nördlichen, bisher externen Ausläufer **des europäischen Gesamtkontinents**", quasi als „Gesamtbesiedlungsunternehmen", auch als Hilfe nach der Eiszeit. Die daraus resultierende klimatische Erwärmung Europas, die als Projekt erfolgreich gelungen ist, hatte auch das Schmelzen solcher Eismassen z.B. im Norden über Europa als Folge...

– Pascale behauptet hier nicht weniger, als dass die Hünen mit ihrer Arbeit die Eiszeit beendet hätten! –

(Pascale:) ...Dies jedoch war nicht die einzige Ursache für den Rückzug der Gletscher/Eiszeit. Neben anderen Faktoren verursachten bereits die allgemeinen zivilisatorischen Lebensgewohnheiten auf dem Kontinent Atlantis schon davor eine Klimaerwärmung. Doch bildet das hier und unten Geschilderte eine mit-ursächliche Komponente, welche gemeinhin kaum erachtet wird.

Die land(wirt)schaftlichen Arbeiten der Hünen und Atlantier waren zuerst vor allem im mittleren Gürtel von Europa angelegt worden, hinüber bis zur **Oder**, weiter hinüber nach Osten noch nicht. Sie arbeiteten sich sukzessive nach Norden und Nordosten vor. (…)

Auf diese Weise wurden verschiedene mitteleuropäische Flüsse in zentrale Flusssysteme umgestaltet und zusammengeführt. Das diente der weiteren Urbarmachung Mitteleuropas, aber auch dem Aspekt, dass durch bessere Gestaltung aller Motive einer Gesamtlandschaft ganzheitliche, tiefgründende Kulturarbeiten überhaupt erst möglich wurden. Diese geschahen zum Nutzen aller Anwesenden inklusive der anderen Naturreiche.

Das bedeutet, dass auch wir in Mitteleuropa weiterhin sehr stark und deutlich durch atlantische Einflüsse geprägt sind – auch wenn uns Menschen das Auge dafür nicht mehr gegeben ist, diese zu erkennen.

Allerdings ging diese Art von kultureller Befruchtung durch atlantische Einflüsse (Hünen und andere) anders vonstatten, als man sie sich heutzutage unter „atlantischer Kolonisierung" vorstellt. (…)

Diese **andere, wohltuende Kulturarbeit** durch die „Hünen & Co" geschah in einem vollständig anderen Kontext und auf eine außerordentlich weise, naturverbundene Art; in tiefster Hingabe an die Gesinnung von Co-Evolution sowie evolutionäre Förderung aller beteiligten Naturreiche, in größter Kraft und tiefster Demut, in selbstverständlichstem, vollkommenen Gruppenbewusstsein, dass alles einander zu dienen hat und keiner ohne den andern weiterschreiten kann, jeder darin seine Rolle hat und beiträgt.

Etliche Maßnahmen wurden auch in dem Bewusstsein durchgeführt, dass jede Art, Gattung, Spezies weitere evolutionäre Schritte vor sich hat. Diese einander zu ermöglichen, sie und sich gegenseitig so einzubringen, dass diese durch bewusstes Gestalten gefördert wurden in einem jeden der Betroffenen, das war eine der großen Künste der Hünen und ihren Nachfahren, der Urgermanen.

In dieser tiefen Verbundenheit mit allem was ist, darin lässt sich der uralte Ursprung der Hünen wiedererkennen. Es lässt sich daran nachvollziehen, dass diese in den Hünen waltende Weisheit, ihr ganzes Seins-, Lebens- und Kulturverständnis **lemurische** Züge trägt. Bzw. es lässt erkennen, wie aus dieser Zeit (…) ihnen seelisch-geistig noch immer viel Weisheitskenntnisse lebendig zur Verfügung gestanden hatten, von denen viele bei den späteren Völkern schon verloren gegangen waren.

Darum: wir verdanken den großartigen Hünen so außerordentlich viel. Und akzeptieren kaum mehr, dass es sie einmal gab…" („Atlantis – Völker und Kulturen")

Pascale: „Mit den **Kulturarbeiten der Hünen im Gesamteuropäischen Raum** wurden ganze Landschaften so vorbereitet, dass hunderte bis tausende Jahre später Anbau von Ur-Getreide und anderen Pflanzen für die Ernährung der Bevölkerung möglich wurde. Dazu wurden RIESIGE Wärmeanlagen in die Landschaft gebaut, um alle Schichten einer Gegend, auch die feinstofflichen, dafür vorzubereiten.

Überall brannten die „Heiligen Feuer". Es wurde durch riesige Luftschächte (Tunnelsysteme!) und Bodenbearbeitungen, Steinpackungen dafür gesorgt, dass der Boden aus seiner Schwere geholt und genügend durchlüftet und mit auch ätherisch erhebenden Eigenschaften ausgestattet wurde.

Ohne solche Arbeiten wären die klimatischen Bedingungen in Mitteleuropa nicht möglich gewesen, überhaupt Landbau zu betreiben. Ohne diese wäre es zu kalt, zu feucht und zu dunkel gewesen. Viele physische und ätherische Eigenschaften hätten weitgehend gefehlt. Arbeiten, das Klima zu erwärmen – eine wahrlich sehr schwerwiegende Tat mit schwerster karmischer Verantwortung.

Auch das Arbeiten an bzw. mit der **Entwicklung von Fruchtbäumen, Bäumen** usw. fand statt, auch insbesondere in Skandinavien. Die zunehmende Entwicklung des menschlichen Ich-Bewusstseins verlief parallel zum Hocherziehen vieler Bäume („Hochstamm-Heranbildung durch geeignete Maßnahmen").

Alle Kulturarbeiten wurden in einem sehr weiträumigen Sinn, über Jahrtausende und Jahrtausende hinweg geplant und verfolgt. Sie dienten dem Auf- und Ausbau des zukünftigen Europas inklusive seinem Norden. Das bedeutet, sie spielten sich natürlich VOR den Geschehnissen ab, wie ich sie zur Ostsee gehörig (s.u.) geschildert habe. (…)

In Mitteleuropa wurden im Zuge der hünischen Kulturarbeiten z.B. die Flussbetten von Mosel, Maas und Rhein sehr stark in ihrer zentralen Flussrichtung geändert. (…)

Die Hünen waren aber besonders geeignete Baumeister für Großanlagen. Sie bildeten sozusagen die „Ratgebende fachkundige Exekutive", den „praktischer Beistand" des Projekts, in dem Sinne, dass niemand so tiefe Weisheit in Bezug auf großräumige und feinstoffliche Landschaftsgestaltung und im wahrsten Sinne des Worts „Hünenkräfte" besaß wie sie. Obwohl sie durch **Vorgesetzte in der Zentrale in Atlantis** immer noch in Absprache standen, was alle baulichen Eingriffe und Ausführungen anging, so vertraute der **Hohe Rat von Atlantis** ihrer fachkundigen Weisheit ganz." („Atlantis – Völker und Kulturen")

AD: Was ist der „Hohe Rat" von Atlantis?

Hilo: Das war damals ein „stehender Ausdruck". Der „Hohe Rat" war eine Gruppe hoher Eingeweihter, die vom **Manu** geführt wurde, der auf der Porcupine-Insel vor Irlands Küste saß. Diese Eingeweihten waren aber über das gesamte Gebiet aller atlantischen Inseln verstreut, sowohl Nord-Atlantis (Thule) wie auch Süd- oder Haupt-Atlantis betreffend, auch die atlantischen Außenposten wie z.B. Bahama. Der Hohe Rat traf sich nicht äußerlich, das hatte er gar nicht nötig, sondern „telepathisch". (9.8.2012)

Hilo: **25.000** v. Chr. ziehen **Hünen** von **Grönland** nach der **Porcupine-Insel** und von dort **15.000** zusammen mit den Grönland-Hünen auch **Porcupine-Hünen** nach **Nordeuropa**; Letztere bilden die **Verbindung zum Manu**. (14.6.2012)

Rudolf Steiner: „Nun stellen wir uns einmal recht lebhaft diese Vorfahren im alten Europa vor. Nicht gleichzeitig haben sie alle mit dem Herüberwandern (von dem Ort „in der Nähe Irlands") die Gabe des alten Hellsehens verloren. Viele, ja zahlreiche Leute, die herübergewandert waren, haben noch vollgültige Reste des alten Hellsehens auch nach Europa mitgebracht. Es gab viele unter diesen Vorfahren, die, wenn sie sich in der Dämmerung des Abends oder in der Nacht still hinsetzten, in ein lebhaftes Träumen versanken, das mehr als das heutige Träumen bedeutete; sie sahen noch hinein in die geistige Welt. Noch hatten sich unzählige Menschen nicht nur die Erinnerung daran bewahrt, sondern sogar die Fähigkeit, in gewissen Ausnahmezuständen des Lebens in die geistigen Welten hineinzublicken.

Und die anderen, die diese Fähigkeit verloren hatten, hatten dafür eine Eigenschaft, die im Laufe der Entwickelung viel mehr abhanden gekommen ist, als man gewöhnlich denkt: Es gab in alten Zeiten, namentlich in der Bevölkerung Mittel- und Osteuropas, eine Eigenschaft, die weit verbreitet war, in einer Intensität, von der man sich heute keine Vorstellung macht, und das war das **Vertrauen**, der **treue Glaube**. Diejenigen, die etwas über die geistigen Welten zu sagen wussten, die fanden Gehör, sie fanden Glauben, weil Liebe und Vertrauen gerade in jenen europäischen Ländern eine große, eine bedeutsame Kraft hatten. Jenes Kritisieren und Pochen auf die eigene Überzeugung, wie man es heute findet, war etwas, woran damals überhaupt kein Mensch dachte. Diese Dinge aber sind es, die es heute notwendig machen, dass ein jeder selber zur geistigen Welt geführt wird. Das war in jener Zeit wegen des starken, großen Vertrauens nicht notwendig. Wenn wir die alte Bevölkerung Europas überblicken, sehen wir auf dem Grunde der Seelen dieser Leute, dass sie ein volles Bewusstsein hatten von den hinter der sinnlichen Welt stehenden geistigen Welten." („Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole", GA 101, S. 17f)

Die Vorbevölkerung

Pascale: „Nicht alleine durch die Hünen wurde das alles umgebaut, versteht sich. Des Weiteren halfen selbstverständlich viele lokal ansässige Menschen aller Arten und Volkszugehörigkeiten bei diesen Landschaftsumgestaltungen mit, z.T. **Tausende und Abertausende**. Sie waren allerdings alle von geringwüchsigerer Statur und Kräften als das Volk der Hünen, die ja Riesen waren. (…)

Die Bevölkerung Europas setzte sich damals zusammen aus den lokal einheimischen Ureinwohnern und den Atlantiern. Die Urbevölkerung befand sich größtenteils noch auf einer „lemurischen" Entwicklungsstufe, während die Atlantier eine kulturell differenzierte Lebensweise mitbrachten.

(…) Die ganze Ebene vom „Hohen Kasten" – Berg des Säntismassivs – nach Norden, die Täler in die Schweiz hinein, die ganze Ebene des Donauquellbeckens und der Verlauf der Donau in ihren Rhythmen wurden ebenso gestaltet wie die des Rheins, und mancher vorheriger Flussverlauf verändert. Abertausende „wuselten" und bauten dort herum und brachten die Landschaft zu der Gestalt, wie sie uns z.T. heute noch entgegenkommt. (…)

Aus Berichten anderer Hellsehender ist heutzutage gemeinhin eher bekannt, wie imperialistisch anmutend atlantische Kolonien im Stile der Kuschiten gegründet und geführt worden sind. Viele Berichte von Atlantis-Erinnerungen beziehen sich auf solche; auf eine Ära, als das in-Kontakt-Gelangen mit fremden Gebieten mit Unterwerfung der eroberten Ethnien gleichkam.

Die weise, geduldig-ausdauernde, auf die Bedürfnisse der Menschen und der Erde abgestimmte, kulturbefruchtende Arbeit der Hünen hatte jedoch mit dem kolonisatorischen Gebaren der Kuschiten („eine der weißen Herrenrassen der Spätatlantier") und anderer wenig zu tun." („Atlantis – Völker und Kulturen")

Was mit den „Abertausenden" Nicht-Hünen los war, die dort unter Anleitung der Hünen „herum wuselten und bauten", beschreibt Rudolf Steiner: „In einer gewissen Zeit der alten atlantischen Entwickelung war es (…) vorgekommen, dass große Geheimnisse des Daseins, große Wahrheiten des Daseins, Wahrheiten, die viel bedeutsamer sind als alle diejenigen, zu denen sich die nachatlantische Bevölkerung noch aufgeschwungen hat, nicht, wie es damals notwendig gewesen wäre, geheim gehalten worden sind in engen Zirkeln, in engen Schulen, sondern **verraten** wurden an große Massen der atlantischen Bevölkerung. Diese großen Massen der atlantischen Bevölkerung bekamen dadurch ein Wissen von Mysterien und okkulten Wahrheiten, für das sie nicht reif waren. Ihre Seelen wurden damals in hohem Grade hineingetrieben in einen Zustand, welcher ein moralischer Niedergang war, so dass nur diejenigen geblieben waren auf der Bahn des Guten, auf der Bahn des Moralischen, welche dann später hinüber nach Asien zogen (die kleine Schar des Manu).

Aber auch das dürfen wir uns nicht so vorstellen, als ob nun etwa die gesamte europäische Bevölkerung nur aus solchen Menschen bestanden hätte, in deren Seelen solche Individuen waren, welche unter der Verführung der atlantischen Zeit eine moralische Niederlage erlitten hatten, sondern es waren überall hineingestreut in diese europäische Bevölkerung andere, welche zurückgeblieben waren bei der großen Wanderung nach Asien, aber eine **leitende, führende Rolle hatten**...

– das dürften tatsächlich die Hünen sein, insbesondere deren „Schwanen"-Eingeweihte (s. nächstes Kapitel). –

...Die Sache war also so, dass wir weit, weit über **Europa, Vorderasien und Afrika** hin Menschen haben, die einfach sozusagen zu solchen Kasten oder Rassen gehörten, die es gestatteten, dass verführte Seelen in deren Körpern lebten. Dann aber waren auch andere zurückgeblieben, die nicht mitgingen nach Asien, welche aber die Führung übernehmen konnten und welche besser, höher entwickelte Seelen waren.

Die besten Orte für diese Seelen, die die Führung zu übernehmen hatten, waren dazumal in den alten Zeiten, in den Zeiten, während welcher sich die indische und die persische Kultur entwickelten, die mehr **nördlichen Gegenden Europas**, diejenigen Gegenden, in denen auch die ältesten Mysterien Europas gewesen sind. (…)

Daher kam es, dass in Europa vorhanden waren versuchte Seelen, welche den moralischen Zusammenhalt verloren hatten, und dass unter ihnen wirkte eine Weisheit aus tief verborgenen Quellen heraus. Aber auch die anderen Kasten, die nach Indien gezogen waren, hatten Angehörige zurückgelassen in Europa. Die Angehörigen der zweiten indischen Kaste, der **Krieger**, das waren diejenigen, welche in Europa vorzugsweise jetzt zur Macht gelangten...

– Zur Macht gelangt waren damals in Europa vor allem eben die *Hünen*, welche zu dieser Zeit ihre gigantischen „Projekte" durchführten. Nähme man Steiners Angabe wörtlich, so käme man bei der

Kriegerkaste zu den Kshatriyas, also den *Kuschiten*. Letztere kamen ab ca. 6000 v. Chr. als Träger der Megalithkultur einmal über See, andererseits als La-Hoguette-Kultur die Rhone hoch nach West- und Nordeuropa – wenn Pascale recht hätte, dann waren sogar *sie* es, welche die „Führungs-Machtgier" nach Europa trugen und die Hünen damit ansteckten, wogegen dann die Odin-inspirierten Band- und Schnurkeramiker so heftig ankämpfen mussten. In der Zeit vor den Kuschiten aber waren offensichtlich die Hünen die Kriegerkaste, während die oberste, den Brahmanen entsprechende Kaste eben ihre „Schwanen"-Eingeweihten bildeten, die mehr im Verborgenen wirkten. Blieben als untere Stände, in denen sich die „versuchten Seelen" verkörpert hatten, *Ainu* und/oder *Cromagnons* übrig, von welchen Pascale berichtet, dass sie von den Hünen in ihren Dienst gestellt wurden. –

...Während sich die Weisen, also diejenien, die den Brahminen in Indien entsprechen, ganz zurückhielten und von verborgenen Stätten aus ihre Ratschläge gaben, zogen jene (die „Krieger") in das Volk hinaus, um es zu verbessern nach den Ratschlägen jener uralten europäischen Priester. Es zogen in das Volk hinaus diejenigen, die kriegerischen Sinn hatten. Diese zweite Kaste hatte die größte Macht in den uralten Zeiten in Europa, aber sie lebten so, dass sie ihre Führung von den verborgen bleibenden Weisen erhielten. So kam es, dass gerade die tonangebenden, die wichtigsten Persönlichkeiten in Europa diejenigen waren, die durch solche Eigenschaften glänzten (...), durch **Starkmut** und **Tapferkeit**. Während also in Indien die Weisheit aufs höchste glänzte bei den Brahminen, dadurch, dass sie auslegten die (nur mündlich überlieferten!) heiligen Schriften, war es in Europa so, dass der Starkmut, die Tapferkeit am meisten geschätzt wurde und die Menschen nur wussten, wo sie die göttlichen Geheimnisse zu holen hatten, von denen sie dann den Starkmut, die Tapferkeit durchströmen lassen mussten.

So sehen wir Jahrtausende und Aberjahrtausende die Kultur Europas dahinfließen und sehen, wie die Seelen (der „unteren Kasten") nach und nach **verbessert und emporgehoben** werden. Nun konnte sich aber innerhalb Europas, wo Seelen existierten, welche im Grunde genommen Nachkommen waren jener Bevölkerung, die die Versuchung durchgemacht hatte, kein rechter Sinn für das Kastenwesen Indiens entwickeln. Die Seelen kamen durcheinander. Eine Gliederung, eine Differenzierung in Kasten, wie sie in Indien war, trat nicht ein. Vielmehr trat nur eine Gliederung ein in solche, die führend waren, in einen oberen Stand, einen leitenden Stand, was später sich in den verschiedensten Richtungen sich als die führenden Stände kundgab, und in solche, die geführt wurden, in den geführten Stand. Der geführte Stand bestand hauptsächlich aus solchen Seelen, welche sich emporzuringen hatten.

Wenn wir solche Seelen suchen, welche sich nach und nach aus diesem Stande emporgerungen haben, welche sich aus versuchten Seelen entwickelt haben hinauf zu höheren, dann finden wir sie vorzugsweise in derjenigen europäischen Bevölkerung, von der heute die Geschichte wenig meldet, von der nicht viel in den Geschichtsbüchern steht. Jahrhunderte und Aberjahrhunderte hindurch entwickelte diese Bevölkerung sich, um hinaufzukommen auf eine höhere Stufe, um sich sozusagen wieder zu erholen von dem Schlage, den sie in den alten atlantischen Zeiten erlitten hatte. In Asien drüben hatte man es mit einem kontinuierlichen Fortlaufen der Kultur zu tun, in Europa dagegen hatte man es zu tun mehr mit einer Besserung, mit einem Umschlag der moralischen Niederlage in eine allmähliche moralische Besserung.

So war es lange Zeit geblieben, und nur dadurch ist diese Besserung zustande gekommen, dass in den Menschenseelen ein außerordentlicher Nachahmungstrieb vorhanden ist und dass diejenigen, die als tapfere Menschen unter dem Volke gewirkt haben, als die Ideale und Musterbilder angesehen wurden, als die Ersten, als diejenigen, die man die Fürsten nennt, denen dann nachgeahmt haben die anderen, so dass eben durch diese Menschenseelen, welche sich so unter das Volk gemischt haben, die Moralität von ganz Europa gehoben worden ist. (…)

Nun war es bei der alten europäischen Entwickelung so, dass die Seelen versetzt waren in europäische Rassen, weil sie nicht in die asiatischen Rassen hinüber konnten; deshalb waren die Seelen in jener Zeit immer wieder gezwungen, sich in europäischen Rassen zu verkörpern. Aber **sie wurden immer besser und besser**, und das führte dann dazu, dass die Seelen allmählich in höhere Rassen übergingen, dass also Seelen, die in ganz untergeordneten Rassen früher verkörpert waren, auf eine höhere Stufe hinauf sich entwickelten und sich später verkörpern konnten in den

leiblichen Nachkommen der führenden Bevölkerung Europas. Die leiblichen Nachkommen der führenden Bevölkerung Europas vermehrten sich, wurden zahlreicher als sie ursprünglich waren, weil die Seelen nach dieser Richtung sich vermehrten. Da verkörperten sie sich also, nachdem sie besser geworden waren, in der führenden Bevölkerung Europas, und die Entwickelung geschah nun so, dass überhaupt als physische Rasse die leibliche Gestalt, in welcher sich die älteste europäische Bevölkerung ursprünglich verkörpert hatte, **ausstarb**, dass also gleichsam die Seelen verließen bestimmt geformte Leiber, die dann ausstarben. Das war der Grund, dass in den untergeordneten Rassen immer weniger Nachkommen waren, in den übergeordneten immer mehr und mehr. Nach und nach starben dann die untersten Schichten der europäischen Bevölkerung ganz aus...

– ich vermute, dies ist zur Verdeutlichung etwas sehr drastisch dargestellt. Sowohl die Ainu wie die hier vor allem in Betracht kommenden Cromagnons sind in Mitteleuropa nicht vollständig, sondern nur weitgehend ausgestorben; die Ainu lebten weiter in den Pfahlbauern und bekamen zudem ständig Nachschub von den Indoeuropäern, die Cromagnons in den Westfalen (besser: in den *Vor-Westfalen*, denn die Ost- und Westfalen sind in historischer Zeit *Sachsen*, also Germanen, die aber vermutlich nur eine dünne Oberschicht über die cromagniden Vor-Westfalen gebildet haben) – und vor allem in Irland, wo die alt-cromagnide *Tuatha-de- Danaan*-Bevölkerung noch viel stärker durchschlägt als alles Keltische und megalithisch-Kuschitische. Die Leiblichkeit der „überlebenden Cromagnons und Ainu", welche im Meso- und Neolithikum die von Steiner beschriebene Funktion innehatte, bekam, als diese erfüllt war, dann andere Aufgaben, solcher „Aufgaben-Wandel" ist von Zeit zu Zeit bei *sämtlichen* Völkern zu beobachten. –

...Soetwas ist eben ein ganz bestimmter Vorgang, den wir verstehen müssen. Die Seelen entwickeln sich weiter, die Leiber sterben dahin. Deshalb müssen wir so genau unterscheiden zwischen Seelen- und Rassenentwicklung." („Christus und die menschliche Seele", GA 155, S. 90ff)

Pascale: Unter den von den Atlantischen Kolonisten Eroberten gab es da eine der ursprünglich wichtigen Urkulturen (Ethnie), welche nun als niedrige Kaste einer Arbeiterschicht nur noch „am Rand" vertreten war. Meinem Eindruck nach wurden sie „**Remualg**" genannt. (7.10.2010)

AD: In den paar Jahrtausenden vor und nach der Sintflut/Eisschmelze gab es in Süddeutschland *Hünen*, in Norddeutschland/ Skandinavien aber *Ainu* der Hamburger und Ahrensburger Kulturen sowie *Cromagnons*. Lebten dort, wie Pascale und Wroblowski angeben, auch „Grönland-Hünen", sogar als *Oberschicht der Ainu und Cromagnons*?

Hilo: Genau so. **„Grönland-Hünen" als Oberschicht dortiger Ainu und Cromagnons**. (29.5.2012)

Wie „legitimierte" sich aber diese Hünen-Oberschicht? „*In der Edda hat sich die Erinnerung an die* (Nord-)*Atlantis unter dem Namen **Niflheim**, das heißt Nebelheim, in anderen Überlieferungen unter dem Namen **Thule** erhalten.* (…) *Mit der nie verlöschenden Erinnerung an die einst versunkene Atlantis, das heißt mit dem sagenhaften Niflheim oder der Prima Thule, war stets verknüpft ein urtümliches **Priesterkönigtum**. Es lebte fort in den zum großen Teil verlorengegangenen nordisch-germanischen Heldenliedern. Man begegnet dieser Spur in Goethes „König von Thule". In Novalis' „Heinrich von Ofterdingen" wird als die wahre Heimat des dort geschilderten Priesterkönigtums, mit welchem der Dichter auch die **Barbarossa**-Sage verknüpft, die Atlantis genannt*. (…)

*Ursprünglich trugen die Herrscheransprüche des Priesterkönigtums Siegel und Szepter der Verwirklichung von göttlichen Absichten auf Erden. Verbunden damit war der **legitime** Anspruch auf **Weltherrschaft**.*" (Ernst Uehli: „Die drei großen Staufer") Dazu:

(Wdhlg.): „*Zum **Ring** geschmiedet, verleiht es* (das Rheingold) *seinem Besitzer die **Herrschaft über die Welt*** (s. auch J.R.R. Tolkiens „Der Herr der Ringe")*; schmieden kann ihn aber nur derjenige, der auf die Liebe für immer verzichtet. **Alberich** verflucht die Liebe und raubt das Gold*. (…) *In **Nibelheim** hat Alberich dank des Rings die Macht übernommen und zwingt die Nibelungen, für ihn Goldschätze aufzuhäufen.*" (s.o.)

Ich werde unten auf den Zusammenhang des Rheingoldes mit den Hünen-Wasserkräften noch ausführlicher eingehen; in diesem Zusammenhang kommt es mir insbesondere auf den „Anspruch auf Weltherrschaft" an.

Die Hünen waren *weltweit verbreitet* und standen untereinander in enger telepathischer Verbindung.

Ihr Anspruch auf Weltherrschaft mag „legitim“ gewesen sein, solange sie einen göttlichen Auftrag zu erfüllen hatten: die Landschafts-Gestaltung und Vorbereitung künftiger (nicht-hünischer!) Kulturen, die sich überall ähnlich abspielte wie von Pascale für Europa beschrieben – Pascale schildert *nur* diese Zeit, da die Hünen noch „relativ unschuldig“ waren. Der Weltherrschafts-Anspruch steckt noch als nicht zu bändigende Ur-Gewalt hinter dem „*Furor Teutonicus*“ der „unbesiegbaren“ Germanen.

Projekt Ostsee

Pascale: „Die Hünen bzw. ihre Nachfahren schufen auch den **Anschluss der Ostsee an die Nordsee**. VOR diesem baulandschaftlichen Eingriff in deutlich hünischem Maß und Charakter war die Ostsee ein großer, Süßwasser-führender Binnensee. Über diese Umwandlung der Ostsee und die damit verbundenen Zwecke hat **Ekkehard Wroblowski** in seinen Kursen oft berichtet. Meine anderssinnlichen Forschungen zu dieser Gegend haben folgende Eindrücke ergeben:

Im Zuge der hünischen Landschaftsbauten („Projekt Europa“) war es von Interesse, diese Verbindung auszubauen. Damals bestand vom Süßwasser-Binnensee „Ostsee“ (wissenschaftlicher Name: „Baltischer Eisstausee“) zum Nordmeer hin beinahe kein Zu-/Abfluss: Das Kattegat gab es zu der Zeit noch nicht. Fauna und Flora, der Fischbestand des Ostsee-Binnensees war folglich anders. Nicht nur andere Arten, sondern es waren deswegen auch sehr viel weniger Arten vorhanden.

Um das zu ändern, wurden einige Wege zum weiter westlich liegenden **Nordmeer** hin gebaut. Diese wurden zuerst entlang bestehender Flüsse „ausgebrochen“. Doch ebenso waren neue Deiche/Täler/Hügel, sowie Wasserbahnen und „Becken“ geschaffen bzw. ausgebaut worden, welche die zukünftigen Wasser in vernünftigen Verläufen leiten würden...

– „*Die Geschichte der heutigen Ostsee beginnt jedoch **vor ca. 13.000 Jahren** mit dem Ende der Weichselvereisung.* (...) *Nach dem Abschmelzen der Skandinavischen Eismassen und dem daraus resultierenden **baltischen Eisstausee**, der durch Exaration (aushobelnde Wirkung vorrückender Gletscherfronten) vorgeformt wurde, befand sich zum ersten Mal ein Meer in dieser Region, welches der heutigen Ostsee in Ansätzen entspricht. **Es gab jedoch keine direkte Verbindung zum Weltmeer.** Erst durch weiteren Zufluss von Schmelzwasser kam es zu einer **Verbindung zum Weltmeer** und zum erstmaligen **Einstrom von Salzwasser**:* (...) *Der Wasserspiegel dieses Süßwassersees staute sich durch weiteres Schmelzwasser der abschmelzenden Gletscher bis ca. 10.300 Jahren vor heute auf und senkte sich dann nach **Abfluss über die Mittelschwedische Senke** auf das damalige Meeresspiegelniveau um 25 – 30 m.*“ (Björn Hillmann: „Meeresspiegelschwankungen vom Eiszeitalter bis in die Zukunft“ Geographisches Institut Uni Kiel, SS 2004 *www.ikzm-d.de/seminare/ pdf/MS_Ostseeregion_Hillmann. Pdf*, 25.7.2011) –

...Gemäß hünischer Tradition, sich aller Naturreiche entwickelnd und dienend anzunehmen, war u.v.a. Ziel der ganzen Aktion, sich auch darum zu kümmern, dass sich z.B. weitere Fischarten (z.B. periodisch da auftretende Schwärme) hinüber ins Binnenseegebiet hinein bewegen bzw. da leben können sollten. Das diente einerseits der zukünftigen Ernährung der dort wachsenden Bevölkerung. Andererseits konnten sich so weitere Fischbestände besser vermehren, sowie neue sich entwickeln. Auch war ein Anschluss an das Weltmeer von Vorteil vom Aspekt des Seefahrens her usw.

Im Verlauf der Arbeiten, vor der Fertigstellung der Öffnung zum Nordmeer hin, wurde der Boden der zukünftigen Ostsee derart (aus-)gestaltet, dass gewisse Wasser- und Fischströme sich innerhalb bestimmter Bahnen bewegten. Sie wollten diese z.B. so lenken, damit sich bestimmte Entwicklungsmechanismen der Meeresbewohner usw. besser entfalten sollten.

Insgesamt gesprochen wollten die Hünen und ihre Mithelfer sich bezüglich des Ostseeraumes nicht mit einer „Landverwahrlosung“ begnügen. Wegen der ständigen Einfuhr von Schlamm und Geschiebe der vielen hier im Ostseeraum mündenden Flüsse und Ströme wäre dieser Binnensee irgendwann einmal komplett verlandet. Durch das Ausleiten von Wasser und mitgeführtem Geschiebe nach weiter draußen in das Nordmeer ergaben sich insgesamt eine Verbesserung der Situation sowie ein verbesserter Anschluss an die damalige Große Welt...

– Ich unterbreche noch einmal kurz Pascales Schilderung. Denn von Hilo wurde mir – ich ahnte zu dieser Zeit von Pascales Ostsee-Arbeit nichts, diese hat sie erst in der Zeit unseres Zerwürfnisses nie-

dergeschrieben – seinerzeit der Durchbruch des Baltischen Eisstausees beim *Vänersee* in die Nordsee ganz anders geschildert (ich wiederhole aus dem 1. Band):

AD: Ungefähr 1000 Jahre vor der endgültigen Eisschmelze hatte es schon einmal eine ähnliche Eisschmelze gegeben, dann aber kam die Kälte für ca. 1000 Jahre wieder. Bei diesem früheren Zeitpunkt hatten sich zwei riesige Schmelzwasser-Seen, der nordamerikanische Lake Agassitz und gleichzeitig der *Baltische Eisstausee*, ein Ostsee-Vorläufer, in den Ozean ausgeleert. Man nimmt an, dass aufgrund des plötzlichen vielen Süßwassers im Nordatlantik der Golfstrom zusammengebrochen sei und deshalb die Kälte nochmal wiederkam.

Hilo: Der Golfstrom-Zusammenbruch wird verneint, das Ausleeren der Schmelzwasserseen aber bestätigt. Vorher hatte sich allerdings ersteinmal der Ozean in diese Seen ergossen!

AD: Wie geschah das und warum?

Hilo: Es geschah gar nicht überirdisch, sondern unterirdisch, wie über das Grundwasser, wie durch ein poröses Gefäß hindurch – also durchaus äußerlich-physisch, nicht geistig, dennoch nicht ganz leicht mit heutigen Begriffen fassbar; die physikalischen Verhältnisse haben sich auch seitdem etwas geändert. Der Ozean stand wie unter Druck, dieser Druck baute sich auf, verteilte sich wie in zwei Blasen.

AD: Haben die beiden Seen den Ozean „gerufen"?

Hilo: Nein, aber sie haben ihm „Raum gegeben". Versuch mal, dich in solche Situationen nicht intellektuell, sondern meditativ „wesenhaft hineinzufühlen", Ozean, Berge usw. als **Wesen** zu erleben, dann kommst du schon auf die richtigen Antworten.

AD: Das Eindringen des Ozean-Wassers in die beiden Eisstauseen, bewirkte dies wiederum deren Ausgießen in den Ozean? Wie hoch stieg daraufhin weltweit der Meeresspiegel? War das bereits eine frühere kleinere Sintflut?

Hilo: Ja, das Eindringen des Meereswassers in die Eisstauseen bewirkte deren Überfließen. Eine Sintflut würde ich das nicht nennen, lokal begrenzte große Überflutungen aber durchaus. Das Meer stieg um 19 m – die sind aber in den 125 m der etwas späteren „eigentlichen" Sintflut schon miteingerechnet.

AD: Stimmt das Datum *10.700* v. Chr. für das Überfließen?

Hilo: Ziemlich genau. (19./26. 10.2010)

AD: Gerade beim Durchbruch des *Baltischen Eisstausees* („Vor-Ostsee") beim schwedischen *Vänersee* zum Atlantik bzw. zur Nordsee spricht Pascale davon, dass die Hünen hier einen Durchstich gemacht hätten.

Hilo: Ich kann hier tatsächlich nur meine frühere Aussage wiederholen: ich sehe da keine buddelnden oder durchstechenden Hünen. Wohl aber eine enge Zusammenarbeit der Hünen mit den Naturgeistern und Engelwesen, die haben einander bei diesem „Projekt" intensiv unterstützt. (13.8.2012)

Die Arbeit der Großen Elementarwesen und Erd-Eigentlichen (sowie der Götter) *und* die Arbeit der Hünen: vielleicht kann man sich ja auch hier *beides zusammen* als nicht voneinander zu trennende Einheit vorstellen – weiter mit Pascales Schilderung:

(Pascale:) ...Diese Bauten fanden ganz zuletzt in der Spätphase von Atlantis statt; vor der letzten Sintflut (gemäß AD 8969 v. Chr.) Sie konnten erst mit dem Weichen des Inlandeises voranschreiten. So war beim letzten Untergang von Atlantis (des letzten Teils des Rockall-Plateaus ca. 7000 v. Chr.) **noch nicht alles Geplante vollständig fertiggestellt**.

Die verschiedenen Phasen des letzten Untergangs störten die Bauarbeiten z.T. empfindlich. So wurde nach einer ersten erfolgten Bauphase zwar der Binnensee nach Westen hin geöffnet und an das Nordmeer angeschlossen (damals offensichtlich noch nicht beim heutigen Kattegat, sondern eben beim schwedischen *Vänersee*, dem man heute noch ansieht, dass er der Rest eines früheren Ostsee-Durchbruchs ist). Doch aus damals noch nicht vorauszusehenden Gründen – aufgrund **tektonischer Bewegungen des Restes des Rockall-Plateaus** – schloss sich der See wieder vom Meereszugang ab.

Danach wurde es den Hünen und ihren Mitstreitern nahezu unmöglich, mit den bereits nach Norden und Nordwesten hin gebauten Wasserwegen ihr Ziel „Verbindung Ostsee-Nordmeer" wei-

ter zu verfolgen. Das Projekt musste den neuen Umständen angepasst werden.

Deswegen wurden weiter unten südwestlich (jetziges **Kattegat**) bestehende Kanäle erweitert und vertieft, um dort die gleichen oben beschriebenen Ziele mit Natur und Landschaft, Fischbeständen zu verfolgen, mit „Umweg" über den Süden.

Von da an wurde an dieser südlichen Verbindung (Kattegat) bis zum Schluss gebaut. Bereits sehr bald darauf erfolgte der Totaluntergang Atlantis inklusive Rockall-Rest.

Erst durch die bzw. NACH der allerletzten Sintflut erfolgte im gesamten Ostseeraum ein erneuter Anstieg des Wasserspiegels. Dieser setzte wieder ganz viel neu urbar gemachtes Land unter Wasser. Im ehemaligen Binnenseeraum stieg der Wasserpegel verglichen mit seinem ursprünglichen Erstniveau um ca. **35m**.

Wir müssen uns deshalb die ganze Anlage, wie sie bezüglich Nord-Ostsee-Verbindung gewesen war, vor der allerletzten Sintflut dort (Untergang der Reste Rockalls) räumlich etwas anders vorstellen. D.h. weniger überflutet als heute und an den Ufern anders ausgestaltet. Z.T. waren gewisse Teile der Landschaft damals durchzogen von trockenen Hügeln und Flachlandschaften, welche nun teilweise nicht sehr tief im Wasser liegen müssten." („Atlantis – Völker und Kulturen")

Dieses von Pascale Geschilderte entspricht den äußerlich festgestellten Tatsachen:„*Als Folge der Hebungstendenzen des Baltischen Schildes nach dem Abtauen der Eisbedeckung* ***schloss*** *sich* ***die bestehende Verbindung zum Weltmeer*** *jedoch. Die Folge war eine erneute Aussüßung des Wasserkörpers. Der damit um 9.500 vor heute entstandene* ***Ancylus-See*** *hatte keinen Zugang zum Weltmeer. Durch ständiges Aufstauen von Wassermassen kam es aber* ***um 9000 Jahre vor heute*** *zu einem erneuten Ausfluss, dieses Mal im Bereich des Kattegats. Dadurch sank der Meeresspiegel erneut und große Teile fielen trocken*. (…)

„*Insgesamt erfährt sie* (die Ostsee) *einen größeren Zufluss durch Niederschlag und Grund- bzw. Oberflächenwasser als durch Verdunstung abfährt. Der Meeresspiegel liegt im nördlichen und im östlichen Teil 35 cm über Normalnull. Das führt zu einem größeren Ausstrom über die dänischen Straßen und das Kattegat als durch Einstrom aus der Nordsee eingeführt wird.* (...) *Die Ostsee verfügt nur über drei Verbindungen mit der Nordsee, deren Tiefe durchschnittlich höchstens 17m beträgt. Hinzu kommen für die Ostsee typischen Becken mit hohen Schwellen, wodurch ein schlechter Wasseraustausch zustande kommt. Die Ostsee befindet sich auf zwei Platten, die Nördliche hebt sich, die Südliche, wozu Kiel zählt, senkt sich.*" (Björn Hillmann: „Meeresspiegelschwankungen vom Eiszeitalter bis in die Zukunft" Geographisches Institut Uni Kiel, SS 2004 www.ikzm-d.de/seminare/pdf/MS_Ostseeregion_Hillmann.Pdf, 25.7. 2011)

Pascale: „**Andere Quellen datieren das zweite Verbinden des Ancylus-Sees mit der Nordsee etwas später** (s.u.). Von unserem Blickwinkel aus wird dieses Geschehen dennoch interessant geschildert (Zitat von Pascale eingefügt):

„Zum Ende der letzten Eiszeit (…) *trennte nur eine schmale Landzunge die bei -30Meter NN, aber trotzdem beträchtlich höher liegende Nordsee von dem hauptsächlich aus Schmelzwasser bestehenden* ***Ancylus-See****. Im Zusammenwirken mit* ***Bewegungen der Erdoberfläche*** *überflutete das Meer Norddänemark und unterbrach vor etwa* ***8500*** *bis* ***8000*** *Jahren die Landbrücke Dänemark-Skandinavien. Große Mengen von Wasser strömten nach Osten, binnen weniger hundert Jahre stieg der Wasserpegel der Ostsee um 15m und verschlang große Mengen Land."* (http://de. wikipedia.org/wiki/Ancylussee, 26.07.2011)

Pascale: Da die heutigen Datierungsmethoden nicht immer ganz genau sein können, könnte es sich bei dem soeben aus wissenschaftlicher Sicht Geschilderten um den Untergang der letzten Überbleibsel von Atlantis gehandelt haben (den **Untergang** des Rests des **Rockall-Plateaus**; ca. 9000 Jahre vor heute)...

– das wäre 7000 v. Chr. – Hilo: **Rockall** ging um **6700** v. Chr. durch einen **Supersturm** unter. Eigentlich aber in drei Stufen: erst durch die Sintflut, dann durch den Supersturm, anschließend durch Steilküsten-Erosion.

Die **Kanaren**: Durch den selben Super-Sturm **6700** v. Chr. wie Rockall. Was vorher von den Kanaren durch die Sintflut untergegangen war, war unbedeutend. (4.4.2011) –

(Pascale:) ...Auch wenn die heutige Wissenschaft von solchen Ereignissen und Begründungen

ausgeht, stehen die hier geschilderten Beobachtungen m.E. mehr von den Modellen ihrer Erklärung denn von den beobachteten Phänomenen her im Widerspruch mit dem von uns zur Geschichte von Atlantis in dieser Gegend Wahrgenommenen. (…)

Durch die Katastrophe von Atlantis ging natürlich auch an allen Küsten des europäischen Kontinents sehr viel urbar gemachtes sowie bebautes Land wieder verloren und liegt heute unter Wasser." („Atlantis – Völker und Kulturen")

AD: Der Durchbruch beim Vänersee ging beim Rockall-Untergang um *6700* v. Chr. wieder zu? Gab es denn damals zusätzlich zu dem Super-Sturm gewaltige tektonische Bewegungen, wie Pascale angibt?

Hilo: Ja, damals schloss sich die Verbindung Ostsee-Nordsee beim Vänersee wieder, aufgrund der von Pascale beschriebenen großen tektonischen Bewegungen, die sich bis nach Schweden erstreckten.

AD: Dann muss der *zweite*, der heutige Ostsee-Durchbruch bei den dänischen Inseln durch Hünen und Naturgeister ja relativ spät erfolgt sein. Du hattest ja gesagt, als die Kuschiten 5600 v. Chr. mit ihren Schilfschiffen dort landeten, gäbe es noch keine Ostsee-Nordsee-Verbindung, so dass die Kuschiten nach Polen zu Fuß weitermarschieren mussten.

Hilo: Der Durchbruch bei den dänischen Inseln geschah **4500** v. Chr. (13.8. / 19.9. 2012)

AD: Hilos Angabe, der Ostsee-Durchbruch bei den dänischen Inseln erfolgte erst 4500 v. Chr., erscheint mir reichlich spät! („*Im Zusammenwirken mit Bewegungen der Erdoberfläche überflutete das Meer Norddänemark und unterbrach vor etwa **8500** bis **8000** Jahren die Landbrücke Dänemark-Skandinavien.*", s.o.)

Verena: Es gab **mehrere** Ostsee-Durchbrüche bei den dänischen Inseln, zwischendurch verlandete das wieder – der von Hilo angegebene hat tatsächlich zu diesem Zeitpunkt stattgefunden; es war der endgültige Durchbruch. (22.2.2016)

Projekt Rhein

Rudolf Steiner: „Aus Gründen, die tief liegen, bezeichnet man in der Geistesweisheit das den Raum durchflutende **Licht** als das **ätherische Gold**, und das Gold sieht man an als das dicht gewordene Sonnenlicht. Die alten Atlantier wussten von ihren atlantischen Lehrern, dass das Sonnenlicht und das Gold etwas miteinander zu tun haben, und dies war das Bild, das sie empfingen: Das Sonnenlicht, das Sonnengold kommt heraus! Es umkleidet euch mit dem **Ring**, der das Selbst herauslöst, der bewirkt, dass ihr euch nicht mehr selbstlos in der Natur fühlt. – Bei den Atlantiern war das Selbst noch in den **Nebelwolken** verstreut; jetzt legt es sich wie ein Ring um den Menschen herum. Die Nebel der Atlantis verlassen die Luft, werden heruntergedrückt und erscheinen als die **Flüsse im Westen**. Der **Rhein** selbst ist für den atlantischen Nachfahren nichts anderes als die Nebelmassen, die gesunken sind und nun herunterrinnen. In dem Rhein sieht er die Wassermassen, die noch durchdrungen waren vom Sonnenlicht; das Sonnengold ahnte er im Rhein, das Sonnengold, das in **selbstloser**, ursprünglicher Weise in der alten Atlantis gewirkt hat. Das war ihm der Nibelungenschatz im Rhein, und feindlich ist ihm der, welcher den Nibelungenschatz **für sich haben will**. Nicht klar sich bewusst, aber inspiriert von dieser mächtigen, umfassenden Tatsache war **Richard Wagner**, der bis ins Musikalische hinein dieses darstellt." („Menschheitsentwickelung und Christus-Erkenntnis", GA 100, S. 129f) – mit dem Hinweis auf den *Rhein* hat Steiner – für den, „der Ohren hat, zu hören" – hier in ungeheuerlicher Weise und unmissverständlich auf die *Hünen* hingewiesen.

Die Nibelungen sind nicht – da ist Richard Wagner ungenau – die Zwerge oder das Gefolge Alberichs, sondern die, die das Rheingold, also die im Rhein niedergeschlagenen – oder auch noch nicht niedergeschlagenen – atlantischen Nebelmassen (die Nebel von Niflheim) bzw. die damit verbundenen ätherischen Kräfte handhaben können. Bevor Alberich – man kann ihn in *diesem* Zusammenhang mit *Ahriman* gleichsetzen – das Rheingold geraubt hat, kann er noch kein Nibelunge sein; nachdem Odin es ihm wieder abgenommen hat, ist er ebenfalls kein Nibelunge mehr.

Man möge sich an das Sintflut-Kapitel des 1. Bandes erinnern: „Die atlantische Nebelatmosphäre ist, wie der Geologe Dankmar Bosse aufzeigt, relativ einfach in der Morphologie unserer Landschaft

nachzuweisen: in der Stufenfolge der „Kerbtäler“, „Hoch-Täler“ und der sog. „Fast-Ebene“, welche gar nicht anders zu erklären sind als mit sich schnell wandelnden Wasser/Luft-Verhältnissen. Unsere gegenwärtige, vom Wasser herausmodellierte Landschaft ist offensichtlich noch gar nicht so alt, ist erst Ergebnis der Vorgänge im sog. „Pleistozän“, also des Eiszeitalters. Davor „war alles ganz anders“, gar nicht mit heutigen Begriffen fassbar:

Kerbtäler: dies sind die „normalen“ heutigen engen V-förmigen Täler: eine junge Erscheinung, nicht älter als das Pleistozän. Geht man zeitlich etwas weiter zurück, in die zweite Hälfte des Tertiär, so hat ein offenbar anders beschaffenes Wasser keine tiefen mäandrierenden Kerbtäler, sondern mit z.B. *20 km* ungeheuer *breite und flache, wenig mäandrierende Rinnen* ausgewaschen (beim Nil 200 km breit), die auf der ganzen Welt – in Europa besonders deutlich in Alpen und Mittelgebirgen – als sog. *Hochtäler* oder *Plateautäler* heute noch zu sehen sind. (Es ist hier nicht der Gegensatz zwischen den bekannten, durch das Eis ausgehobelten U-Tälern und den durch das Wasser ausgeschnittenen V-Tälern gemeint, obgleich Letztere natürlich mit den Kerbtälern identisch sind. Die breiten, flachen Hochtäler sind etwas ganz anderes als die späteren U-Täler!). Dass hier wirklich einmal gewaltige Ströme geflossen sind, belegen *Schotter-Lagen am Grund dieser Hochtäler*.“

Ein solch gewaltiger Strom war selbstverständlich auch der *Rhein*, zwar nicht immer in gleicher Intensität, aber jedenfalls zu den „Stoßzeiten“ – den Sintfluten –, auch noch während der allerletzten Sintflut gegen 9000 v. Chr. Die Wissenschaft spricht in dieser Zeit von „Urstromtälern“ und schreibt diese der Eisschmelze zu, was auch nicht falsch ist – viel mehr als die Eisschmelze hat jedoch der Sintflut-Regen, das Herabregnen der atlantischen Nebelatmosphäre, diese Urstromtäler bewirkt. Relativ kurz vor der Sintflut aber haben die Hünen den Rhein, der vorher in die Rhone floss (entstanden ist der Rhein in Vorformen bereits während der allerersten Sintflut kurz vor dem Beginn des Eiszeitalters oder Pleistozän) als solch einen *Riesen-Strom* in der Baseler Gegend *nach Norden umgeleitet*:

Pascale: „Was bezüglich des Rheins in diesem Kapitel beschrieben wird, basiert teilweise auf Erkenntnissen **Ekkehard Wroblowskis**, in weiten Teilen jedoch auf eigenen Landschaftsforschungen zusammen mit Freunden.

Viele seiner Aussagen sind nochmals oder erstmals eigenständig überprüft, nachgeschaut und ergänzt worden. So ergab sich, dass meine Aussagen mit denen von E. Wroblowski übereinstimmen. Dennoch sind sie alle nochmals neu erfasst und durchgegangen worden, inwiefern sie tatsächlich so stattgefunden haben. (…)

Die Landverbindung zwischen den Niederlanden und dem Norden/Skandinavien ließ sich bis vor ca. 9000 Jahren weitgehend zu Fuß durchqueren. Hellsichtige Wahrnehmungen meinerseits in der Gegend von **Wijk bij Durstede/NL** wurden Zeuge einer weiträumigen nomadischen Aktivität zwischen Norden und Süden (Nordniederlande und Skandinavien). Prähistorische Funde in dieser Gegend legen diese ebenfalls nahe. (s.: Bleijdenstein, Roland. „Cultuurhistorische Atlas van de Provincie Utrecht“. Publicatie van de Provincie Utrecht door PlanPlan, Amsterdam, 2005.) (...)

Vorher lag da Eis, welches sich durch die Erwärmung nun langsam nach Norden/Nordnordosten zurückzog. Zuerst füllten die Schmelzwasser die Flachmeere. Später wurden durch hünische Kulturarbeit Flüsse dorthin geleitet und sammelten sich da in ihnen.

Im großen Stil sollten diese neu dahin geleiteten Flusssysteme „neues Land auffüllen“ (Landgewinnung durch Sedimentation/begleitete Deltabildung). Schließlich wurden viele Flusssysteme in Europa geschaffen und u.a. dorthin geleitet. Sie brachten den Schlitt Europas hierher.

Damit die Flachmeere sich nicht einfach durch diese fortwährende Sedimentation zufüllten, musste für einen ein regelmäßigen Abfluss der Flachmeere gegen Norden, und für einen Abfluss auch nach Westen gesorgt werden. Mit einer **neuen Ausrichtung des Rheins nach Norden und Westen**; (heutiger Rhein/Waal/Maas/Lek → Nordsee) statt wie bis dahin nach Westen und Süden (Rhein-Burgundische Pforte-Saône-Rhône → Mittelmeer) wurde dafür Vorsorge getroffen...

– Rudolf Steiner: „Die Zwerge des Nifelheim sind die Träger des Ich-Bewusstseins. Als Gegner stellt Richard Wagner einander gegenüber **Wotan**, den alten atlantischen Eingeweihten, und **Alberich**, den Träger des Egoismus aus dem Zwergengeschlechte der Nibelungen, den Initiierten des nachatlantischen Zeitalters. Das Gold ist tief bedeutsam, bedeutungsvoll in der Mystik. Das Gold ist das Licht; das Licht, das ausströmt, wird zur Weisheit. Das Gold, die verhärtete Weisheit,

holt Alberich aus dem **Rheinstrom**. Die Wasser sind immer das Seelische, das Astrale. Aus dem Seelischen wird das Ego, das Gold, die Weisheit des Ich geboren. Der Rheinstrom ist die Seele des neuen Zeitalters, in dem der Verstand, das Ich-Bewusstsein aufgeht. Alberich bemächtigt sich des Goldes, er entreißt es den Rheintöchtern, dem weiblichen Element, die den ursprünglichen Bewusstseinszustand charakterisieren." (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen", GA 92, S. 114) – Noch heute wird aus dem Rhein, gerade in der Baseler Gegend, Gold gewaschen. –

...(Pascale): Sowohl die Flusssysteme wie auch die Flachmeere wurden so gelenkt, dass sie einerseits weiterhin „Grund und Boden schufen". So wurden Teile der Flachmeere so gesteuert, dass diese wo nötig fruchtbares Land schaffen sollten. (Man denke an die Nilüberschwemmungen, wo eine ähnliche Technik bis vor kurzem zur Fruchtbarkeit der Erde benutzt worden ist). Andererseits diente dieses Flusssystem auch der natürlichen Abfuhr aller anfallenden Materialien. Aber das geschah eben auf äußerst geniale Weise so, dass sie weiter im Zusammenklang mit und im Dienste aller Naturreiche stattfand. (…)

Es gab ein Zeitalter, da floss der Rhein zweimal nach Westen: einmal bei Sargans in den Walensee und von dort in den Zürchersee und von dort nach Westen; des Weiteren bei Basel, ohne Rheinknie durch die Burgundische Pforte, in die **Sâone/Rhône** nach Süden. (…)

Bei Sargans/CH wurde durch die Hünen ein Durchbruch nach Norden in den Bodensee gestaltet. Wenn man dort an Ort und Stelle genau hinschaut, ist dies nicht ganz so unmöglich wie es klingt: Der alte Rhein kommt auf einen zu und will natürlicherweise weiter geradeaus, Richtung Walensee fließen. Er kann aber in seiner Flussrichtung von ihm aus gesehen nach rechts/Norden abgelenkt werden, wenn man da diesen Durchstich tätigt. Das haben die Hünen dann auch getan, so unwahrscheinlich es uns klingt. Dass das trotzdem möglich gewesen ist, hat mit den ungeheuren Fähigkeiten, Körperkräften, der ganz andern Körperstatur dieses Volkes zu tun – und mit der Geduld und Ausdauer der mithelfenden Völker. Links und rechts im Tal, das gegenwärtig den Rhein nach Norden mitnimmt, gibt es heute noch Spuren eines ehemalig vorhandenen Landriegels, der in der Mitte jedoch „wie durch Zauberhand" durchbrochen da liegt.

Ich habe mit Freunden beobachtet, dass die Hünen und Mithelfer diesen Riegel nicht bloß „von oben nach unten abgetragen hatten". Sondern sie durchbrachen ihn unten von der Mitte her. Sie bohrten quasi von unten flach in den Riegel hinein und trugen nach links und rechts sukzessive den einstürzenden Schutt ab, der auf diese Weise von allen Seiten her herabfiel. So sparten sie sich die Arbeit, alles „mehrfach von oben nach unten schaufeln" zu müssen...

– ich vermute mal, dies ist analog den Tunnel-„Bohrungen" der Hünen vorzustellen. –

...Den Bodensee gab es zur Zeit dieses Eingriffs bereits. Aber sein Wasserstand lag zu der Zeit tiefer und er war kleiner im Umfang. Durch verschiedene Schwellen wurde der Rhein nun also hierher geführt. Jede der Schwellen verfolgte eine bestimmte Aufgabe. (…)

Der Bodensee wurde so gestaltet, dass er auf seiner **östlichen** Seite zuerst einmal allen Zufluss durch den Rhein in Form eines (ursprünglich durch Hünenhand geschaffenen) riesigen **Kolks** [auch Strudelloch oder Strudeltopf genannt] aufnehmen konnte. Damit nahm das Wasser alles auf, was der Fluss mitbrachte.

Wird ein Kolk richtig gestaltet, lagern sich fein ordentlich alle verschiedenen Arten von Mitbringseln und Dichten von Geschiebe in säuberlichen Schichten an den Seitenwänden der Vertiefung ab. Das kann man an sorgfältigen gebauten kleinen Kolken nachverfolgen.

Die westliche Seite des Bodensees flacht ab und fächert sich auf, in flache Wasserzungen, die in besonntes Land hineinragen: Das Wasser des Rheins fließt im Bodensee dahin, wird durch sein flacheres Bett nochmals gestaut und zur Sedimentation = Reinigung angeregt. Das Wasser kann durch seine Flachheit dort mehr Licht und Wärme aufnehmen, welche sich im Winter wieder an die Landschaft abgeben. (…)

Dies alles ist natürlich nur eine sehr rudimentäre Zusammenfassung. Auch dazu gibt es Aussagen von Ekkehard Wroblowski. Was ich hier beschreibe, habe ich jedoch nicht von ihm, sondern selbst erarbeitet. Die Übereinstimmungen ergaben sich nachträglich. (…)

So wurde also der Bodensee viel höher aufgefüllt, als er damals zuerst war. Das dauerte eine

ganze Weile. Dann fließt der Bodensee (heute noch) an relativ schmaler Stelle (→ nochmalige **Stauchung** → bremsen, → mit „kinetischer" Kraft aufladen, beschleunigen, durch geschickt angelegte Weiterführung den „Abfluss des guten Wassers anregen") in den Rhein ab. Dabei bedienten sich die Hünen auch dieses Prinzips:

«Flache Gewässer erwärmen sich schneller als tiefe, durch Erwärmung dehnt sich der Wasserkörper aus und es kommt zu einem thermalen Anstieg des Wasserspiegels.», d.h. es kommt dadurch zu einem Überfließen der Wasser an flachen Stellen.

Bei Stein-am-Rhein, der Insel **Werd**, fließt noch heute **kristallklares Wasser** im Rhein: in einer Reinheit, wie es kaum möglich scheint bei solch einem großen Fluss. Auch dies ist im Grunde genommen auf die Kulturtätigkeit der Hünen zurückzuführen. Man stelle sich dies einmal vor: **14.000** Jahre ist es her und es funktioniert immer noch recht gut!...

– AD: Wann änderte der Rhein seinen Lauf nach Norden?

Hilo: **12.000** v. Chr. (19.9.2012)

Verena: Die Rhein-Umleitung geschah gegen **12.500** v. Chr. (4.9.2017) –

...(…) Beim Binger Loch lag eine große europäische Wasserscheide. Südlich davon flossen die Flüsse bis dahin nach Süden, wie z.B. die Nahe. Gerade nördlich der Wasserscheide gab es nur ein kleines Flüsschen, welches Richtung Norden abging. Nördlich der **Lorelei** erst – die schon lange vor den Hünenarbeiten ein zentraleuropäisches Landschaftsheiligtum war – flossen die Flüsse nach Norden.

Auch von wissenschaftlicher Seite wird dies vorausgesetzt (von Pascale eingefügtes Zitat):

«*Das Quellgebiet des **Urrheins** wird im Kaiserstuhlmassiv vermutet. Der Urrhein hatte teilweise ein anderes Flussbett als heute. Er strömte ab dem Raum Worms quer durch Rheinhessen über Eppelsheim, Bermersheim, den Wissberg bei Gau-Weinheim und den Steinberg bei Sprendlingen (Rheinland-Pfalz) auf die Binger Pforte zu. Die Gegend von Oppenheim, Nierstein Nackenheim und Mainz hat der Urrhein nie berührt.*» (http://pressemitteilung.ws/node/129389, 13.08.2011)

Durch die Hünenarbeiten wurde auch hier an der Binger Pforte eine großangelegte Veränderung der Landschaft ausgeführt: Der Durchstich des Rheins nach Norden wurde getätigt und der Rhein nach Norden hin verlängert. DANN ERST floss der Rhein so wie heute durchgehend als großer Fluss nach Norden...

– In der Baseler Gegend, wo der Durchstich ja stattgefunden haben muss, ist die Präsenz der Hünen allein von den Ortsnamen her überdeutlich. Es gibt einen Baseler Stadtteil „Hünigen" und gegenüber, auf der deutschen Rheinseite, gibt es den „Hünerberg" (ohne h!) in Lörrach. Als ich diesen Hünerbeg beging, fielen mir terrassenartige Stufen auf; ich hatte unmittelbar die Intuition, auf einer frühen Stufenpyramide der Hünen zu stehen. –

...Auch wurde der Abschnitt „Binger Loch bis Siebengebirge" zum **großartigen Kulturzentrum der Rheinpflege** gestaltet. Jeder Abschnitt in der Landschaft war so angelegt, dass er für eine gesamt-harmonische Erneuerung, Reinigung und Belebung des mitgeführten Wassers/Erde/Geschiebe, aber auch der Landschaft ringsherum und der damit verbundenen Naturreiche optimal geschah.

Es wurde – wie bei den Flüssen in ganz Europa – stark mit den Prinzipien „Stauchung / Stauung / Beschleunigung / Belebung", sowie „Ausbreitung / Verlangsamung / Ablagerung / Aufnahme" inklusive Kräfte/feinstofflicher Aspekte gearbeitet. Dazu wurden jeweilige Landschaftsabschnitte in riesigem Ausmaß gestaltet.

Je nach Art der Gestaltung des Flusslaufs wurde eine bestimmte Art von physikalischer, energetischer und dadurch auch chemikalischer Qualität im Wasser gefördert. Zur Belebung der Wasserqualität und zur Förderung unterschiedlicher kinetischer Energien des Wassers wurde z.B. mit dem Prinzip verschiedener Arten von „Stauchungen" (bewusst gelegte Verengungen des Wasserlaufs gearbeitet (Bsp. Binger Loch, Loreley, Koblenz.) Nach gerade erfolgten Stauchungen wurden auch wieder Flächen geschaffen, wo das Wasser wieder andere Qualitäten erhielt.

So wurde das **Neuwieder Becken** so angelegt, dass das Wasser sich wieder mit einem Mal breitflächig ausdehnen konnte. Durch mehrere breitgefächerte Flussläufe wurde hier eine Art „Binnendelta" geschaffen. In diesem floss das Wasser nun wieder langsamer. Dadurch lagerte

sich verschiedenes Geröll ab, so dass eine breite Flussaue entstand. In diesem Binnendelta konnte das Wasser sich ebenso verschiedentlich reinigen (sedimentieren) wie auch wieder Licht und liebliche Sanftheit atmen. Es konnte sich darum mit unterschiedlichen Qualitäten wieder „aufladen".

(…) Zur Zeit der hünischen Rheingestaltung gab es eine zeitlang den Plan, den Rhein ganz direkt gegen Norden („Ijsselmeer" / Friesland) als Hauptflussrichtung zu führen – von wegen Flachmeer-Schlittzuführung zur Landgewinnung usw. Dieser Plan wurde jedoch nie recht ausgeführt. Zwar wurden einzelne Wasserstränge nach Norden gelegt, aber nicht der Hauptflussverlauf. Dabei blieb es, trotz anderer Absichten.

Bis vor ca. 11.000 Jahren hatten Teiluntergänge von Spät-Atlantis bereits stattgefunden. Teile von Atlantis hatten sich gesenkt, und infolgedessen änderte sich auch der Wasserstand im Norden Europas. Viele Landstriche wurden überflutet (Sintflut!) und gingen dadurch verloren. Damit wurde eine weitere Erschließung des Nordens durch Verlegung des Rheins usw. hinfällig." („Atlantis – Völker und Kulturen")

AD: Wenn eine Sagengestalt mit dem Rhein und seinen Kräften verbunden ist, dann ist dies *Siegfried*. Ich kann mir gut vorstellen, dass Siegfried zentral – als „Projektleiter"? – mit der Umleitung des Rheins nach Norden zu tun hatte.

Verena: Ja du hast recht, **Siegfried** war der „Projektleiter" der Rhein-Umleitung. Allerdings war er damals nicht inkarniert; in inkarniertem Zustand hätte er es nicht können; die Fähigkeiten dazu passten noch nicht in die damalige Leiblichkeit hinein. (4.9.2017)

Neben dem Rhein berichtet Pascale insbesondere noch von der Umleitung des *Main*, der *Mosel* und der *Donau*.

AD: Wann änderte die *Donau*, die vorher in den Rhein floss, ihren Lauf nach Osten?

Hilo: **11.000** v. Chr. (19.9.2012)

Pascale: Es gab von Hünen getätigte Wasserbauten verteilt **quer durch ganz Europa** – na ja, fast ganz Europa (Mitte, Westen, Osten und Süden. Auch im Norden, doch da waren andere Einflüsse noch stärker mitbestimmend geworden.) Diese Wasserbauten – verschiedene sehr spezifisch ausgeklügelte, weit angelegte Systeme – gab es schon in sehr früher Zeit, schon mehr als „frühestens vor ca. 6000 Jahren." Sie sind in diesem Sinn nicht megalithisch, sondern viel älter. Einige gehen sogar auf die Bauzeit aus der mittleren Atlantis zurück. (Herbst 2010) (Tunnelsysteme!)

Im Übrigen haben die Hünen nicht nur in Europa mit und am Wasser gearbeitet – AD: Da die Hünen laut Aussage von Ekkehard Woroblowski ganz stark etwas mit dem Wasserbau zu tun haben, vermute ich, dass die späteren Bewässerungsgräben, mit welchen die *ägyptische Wüste* durch das Nilwasser fruchtbar gemacht wurde, ein Werk dieser ägyptischen Hünen sind.

Pascale: Ja, das geht, fast alles und auf gewisse Weise, auf die **Hünen** zurück. Auch in dem Sinn, dass die späteren persischen unterirdischen Kanalwasserbauten („Qanat") (Tunnelsysteme!) durch Hünenbauten inspiriert bzw. ihnen ähnlich nachgebildet worden sind. Doch die späteren Bewässerungsgräben, mit welchen die ägyptische Wüste durch das Nilwasser fruchtbar gemacht wurde, sind **nicht direkt** ein Werk dieser spätatlantischen ägyptischen Hünen; sondern wurden von Nachfahren aller Couleurs, auch unter hierher zurückkehrenden Einflüssen aus dem Nahen Osten und Persien verfertigt. (Herbst 2010) Genau dies wurde völlig unabhängig hiervon von Hilo bestätigt, s. Ägypten-Kapitel im 2. Band.

AD: Wir hatten mal darüber gesprochen, dass der *Nil* früher ins *Rote Meer* floss und später durch die Wasser-Elementarwesen nach Ägypten umgelenkt wurde, worin sie von den Hünen, die eine besonders enge Beziehung zu diesen Wasserwesen hatten, unterstützt/begleitet wurden. Wann war das?

Hilo: Um 10.900 v. Chr. (27.3.2012) (s. 2. Band)

– Es war mir wichtig, Pascales *einzigartige Schilderungen der Hünen-Kulturarbeit in Früh-Europa* so ausführlich wie möglich wiederzugeben, auch wenn dadurch Längen entstanden sein mögen (natürlich musste ich trotz allem kürzen; der Gesamt-Text ist aber in Pascales Buch nachzulesen und ich fühle mich verpflichtet, dem Leser „den Mund danach wässrig zu machen"), weil hier ein Geschehnis von ungeheuerster Tragweite ins Bewusstsein gerückt wird, das vorher kein Mensch auch nur geahnt hat.

Und ein Gefühl der Dankbarkeit und Demut gegenüber dieser Leistung zu erwecken.

Projekt Europäische Wasserscheide

„*Kennen Sie Kocher und Brenz? Die beiden kleinen Flüsse durchziehen zwischen Aalen und Heidenheim die Schwäbische Alb – der Kocher nach Norden, die Brenz nach Süden. In dem Talstück zwischen den beiden Quellen steht an der Bundesstraße ein recht unauffälliges Schild mit der lapidaren Aufschrift: «Europäische Wasserscheide». Denn der Kocher, dessen zwei Quellbäche in Ober- und Unterkochen entspringen, strebt Richtung Rhein und damit Nordsee, die Brenz hingegen, mit einem spektakulären Quelltopf in Königsbronn, orientiert sich gen Donau und damit Schwarzem Meer. Eine Grenze von europäischer Bedeutung, die man wohl eher mit einem* ***Berggrat*** *assoziiert hätte, der Wasserströme offensichtlicher teilt als diese* ***flache Wiesenlandschaft***.“ („Hydrogeologie: Angezapft“ in http://www.spektrum.de/news/angezapft/796355)

Kocher und Brenz fließen im selben Urstromtal, dem Tal der Ur-Brenz, die ursprünglich viel, viel weiter im Norden entsprang. Wie kommt der Kocher dazu, die ursprüngliche Fließrichtung von Norden nach Süden einfach umzukehren, nach Norden zu fließen, dann einen scharfen rechtwinkligen Knick nach Westen zu machen, einen Gebirgssperriegel zu durchbrechen und über den Neckar in den Rhein zu fließen?

Die gängige geologische Erklärung ist, dass durch die Einsenkung der oberrheinischen Tiefebene mitten im Tertiär der Ur-Rhein tiefergelegt wurde und sich die Nebenflüsse wie der Neckar dementsprechend „um-orientiert“ und in den Rhein zu fließen begonnen hätten, dann auch die Neben-Nebenflüsse wie z.B. der Kocher, der nun auf einmal entgegen der ursprünglichen Fließrichtung in den Neckar fließt. Die europäische Wasserscheide zwischen Rhein und Donau (bzw. zwischen Nordsee und Schwarzem Meer) verlagert sich, meint man, in der schwäbischen Alb immer mehr nach Süden – dieser Prozess sei immer noch nicht abgeschlossen und würde ständig weitergehen:

„*Vor langer, langer Zeit zog die Brenz einst durch das Tal, das sie heute Stück um Stück dem Kocher abtreten muss. Denn im Untergrund gräbt ihr der Rheinzufluss das Wasser ab – mit dem Erfolg, dass sich die Quelle der Brenz immer weiter nach Süden verlagert, während ihr früher zuströmendes Grundwasser und Zuflüsse nun den Kocher speisen, der so seinerseits immer weiter in die Alb vorstößt. Irgendwann könnte der Brenztopf dadurch zum Kochertopf werden*.“ („Hydrogeologie: Angezapft“)

Vielleicht bemerkt man hier bereits eine kleine Unlogik: wenn der Kocher der Brenz unterirdisch immer mehr Wasser entzieht, dann könnte zweifellos die Brenz-Quelle (der Brenztopf) eines Tages ganz versiegen – aber einfach aufhören, nach Süden zu fließen und über die (wenn auch geringe) Höhenlinie der heutigen Wasserscheide hinüberkommen kann sie nicht. Nach diesem Modell soll aber der Kocher überhaupt der Brenz das Wasser abgegraben haben, sukzessive immer mehr! Die Höhenlinie selber, von wo ab seit der Kocher-Umkehrung das Gefälle einmal nach Norden und einmal nach Süden geht, kann sich aber nicht sukzessive nach Süden bewegen – ebensowenig wie dies andere Wasserscheiden tun können, nur weil der Rhein plötzlich tiefer fließt. Realistischere Modelle gehen daher davon aus, dass, da die Schwäbische Alb sich immer noch anhebt, sich im Zuge dieser Anhebung ein leichter Buckel zwischen der heutigen Brenz und dem heutigen Kocher gebildet hat.

Der Kocher soll vor ca. 600 – 700.000 Jahren seine Fließrichtung umgekehrt haben: „*Die rückschreitende Erosion der rheinischen Flüsse Kocher und Jagst ergab nach den verfügbaren Altersstellungen, dass die Aalener Flussanzapfung und damit das Ende der danubischen Erosion des Zopfstrom-Flusssystems vor ungefähr 700–600 ka stattfand*.“ (Wikipedia: „Urbrenz“, 29.8.2017)

Demgegenüber schreibt Prof. Dr. *Winfried Reiff*, seinerzeit Leiter des Geologischen Landesamtes in Stuttgart, in der „Landeskreisbeschreibung Heidenheim“ 1999: „*Im Bereich der heutigen Europäischen Wasserscheide* (…) *wurde das Tal* ***50 m hoch*** *mit Weißjuraschutt und -geröllen* ***aufgefüllt****. Dies wurde durch 1959 durchgeführte Bohrungen nachgewiesen. An einer in 32 m Tiefe entnommenen Schlickprobe wurde eine Altersbestimmung nach der C14-Methode vorgenommen. Dabei ergab sich ein Alter von ungefähr* ***32.000 Jahren****, was bedeutet, dass die Talblombierung im wesentlichen während der Würm-Eiszeit erfolgte.* (…) *Im oberen Brenztal blieb dagegen das danubische Talrelief mit der bis zu 50 m mächtigen Schotter- und Schuttfüllung erhalten.* (…) *Das Brenztal bildet zwischen der Talwasserschei-*

*de am Seegartenhof (**jetzige Höhe 507 m, Urbrenz-Talsohle 460 m**)…* (…) *Die Talsohle, die Oberfläche eines 50 – 30 m mächtigen Schotter und Schuttkörpers, ist 800 – 500 m breit und besitzt nur ein schwaches Gefälle (0,1%).* (…) *Nach Norden kam es zur Bildung des Sohlenkerbtals des Kocher, ab Unterkochen vertiefte der Fluss den «rheinischen Talabschnitt» auch unter die Urbrenztalsohle (diese liegt bei Aalen bei knapp 500 m NN), der nun bei Aalen schon auf 440 m NN eingeschnitten ist.*"

AD: Also *wann* war nun die Fließ-Umkehr: vor 600 – 700.000 oder vor ca. 32.000 Jahren (alles nach gängiger Zeitrechnung)?

Verena: Natürlich vor **32.000** Jahren – Professor Reiff hat schon exakt gemessen. (4.9.2017)

Auf den obigen Text machte mich *Adalbert Feiler* aufmerksam, ein alter Herr, ehemals Geschäftsführer der Heidenheimer Waldorfschule, der sein ganzes Leben lang die Ost-Alb durchwandert hat. Dabei war ihm der heute in der Landschaft nur schwach ahnbare „Damm" zwischen Kocher und Brenz aufgefallen, lange bevor er den obigen Text kannte, bei dem ihm aber noch etwas anderes auffiel: das *Alter des „Dammes" von ca. 32.000 Jahren war genau das der Aurignac-Elfenbeinschnitzereien* (darunter der „Löwenmensch"), mit denen er sich ebenfalls lebenslang beschäftigt hatte, auf ebendieser Ost-Alb. Dann stieß er auf die 2. Auflage dieses 3. Atlantis-Bandes, schlug das Buch aufs Gratewohl auf und las ausgerechnet Pascales obige Beschreibung der Rhein-Umleitung, die ihn elektrisierte. Er nahm Verbindung mit mir auf, zeigte mir vor Ort die Wasserscheide und dabei noch etwas anderes: am Hang des Urbrenztales liegt gerade auf der Höhe des „Dammes" das sog. „*Wollenloch*":

„*Das Wollenloch ist eine **Doline** bei Oberkochen auf der Schwäbischen Alb in Baden-Württemberg.* (…) *Das Wollenloch liegt auf dem Wollenberg (710 m) etwa 3,5 km südwestlich von Oberkochen* (das ist genau die Höhe der Wasserscheide). *Es dringt etwa 54 m in die Kalksteine der Unteren Felsenkalk-Formation des Weißen Jura und ist **einer der tiefsten Naturschächte der Schwäbischen Alb**. Mit Kontrastwasseruntersuchungen konnte eine direkte Verbindung mit der Ziegelbachquelle bei Königsbronn festgestellt werden. An der Erdoberfläche ist die **zwei** bis **sechs Meter** weite Schachtröhre infolge randlicher Nachbrüche trichterförmig erweitert und besitzt hier einen Durchmesser von etwa 18 m. Durch nachbrechendes Gestein verringerte sich die Tiefe des Wollenloches, früher wurde diese noch mit 62 m angegeben.*" (Wikipedia: „Wollenloch", 16.8.2017) – Am Wollenloch selber steht auf der Tafel: *80* m, was nach allem auch glaubhafter ist.

Eine Doline ist eine eingestürzte Kalkhöhle – nun, Herr Feiler zeigte mir einige Dolinen auf der Alb; sie sehen *völlig anders* aus als dieser ursprünglich 80 m tiefe Schlauch von 2 – 6 m Durchmesser, *der nur künstlich angelegt worden sein kann* – aber wie und wozu? Auch er trägt – genau wie der dazugehörige „Damm" – die Handschrift der *Hünen*:

Hans-Jörg (Wdhlg.): „Das ist wie bei den Regenwürmern. Die graben auch großartige **Tunnelsysteme** unter der Erde, um den Boden zu durchlüften und zu durchlichten. Und oben machen sie ihre **Hügel** (Haufen) – die Hügel über der Erde und die Gänge unter der Erde gehören aber zusammen. Genauso musst du dir das bei den Hünen vorstellen, nur in etwas größeren Dimensionen. Wenn äußerlich unter den Hügeln (oder beim „Damm") mal direkt keine Tunnel (sog. „Erdställe") zu finden sind, dann kannst du aber sicher sein, dass dort trotzdem Tunnel-artige Kräfte-Wirkungen weit unter der Erde verlaufen." (29.4.2012)

AD: Wenn die Datierung von vor 32.000 Jahren stimmt, dann waren hier im Gegensatz zum Rhein *frühere* Hünen am Werk: die Schöpfer der *Aurignac-Elfenbeinfiguren* der Schwäbischen Alb. Ich vermute, dass diese (bzw. die Wasserwesen im Schulterschluss mit ihnen) gleichzeitig für die *Umleitung der Donau* verantwortlich sind.

Verena: Das ist richtig. (4.9.2017)

Dies widerspricht dem Datum, welches oben Hilo für die Donau-Umleitung angegeben hatte – nun, ich kann mir gut vorstellen, dass die Donau-Umleitung in mehreren Stufen erfolgte.

AD: Die Ur-Brenz floss mit ganz geringem Gefälle nach Süden. Was haben die Hünen gemacht? Ich stell es mir so vor, dass sie sich durch Kulte, Rituale, Meditationen etc. so mit den *Wasser-Elementarwesen*, insbesondere mit den großen á la Etschewit, in Verbindung setzten, dass diese das ohnehin anfallende Schottermaterial an gerade dieser Stelle zu einem *Damm* aufhäuften, über das die Ur-Brenz zunächst noch drüberfloss. Als dann aber bei der zunehmenden Kälte (Kälte-Höhepunkt der Würm/Weichsel-Eiszeit: vor 20.000 Jahren) immer mehr Wasser als Eis gebunden wurde und die Brenz

immer schmaler wurde, kam sie irgendwann nicht mehr über den Damm hinüber.

Verena: Genau so war es.

AD: Ich war im Anschluss an die Schwäbische Alb im Nationalpark Bayerischer Wald, wo mir ein Naturschützer ein Tal zeigte, in dem die *Biber* mit etlichen Dämmen einen Bach aufgestaut haben und weitere Dämme am Bauen waren, so dass das Tal in absehbarer Zeit wohl ein Stausee werden wird; kleinere Stauflächen waren jetzt schon da. Sehr beeindruckend! Ich will nicht ausschließen, dass die Hünen auch an der europäischen Wasserscheide Biber „in ihren Dienst stellten"; ich trau denen alles zu. Deren Holzdämme mögen längst verrottet sein.

Verena: Natürlich haben die bei der Wasserscheide auch Biber in ihren Dienst gestellt, die waren ja im Gespräch mit den Gruppenseelen der Tiere – du wurdest im Anschluss an die Schwäbische Alb nicht zufällig zu den Biber-Dämmen im Bayerischen Wald geführt. (4.9.2017)

AD: Voraussetzung für all das ist allerdings, dass die Hünen und Wassergeister *vorher* schon den Gebirgs-Sperriegel im Nordwesten durchbrochen haben (vermutlich dadurch, dass sie *das Wasser entgegen der Schwerkraft darüberleiteten*, welches sich den Durchbruch dann selber grub) – ohne diesen Durchbruch hätte sich die Brenz sonst vor dem Damm angestaut und diesen durchbrochen.

Verena: Das Drüberleiten des Wassers über Gebirgs-Sperriegel entgegen der Schwerkraft war damals eine gängige Praxis der Hünen in Zusammenarbeit mit den Wassergeistern. Insgesamt war das eine strategisch weisheitsvoll durchdachte und zeitlich haargenau aufeinander abgestimmte Kette von Maßnahmen – da war eine übergeordnete große Weisheit am Werk, insbesondere, wenn man auch noch die gleichzeitige Donau-Umleitung mit in Betracht zieht.

AD: Das Wollenloch samt dem Ziegelbach war vermutlich dazu da, einen Kräfte-Ausgleich zu schaffen, nicht im äußerlich-mechanischen oder hydraulischen, sondern im ätherischen Sinne.

Verena: Das Wollenloch wurde zum **Druckausgleich** geschaffen, richtig physisch zum Druckausgleich.

AD: Ich stell mir vor, dass die Hünen da wie die Maulwürfe das Erdreich – das ist aber in diesem Fall gewachsener Kalk-Fels! – zur Seite drückten; die konnten ja wie ganz viele alte Völker die Steine erweichen.

Verena: Das stimmt – aber Herr Hertel hat mit seinem Bild der Regenwürmer ebenfalls recht. Du wirst es nicht glauben, aber Kapuwu erklärt es mir grade so, dass bestimmte Eingeweihte der Hünen wie die Regenwürmer Erde (bzw. erweichten Kalkstein) regelrecht gefressen und wieder ausgeschieden haben. (4.9.2017)

Vom atlantischen Klima

Pascale: „Das Klima war in südlicheren Regionen (Mittelmeer u.a.) aufgrund vieler Jahrtausende langer vorbereitender Kulturtätigkeit mittlerweile warm, auf die richtige Weise feucht und fruchtbar. Solche Art Kulturarbeit war mehrheitlich die Spezialität der HÜNEN. Aber es waren in kleinerem Umfang auch andere Völker mitbeteiligt; vor allem eine Mischung der Hünen mit andern Stämmen.

Die „nördlicheren" Regionen (= Mitteleuropa) wurden mittels dieser Kulturtätigkeiten ebenfalls mit der Zeit fruchtbarer und „heller".

Überall war, auch als Folge der Kulturarbeiten der Atlantier/Hünen, alles mehr von Licht und verschiedenen Wasser- und anderen **Äthern** durchdrungen als heute. Es herrschte schöne Architektur sowohl der Bauten als auch der Gärten, regional je nach Land/Gegend (d.h. auch denen auf dem Kontinent Atlantis selbst) etwas unterschiedlich, und ein wunderbar durchlässiges, manchmal beinahe schillerndes Licht, **vor allem in den wärmeren Zonen**.

AD: Das Problem ist, dass ja gleichzeitig die „atlantische Nebelatmosphäre" herrschte, vor allem im Norden. Da sollte man eher eine bedrückende „Londoner Nebelsuppe" erwarten und nicht „ein wunderbar durchlässiges, manchmal beinahe schillerndes Licht".

Pascale: Eben darum kam ja diese Beschreibung, um da „mal aufzuräumen mit seltsamen Vorstellungen". An den Orten, die ich wahrnahm, sah ich es wie beschrieben. Obwohl es zuerst sicher erst einmal verwirrt. Und es ist nicht gesagt, dass sich diese „Nebelsuppe" (nur) auf die Spätzeit von Atlantis bezieht – bzw. es kommt darauf an, wo.

AD: Ein weiteres Problem ist, dass wir uns immer noch in der Eiszeit befinden, wenn auch in deren Endzeit. Nun kann es ja sein, dass die tropischen Gebiete *trotzdem* wärmer waren als heute, das würde dann eine viel größere Temperatur-Schere zwischen Nord und Süd bedeuten.

Pascale: So scheint es. Das vermuten auch wissenschaftliche Annahmen. (Herbst 2010) – Man geht heute davon aus, dass „*sobald die nördliche Hemisphäre eine Kälteperiode zu durchleben hat, die Temperatur der südlichen Hemisphäre erhöht ist mit viel milderen Wintern. Dies zeigen neue Eiskern-bohrungen*." (http://www.inno-vations-report.de/html/berichte/geowissen-schaften/bericht-73686.html, 21.07.2011)

Von Rudolf Steiner werden als „Niflheim" (Nebelheim) stets nur die *nördlichen* Teile von Atlantis angegeben; er deutet an, dass die Verhältnisse im Süden anders waren, s. nächstes Kapitel – ohne schon konkret von einem „wunderbar durchlässigen, manchmal beinahe schillernden Licht" zu sprechen. Stellt man sich jedoch vor, dass damals auch die Luft südlicherer Gegenden *wesentlich* wasserhaltiger war als heute, ohne dass dort aber dieses Wasser Nebeltröpfchen bildete, so sollte man vergleichsweise an die Lichtverhältnisse in einem sonnenbeschienenen *Korallenriff* unter Wasser denken: das Licht scheint von allen Seiten zu kommen, alle Farben sind intensiver. Eine Art Mittelding aus diesem und unserem heutigen „trockenen, nüchternen" Zustand, in dem die Farben nicht so leuchtend sind: da mag man durchaus bei einem „wunderbar durchlässigen, manchmal beinahe schillernden Licht" herauskom-men, zumal, wie nicht nur Pascale es andeutet, auch die *ätherischen Qualitäten der Luft* ganz andere, gesättigtere waren als heutzutage.

3. Kapitel

Thule – vom Ursprung der Hünen

Solutréen-Hünen

Die Hünen, welche all die im vorigen Kapitel geschilderten Wasser-Arbeiten vollbrachten, gehören archäologisch der *Federmesser*- oder *Azilien*-Kultur und ihren Nachfolge-Kulturen an:

AD: Wie ist die Eroberungs-Abfolge bezüglich der Bandkeramik-, Ertebölle-, Trichterbecher,- und Michelsberger Kulturen einschließlich deren Abkömmlingen?

Hilo: Die indoeuropäischen **Bandkeramiker** vertreiben um 5500 v. Chr. die **süddeutschen Hünen** nach Norddeutschland und Dänemark; diese begründen dort die **Ertebölle**-Kultur. Um ca. 4600 v. Chr. werden sie aber teilweise von den Kuschiten wieder zurück-vertrieben und unterwerfen ihrerseits wieder die Nachfolger der Bandkeramiker (**Rössener** Kultur). Heraus kommt dort die **Michelsberger** Kultur, während die Kuschiten mit den im Norden übriggebliebenen Hünen zusammen die **Trichterbecher**-Kultur bilden. Die Michelsberger, die ja in Deutschland bereits megalithische Cairns oder Pyramiden bauen, stoßen daraufhin um 4300 v. Chr. weiter ins Pariser Becken und gleich weiter in die Bretagne vor. Um 4100 v. Chr. sind sie dann in England, Irland und Schottland, wo sie ebenfalls megalithische Cairns erbauen. All diese Eroberungen verlaufen nicht eben zimperlich. (23.12.2011)

AD: In der Mittelsteinzeit, den paar Jahrtausenden nach der Eisschmelze/Sintflut, gab es laut Aussagen der Vorgeschichtsforscher in Deutschland an der Mosel eine *Kulturgrenze*. Wird diese bestätigt? Man sollte auf der einen Seite Hünen, auf der anderen Ainu erwarten; nur: wer ist auf welcher Seite?

Hilo: Grenze wird bestätigt, nördlich lebten die **AINU** (Nachfolger der **Ahrensburger Kultur**), südlich die **HÜNEN** (Nachfolger der **Federmesser-Kultur**). (16.11.2010)

AD: Stammen die *Michelsberger*-, *Trichterbecher*- und *Ertebölle*-Leute von der *Federmesser-Kultur* (Azilien) ab – sind das *Hünen*?

Hilo: Beides JA.

AD: Wann kamen die Federmesser-Hünen nach Mitteleuropa?

Hilo: **11.500** v. Chr., aus Frankreich.

AD: Stammen sie von den französischen *Solutréen*-Hünen oder von den *Aurignac*-Hünen ab, die viel früher in Europa waren?

Hilo: Von den **Solutréen**-Hünen. Die Aurignac-Hünen waren seinerzeit alle mit den Ainu zusammen nach Sibirien abmarschiert. (6.11.2010)

Die *Solutréen-Kultur* (ab 22.000 v. Chr.) ist vor den Azilien/Federmesser-Hünen die nächstfrühere Eiszeit-Kultur Frankreichs. Charakteristika der Solutréens sind u.a. ganz typisch gekehlte steinerne Speerspitzen – die auffallend denen der nordamerikanischen *Clovis-Kultur* gleichen. Clovis – ca. 12.000 v. Chr. – gilt offiziell als die älteste amerikanische Kultur, ihre Träger als die ersten Menschen Amerikas (was – mit Verlaub – der größte anzunehmende Unsinn ist, s.u. und s. 4. Atlantis-Band).

*„Auf dem Höhepunkt der letzten Eiszeit erstreckte sich eine Landschaft aus Eis und Meer quer über den Atlantik. Wäre es da nicht denkbar, dass Jäger der Solutréen-Kultur, die zwischen **22.000** und **18.000** v. Chr. im heutigen Frankreich und Spanien gedieh, in Kajaks am Rand der Gletscher immer weiter gen Westen vorstießen? Trinkwasser hätten sie aus dem Eis schmelzen können, Fisch und Meeressäuger gab es genug zu jagen; deren Fett hätte auch als Brennmaterial getaugt.*

*Diese These brachten die Archäologen **Dennis J. Stanford** von der Smithson Institution und **Bruce A. Bradley** von der University of Exter (England) 1998 in die Diskussion ein. Anlass waren Ähnlichkeiten zwischen den Speerspitzen der Clovis- und Waffen der Solutréen-Jäger. Beispielsweise waren beides dünne, beidseitig nachbearbeitete Abschläge von Feuersteinknollen.* (…)

Zurzeit ist dieses Thema aber eher eine Außenseitermeinung. So zweifeln viele Forscher daran, dass den Solutréen- Menschen solche Seereisen möglich waren, zumal es keinerlei Hinweise auf Boote gibt. Und dass sie die Kulturleistung der Höhlenmalerei nicht in die Neue Welt gebracht hätten, wäre wenig wahrscheinlich. Zudem weisen Genetiker darauf hin, dass die genetischen Daten eine Abstammung heutiger Indianer

und Paläoindianer von Europäern eher ausschließen." („Kam der erste Amerikaner aus Europa?" in „Spektrum der Wissenschaft" Juni 2012)

Keinerlei Seereisen der Solutréen-Menschen? Quasi alle Völker benutzten damals „Fliegende Schilde" – außerdem traue ich den Hünen (genau wie den Innuit und den Ainu, auch den Feuerland-Indianern) zu, auch zu Fuß übers Eis gekommen zu sein. Nur weil *wir* zu soetwas nicht in der Lage sind, müssen es diese Naturkinder nicht auch gewesen sein; Eskimos können solches ja teils heute noch.

Die Höhlenmalereien sind ein Spezifikum der Magdalénien-, nicht der völlig anderen Solutréen-Kultur – da scheint jemand keine Ahnung gehabt zu haben, wovon er spricht.

Ein genetischer Abgrund zwischen Indianern und Europäern? Hier ist die Frage, *welche* Indianer und Europäer man untersucht hat; je nachdem fallen bei diesen ungeheuren Mischvölkern die Ergebnisse völlig anders aus. – Allerdings hatte ich Hilos Aussage zu diesem Problem nun überhaupt nicht erwartet:

AD: Es gibt in Frankreich die *Solutréen*-Kultur, datiert auf 22.000 v. Chr., gekennzeichnet durch auffallend gekehlte Speer- Spitzen, die ganz ähnlich sind wie die der nordamerikanischen *Clovis*-Kultur, datiert auf 12.000, allerhöchstens auf 15.000 v. Chr. Manche Wissenschaftler bringen sie miteinander in Verbindung, postulieren eine Bewegung von Europa nach Nordamerika. Haben die beiden etwas miteinander zu tun?

Hilo: Ja, haben sie. Die Bewegung ist aber **umgekehrt**: von Nordamerika nach Europa. Es gab DREI Wellen aus der Clovis-Kultur nach West- und Nordeuropa: die erste um **22.000** v. Chr., die zweite etwas später – die war aber relativ unbedeutend – und die dritte, allerwichtigste, um **15.000** v. Chr.

AD: Ah, dann sind es *Hünen*?

Hilo: Genau. (22.6.2010 / 29.5.2012)

Dann wären also die bis heute penetrant als die „ersten Indianer" angesehenen Clovis-Menschen gar keine Indianer, sondern Hünen!

„*Die **Tornit**-Geschichten* (der Innuit) *vermitteln an vielen Stellen den Eindruck, als hätten die eskimoischen Landnehmer diese Ureinwohner für eine andere, fremde Rasse angesehen. Ihre Größe wird immer wieder hervorgehoben, **es müssen wahre Riesen gewesen sein**.*

*Parallel dazu verlaufen ähnliche Nachrichten bei den Algonkin und Sioux. Auch sie erzählen nicht nur von einer ehemaligen Heimat im hohen Norden, sondern auch von Leuten mit heller Hautfarbe, mit denen sie damals zusammengewohnt hätten. So schildert die Urgeschichte der Cheyenne ihre einstigen Nachbarn als Weißhäutige mit Haaren auf dem Kopf, im Gesicht und an den Beinen. Die Ponca ergänzen diese Episode dahin, die Hellfarbigen hätten die Voreltern der Ponca arg gepeinigt; schließlich seien die Ponca-Ahnen davongezogen, um anderswo eine ruhigere Heimstatt zu finden. Nimmt man noch die Beobachtung tatsächlich europider Bestandteile unter Algonkin und Sioux hinzu, nicht nur bei den vielberufenen Mandan, sondern auch bei Hidatse, Crow und Schoschonen – kenntlich an hellerer Haut, grauen Augen und braunen Haaren – so rückt die Vermutung näher, die **Tornit** ebenfalls als europides Element aufzufassen.* (...)

*Damit gewinnen die Nachrichten über die sogenannten „blonden" Eskimos an Gewicht, jene im kanadischen Archipel, im Bereich der **Tornit**legenden verbreiteten hellen Typen, die in ihrem Erscheinungsbild erheblich von ihren mongoloiden Landsleuten abstechen.* (...)

So beschreibt der erste Besucher des Coronationgolfs, Sir John Franklin, den einzigen Eskimo, den er zu Gesicht bekam, als einen gebrechlichen Alten von europäischem Typ. Das war 1826. Neun Jahre später fiel dem zweiten Besucher, Thomas Simpson, ein Eskimo auf wegen seines skandinavischen Aussehens. Bei den Anrainern der Delphin- und Unionstraße vernahm Stefánsson selbst im Mai 1910: „Unsere Nachbarn im Norden haben Augen und Bärte wie ihr." An dem genannten Sund scheint der europide Typ am deutlichsten durchzuschlagen; Stefánsson rechnet auf 1000 Leute zwölf mit grauen Augen.

Im ersten Moment möchte man auf die Wikinger rekurrieren, allein die Gesichtsschnitzereien der Dorsetkultur, die ohne Zweifel Porträits darstellen, lassen auf ein einheimisches Bevölkerungselement schließen, das vor Thule und vor den Wikingern im Lande saß. Die schmalen Gesichter und die langen,

geraden Nasen zeigen europäide Züge.

Auch in diesem Falle eröffnen die Tornitüberlieferungen eine andere Sicht. Man muss sich mit dem Gedanken vertraut machen, diese Leute als hellfarbige Abart der Altarktiker anzusehen, ***deren Masse nach Osten abzog****, während Reste sich mit den eskimoischen Landnehmern mischten. Die Tornit sind nicht aus Europa gekommen ähnlich den Rennachfolgern Boyd Dawkins oder den Wikingern,* ***sondern sie sind nach Europa abgezogen****.*" (Werner Müller: „Amerika – die Alte oder die Neue Welt?", Berlin 1982) – zu diesem Resumée kommt ein Professor der Völkerkunde am Ende eines langen Forscherlebens! Er beschreibt damit den Solutréen-Strom.

Hans-Jörg Hertel (Bericht von Ekkehard Wroblowski): „Von den Hünen, die nach **Nordamerika** zogen (s.u.), blieb ein Teil in **Grönland** und ging dort **ganz in den Norden**. Sehr viel später kehrten sie von dort nach Europa zurück. Ich würde dies den **eigentlichen nordischen Auswanderstrom aus Atlantis** nennen. Er hängt mit der Umleitung des Rheins, der vorher in die Rhone floss, nach Norden zusammen. Jeder Strom, der in eine Richtung fließt, erzeugt einen ätherischen Gegenstrom, der kann sich auch in einer Völkerwanderung äußern, in diesem Falle die der Hünen von Nord-Grönland nach Europa. Ein anderes Beispiel ist die Wanderung der Bandkeramiker Donauaufwärts. Viele Völkerwanderungen verlaufen stromaufwärts." (29.4.2012)

AD: Pascale und Hans-Jörg sprechen davon, dass von *Grönland* aus Hünen nach Europa herübergekommen seien?

Hilo: Ist völlig richtig. Das war **15.000** v. Chr. (29.5.2012)

Hilo: **25.000** v. Chr. ziehen **Hünen** von **Grönland** zur **Porcupine-Insel** und von dort **15.000** (zusammen mit den Grönland-Hünen und Clovis-Hünen) auch **Porcupine-Hünen** nach **Nordeuropa**; Letztere bilden die Verbindung zum **Manu** und damit zum **„Hohen Rat von Atlantis"**. (14.6.2012)

Um 15.000 v. Chr. kämen Hünen aus *Nordamerika*, aus *Grönland* UND von *Porcupine* gleichzeitig nach Nordeuropa? Was für eine gewaltige und geheimnisvolle Bewegung!

Thule – Hyperboräa – Niflheim

Damit deutet sich an, dass die Hünen etwas zu tun haben nicht nur mit Nordeuropa und Nordamerika, sondern auch mit dem geheimnisvollen Bereich dazwischen, den man „Thule", „Hyperboräa" oder „Niflheim" nennen kann. Hans-Jörg: „Ich würde dies den **eigentlichen nordischen Auswanderstrom aus Atlantis** nennen." (s.o.) – nämlich aus *Nord*-Atlantis oder „Thule".

„Um 325 v. Chr. bereiste ***Pytheas*** *die iberische Halbinsel und Nordwesteuropa. Seinen Berichten zufolge liegt* ***Thule*** *im äußersten Norden, sechs Tagesfahrten nördlich von Britannien. Daher stand der Name Thule seit der Antike sprichwörtlich für den äußersten Nordrand der Welt (lateinisch ultima Thule). Da Thule etymologisch mit urindogermanisch telu ‚Boden', ‚Ebene' zusammenhängen könnte (vgl. lat. tellus oder urkeltisch *telə-mō ‚Erde'), war die Bedeutung in der keltischen Mythologie und germanischen Mythologie wahrscheinlich „letztes Land" (vgl. die keltische Anderswelt, die manchmal, wie im Falle von Tír na nÓg, in Form einer Insel weit im Westen – also mitten im Atlantischen Ozean – gedacht wurde). Pytheas Werk „Über das Weltmeer" ist nur noch durch kurze Zitate in den Werken anderer Autoren (u. a. Strabon, Eratosthenes oder Plinius dem Älteren) bekannt. Er verortete Thule im hohen Norden (heutiges Norwegen, Island, die Färöer oder eine der Shetlandinseln), da einer seiner Notizen zufolge das „geronnene Meer" (also wohl das Eismeer) eine Tagesfahrt von Thule entfernt beginnt.* (…)

„Thule" wurde in spätantiken und mittelalterlichen Schriften dann in den verschiedensten Zusammenhängen erwähnt. So berichtete etwa der spätantike Historiker Prokop (500–562) in seinem Werk „Der Gotenkrieg": „Als die Heruler von den Langobarden geschlagen waren und ihre alten Wohnsitze aufgaben, ließ sich ein Teil derselben [...] in Illyrien nieder, der andere wollte nicht die Donau überschreiten, sondern gründete Wohnsitze am äußersten Ende der bewohnten Welt: Unter Führung vieler Mitglieder der königlichen Familien zogen sie zuerst durch alle Länder der Slawen, dann durch die Wüste, bis sie zu den Warnen kamen. Dann wanderten sie durch das Land der Danen. Und alle diese wilden Völker taten ihnen nichts. Am Ozean angelangt, gelangten sie zu Schiff und fuhren nach ***Thule****, wo sie blieben. Thule ist eine sehr große Insel, über zehnmal größer als Britannien; es liegt von dort aus noch weiter im Norden." Allerdings ist nicht klar, ob damit tatsächlich das pytheische Thule ge-*

meint war, da Beda und Adam von Bremen den Namen auch für einen Ort verwendeten, mit dem auch ***Island*** *gemeint sein könnte. Wahrscheinlich ist, dass die durch die antiken Schriften bekannte Bezeichnung auf die verschiedensten Orte im Norden Europas übertragen wurde, ohne dass ein Zusammenhang bestehen muss. Die Bruchstückhaftigkeit der antiken Überlieferung bedingt auch, dass Thule schon in römischer Zeit und im Mittelalter eine mythische Bedeutung erhielt, die eher an Avalon,* ***Atlantis*** *oder Camelot als an die nüchterne pytheische Geografie erinnert.*" (Wikipedia: „Thule (Mythos)", 19.10.2016)

Ich darf einiges wiederholen:

AD: Ist der Name „Thule", „Niflheim" oder „Hyperboräa" für Nord-Atlantis richtig? Welche Inseln oder Gebiete gehören alles dazu?

Hilo: Du kannst diese Namen so gebrauchen. Zu Thule gehören: **Porcupine, Rockall** – Färöer nicht! –, **Island, Jan- Mayen, Grönland** sowie **Groß-Neufundland** (eine **Landverbindung** zwischen **Neufundland** und Kanada gab es erst ab ca. **27.000** v. Chr., etwa zu Beginn des **Treta Yuga**. Davor war Labrador/Neufundland die ganze Zeit über eine zum „Thule- Kraftort" gehörige Insel). (6.8. / 19.9. 2012)

„*Die* ***nördliche Atlantis*** *war das alte* ***Niflheim****, und die Niflheim-Atlantier stellten einen Teil der Urbevölkerung Europas dar, welche aus der sinkenden Atlantis westwärts geführt wurden. Diese Niflheimer oder Niflungen galten als die Kinder Heimdalls, an welche sich in der ersten Strophe der Voluspa die Wala wendet.*" (Uehli: „Die drei großen Staufer")

„*Etschewit* (über Verena): „Der geistige Ort **Thule** entspricht auch einem irdischen Ort. Dieser lag in den Bereichen der alten Atlantis. In diesem Ort wurden die **Mysterien des Nordens**, die an die **hyperboreische** Kulturepoche anschließen, bewahrt. Er gilt den Eingeweihten des nordischen Einweihungsweges als Quelle der alten Geistesüberlieferung und war für sie nur noch auf dem astralen Plan zu erreichen." (Flensburger Hefte 80: „Neue Gespräche mit den Naturgeistern", Flensburg 2003)

„*In der Edda hat sich die Erinnerung an die* (Nord-)*Atlantis unter dem Namen* ***Niflheim****, das heißt Nebelheim, in anderen Überlieferungen unter dem Namen* ***Thule*** *erhalten.* (…) *Mit der nie verlöschenden Erinnerung an die einst versunkene Atlantis, das heißt mit dem sagenhaften Niflheim oder der Prima Thule, war stets verknüpft ein urtümliches* ***Priesterkönigtum****. Es lebte fort in den zum großen Teil verlorengegangenen nordisch-germanischen Heldenliedern. Man begegnet dieser Spur in Goethes „König von Thule". In Novalis' „Heinrich von Ofterdingen" wird als die wahre Heimat des dort geschilderten Priesterkönigtums, mit welchem der Dichter auch die* ***Barbarossa****-Sage verknüpft, die Atlantis genannt.* (…) *Ursprünglich trugen die Herrscheransprüche des Priesterkönigtums Siegel und Szepter der Verwirklichung von göttlichen Absichten auf Erden. Verbunden damit war der legitime Anspruch auf* ***Weltherrschaft****.*" (Uehli: „Die drei großen Staufer")

Pascale (Wdhlg. Bd. 1): „Das, was du „Steiner's Atlantis" nennst bzw. **denkst**, (bis zu dem Zeitpunkt, da Pascale mir diese Zeilen schrieb, dachte ich wirklich nur an Thule/Niflheim/Hyperboräa und war der Meinung, auch Steiner hätte *nur* dieses Nord-Atlantis gemeint, AD) hat eine sehr alte und komplexe Geschichte. Sie geht weit zurück, ist viel älter sogar als dieser Kontinent mitten im Atlantik.

Da oben in der Region von „deinem/Steiner's Atlantis" muss es Kulturen gegeben haben, BEVOR das mit der „eigentlichen" atlantischen Epoche dann „weiter unten im Süden" (von da oben ausgesehen) anfing.

Da oben („dein/Steiners A.") kam sozusagen alles in Vorbereitung zur vollen Reife, was dann in „Atlantis weiter unten" seinen späteren Lauf nahm. Da sehe ich grad ein ziemlich deutliches Bild (Ende Lemuris, sozusagen. Doch „das da oben" ist nicht etwa der Kontinent Lemuria.)

Da oben sammelten/verdichteten sich viele (kulturelle) Eigenschaften aus **Polaris**, **Hyperboräis** und **Früh-Hünischem**. Als alles vorbereitet und zu einer genügenden Verdichtung – psychisch, spirituell sowie materiell – gekommen war, ging`s weiter nach Süden. (…)

Zwischen diesem oberen (vor-atlantische Zeit) und dem unteren (nachfolgende, „eigentliche" Atlantische Epoche) gab es ab einer bestimmten Phase Wasser/Meer. D.h. es waren zwei Konti-

nente, der obere kleiner, der untere groß.“ (26.7.2010)

„*...entstand in hohen kalten Norden das finstere Nebelreich* ***Nifelheim*** *und fern im Süden* ***Muspelheim****, das Reich der Gluthitze, des Feuers. Und ein Brunnen entsprang im urkalten Nifelheim:* ***Hwergelmir****, der brausende Kessel. Aus seiner grundlosen Tiefe brachen* ***zwölf Ströme*** *hervor* (…)*. Ihre Fluten, die Eliwagar, erstarrten in der grausigen Kälte Ginnungagaps zu Eis.*

Wie anders war es im Reiche des heißen Südens, in ***Muspelheim****! Dort zischte und blitzte es von umherstiebenden Feuerfunken; auf tausend Essen sprühte und leuchtete die rote Glut, und die Hitze war so groß, dass nur einer sie zu ertragen vermochte:* ***Surtur*** (Surt)*, der Beherrscher des Flammenreiches Muspelheim. Dort saß auf einem Felsblock der Feuerriese, gestützt auf sein flammendes Schwert, und beobachtete, wie die Funken von seinen Essen über den gähnenden Abgrund flogen und drüben auf die Eisblöcke Nifelheims niederfielen.*

Die Feuerfunken vermischten sich mit den Wassertropfen aus dem Urweltbrunnen, und auf den starren Eismassen des Eliwagar fing es an zu zischen, zu dampfen, zu wallen; und siehe: aus der kreisrunden Gärung entstand ein lebendes Wesen: der ***Reifriese Ymir*** *oder* ***Örgelmir****: der brausende Lehm. Und noch ein zweites Lebewesen ging aus den gärenden Massen hervor: die* ***Kuh Audhumbla****, die Schatzreiche. Aus ihrem Euter flossen* ***vier Milchströme****, die dem Riesen zur Nahrung dienten und ihm ungeheure Kraft verliehen.*“ (Thor Keller: „Asen, Wanen und Riesen“, Stuttgart 1994)

Rudolf Steiner: „Nun gibt es unter den Nerven im Kopfe, die dazumal tätig wurden und die wir heute noch anatomisch nachweisen können, zwölf Paare, und zwar zehn Paare, die vom Kopfe ausgehend sich gliedern, um die einzelnen Sinnesorgane in Tätigkeit zu setzen. Wenn Sie zum Beispiel die Augen bewegen, so sind dazu die Augenmuskelnerven da und nicht der Sehnerv. Also zehn Paare, die zu den einzelnen Sinnesorganen gehen, und zwei Paare, die tiefer hinuntergehen und die den Verkehr vermitteln zwischen dem sinnlichen Wahrnehmen und der Gehirntätigkeit.

Der Atlantier fühlte zwölf Strömungen in sich hineingehen, in sein Gehirn und hinunter in seinen Leib. Das sah er. Was Sie jetzt als Nerven in sich haben, wurde für sein Wahrnehmen erzeugt durch zwölf in ihn hineingehende Ströme. Wenn nun diesem Umstande, dass die Luft sich abkühlte und das ganze **Niflheim** ein **kaltes Land** wurde, die zwölf Nervenstränge verdankt werden, so war doch noch etwas anderes dazu notwendig, um die menschlichen Sinnesorgane zu gestalten:

Bevor die menschlichen Sinnesorgane gestaltet waren, hatte auch das **Herz** noch eine ganz andere Aufgabe. Die Blutzirkulation muss eine andere gewesen sein bei einem Wesen, das sich hellseherisch, geistig die Farben und Töne der Umgebung vor die Seele zaubert, als bei dem atlantischen Menschen, dem die äußere Welt allmählich für die äußeren Sinne wahrnehmbar auftauchte. Diese Umgestaltung des Herzens hat niemals kommen können von den **kalten Teilen der Atlantis** (Niflheim). Sie musste dadurch kommen, dass die menschliche Organisation von anderswoher angefacht wurde. Die Umgestaltung des Herzens hat der **wärmere, südliche Erdstrich der Atlantis** (Muspelheim) bewirkt. Sie müssen sich das so vorstellen, dass beide Strömungen auf den Atlantier eingewirkt haben, die kalten Ströme des Nordens und die warmen Ströme des Südens. Die warmen Ströme haben in das Herz Feuer hineinkommen lassen, sie haben es auflodern lassen zu Enthusiasmus, während der andere Teil der Menschennatur angefacht wurde vom kalten Norden.

Die Strömungen, die von Norden kamen, haben des Menschen Stirn *[andere Nachschrift:* Hirn*]* so weit umgebildet, dass der Mensch ein Denker, ein sinnlich Anschauender werden konnte. Der Kopf des Atlantiers war ganz anders gebildet als der Kopf des Menschen von heute. Gerade was diese Kräfte der zwölf Ströme des Nordens bewirkt haben, das hat den Menschen zum Denker gemacht. Und die warme Strömung des Südens hat ihm sein Gefühl, seine Empfindungsart und auch seine heutige Sinnlichkeit gegeben. Das, was das Blut dadurch erhielt, strömte in das Herz ein, das dadurch ein ganz anderes Organ geworden ist. Dadurch, dass das Blut, der den Menschen ernährende Saft, die ganze Blutzirkulation, anders geworden ist, musste auch die äußere Ernährung des Leibes eine andere werden. So können wir sagen: Von zwei Seiten her ist an dem Menschen gearbeitet worden in jener Zeit. Es ist sein physischer Leib so umgeschaffen worden, dass er auf der einen Seite der Träger des Gehirnes werden konnte, und auf der anderen Seite so, dass der Leib mit dem Blute versorgt worden ist, das dieser umgestaltete Mensch nötig hatte.

Diese Vorgänge stellten sich der Anschauung des Atlantiers im Bilde dar. In der astralen Anschauung stellt sich ja alles im Bilde dar. Das Einfließen der geistigen Strömungen, die unsere Nerven heranbildeten, stellte sich ihm dar als zwölf aus dem kalten Norden herunterkommende Ströme; und das, was das Herz umbildete, stellte sich ihm dar als das Feuer, das von Süden heraufkam. Das, was den physischen Kopf umbildete zu dem des heutigen anschauenden Menschen, stellte sich ihm dar als das Bild des Urmenschen (der Riese Ymir), und das Ernährende im Menschen stellte sich ihm dar als ein anderes Bild, als das Bild des sich ernährenden Tieres (die Kuh Audhumbla). Wie trat nun derjenige vor das Volk hin, der dies alles gesehen hatte? Wie drückte er sich aus? Er drückte sich in Bildern aus. Denn das, was wir jetzt hier gesagt haben, das würden die Leute dazumal nicht verstanden haben. Aber sie hatten sich ja noch ein altes Hellsehen bewahrt; wenn man zu ihnen in Bildern sprach, so konnten sie die großen bedeutsamen Wahrheiten verstehen. Diese Methode wurde auch an den druidischen Schulen ausgeübt. Die alten Priesterweisen sprachen zu dem Volke auf folgende Weise:

Bevor ihr habt hineinsehen können in diese Welt, die erfüllt ist von Pflanzen und Tieren, von all den Gegenständen, die ihr jetzt draußen unterscheiden könnt, war nichts da als ein finsterer, gähnender Raum, wie ein Abgrund. Ihr sähet die Bilder in den Raum hinein. Aber alles das, was jetzt da ist, ging hervor aus diesem Abgrund, aus Ginnungagap, - das ist das alte germanische Chaos. Nun erzählte man weiter: Von Norden (Niflheim) her flossen zwölf Ströme, und von Süden (Muspelheim) her kamen die Feuerfunken." („Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole", GA 101, S. 20ff)

Pascale: „Nördlich von Atlantis gab es eine **sehr große Insel** – dieselbe, von denen AD und Hilo de Plato als spätere gemeinsame Wohnstatt von Kuschiten und Marama sprechen: „**Island**"/das „**Rockall-Plateau**"...

– Wie gesagt: Pascale fasst die Begriffe „Island" und „Rockall" für diese frühe Zeit für den *gesamten* Komplex: *Porcupine-Rockall-Island-JanMayen-Grönland* und sogar *Neufundland*: also insgesamt für „Thule" oder „Niflheim". –

...Nur war diese Insel SEHR viel grösser als heute, fast ein „Mini-Kontinent" – im Vergleich mit den andern Kontinenten jedoch immer noch klein. Sie war vor allem im Westen sehr viel weiter ausgedehnt und reichte in ihrer südwestlichen Ausdehnung **relativ nahe an das Nordufer von Atlantis heran** (wenn sie mit dem südwestlichen Zipfel von „Island/ Rockall" *Neufundland* meint, dann stimmt diese Nähe zum frühen Hauptatlantis haargenau!). Teilt man die Nordküste von Atlantis in drei Teile, dann reichte „Islands" Ausdehnung bis „zwei Drittel der Nordküste von Atlantis von Osten nach Westen". Sie war von Nordwestatlantis aus relativ „gut zu erreichen", d.h. RELATIV nahe...

– Warum Pascale von „Island/Rockall", also Thule, als *einer einzigen* großen Insel spricht, ist mir ganz unklar. Das war nur in ganz frühen atlantischen Zeiten der Fall. –

...(…)„Island" und Atlantis weisen eine sehr alte Geschichte miteinander auf, von gegenseitig in beide Richtungen stattgefundenen Auswanderströmungen, auch in Zeiten der eigentlichen KULTUR (nicht Kontinent) Atlantis. Diese gehen zurück auf sehr alte Zeiten. **Schon sehr früh hatte „Island" eine große Bedeutung bezüglich kultureller Wanderströmungen in die ganze Welt**. Als Standort nahm es eine wichtige Rolle ein für verschiedene ausschlaggebende, wegweisende Geschehnisse in der planetarischen Völkerentwicklung, auch was die Befruchtung Europas aus dem Norden durch die Nordvölker her angeht." („Atlantis – Völker und Kulturen")

Um den Thule-Bereich näher zu charakterisieren, muss ich weit ausholen. Aus unendlich früher Zeit – der „Lemuris" (s. 6. u. 7. Band) – schildert Rudolf Steiner die folgende Szene (welche aus „normaldarwinistischem" Verständnis heraus völlig absurd erscheint):

„Wenn daher ein heutiger Mensch mit seinem sinnlichen Anschauungsvermögen den **Nordpol** hätte besuchen können zur Zeit der **Lemurier**, so hätte er von der Bevölkerung dort sich etwa Folgendes gesagt: Eine ganz merkwürdige Bevölkerung ist das! Die Leute sind eigentlich ganz unvollkommen ausgebildet in Bezug auf ihre physischen Leiber, aber es muss damit doch etwas ganz Besonderes zusammenhängen, denn die Bevölkerung ist geschickt, ist intelligent, es ist, wie wenn

sie an Fäden von oben herab dirigiert würden! Ja, so war es dort, weil der eigentliche Mensch nicht herabstieg auf die Erdoberfläche. (...)

Dagegen war es in den äquatorialen Gegenden anders. Da wurde der Einfluss von Sonne und Mond von außen eben reger und immer reger. Die Luft wurde sozusagen von den Sonnenstrahlen durchsetzt, durchwärmt. Alle diejenigen Erscheinungen, die in der Luftregion sich abspielten, wurden abhängig von Sonne und Mond. Und die Folge war, dass in diesen Gegenden gerade im alten Lemurien die Menschen am tiefsten herunterstiegen in ihre physischen Leiber, dass da die ätherischen Leiber am tiefsten die physischen Leiber durchsetzten. Wiederum würde ein heutiger Mensch mit sinnlichen Augen diese Wesen als die höchst entwickelten physischen Menschengestalten hinnehmen, während er die nördlichen Völkerschaften hinstellen würde als solche, die wenig entwickelt sind. (...) Um den Nordpol wohnte eine Bevölkerung, die wir eigentlich, wie in einer Art Paradies, in den Luftregionen zu suchen haben, die noch nicht heruntergestiegen war bis zur Erde. (…) Wenn Sie gerade diese Dinge einmal mit mir weiter verfolgen werden, bis in Einzelheiten der späteren Zeiten hinein, dann werden Sie sehen, wie vieles auch in den späteren Zeiten dadurch erklärlich wird, dass die verschiedensten Schattierungen aufgetreten sind. (...)

Europa war dazu viel zu sehr gegen den Nordpol gelagert, und eine gewisse Ähnlichkeit bleibt schon in den Ländern, auch durch die verschiedenen Zeiten hindurch. Erinnern wir uns, dass wir ja um den Nordpol einst die Bevölkerung gefunden hatten, die nicht hinunterstieg bis in die physischen Leiber, deren physische Leiber gewissermaßen sogar verkümmert waren. Ja, die Bevölkerung Europas stieg jetzt noch nicht ganz in ihre physischen Leiber hinunter." („Geisteswissenschaftliche Menschenkunde", GA 107, TB 1998, S. 281ff)

Diese „Gegend um den Nordpol herum" – die eigentliche Heimat der Hünen – nannten die alten Griechen „*Hyperboräa*"; es ist soetwas wie eine geographische Abspiegelung der noch vor der Lemuris liegenden „Hyperboräischen Epoche":

„*Hyperborea war ein fabelhaftes Reich des ewigen Frühlings hinter dem nordischen Winter-Land. Seine Menschen waren eine gesegnete, langlebige Rasse frei von Krieg, harter Arbeit und den Leiden des Alters und der Krankheit.*

Hyperborea wird normalerweise beschrieben als ein Land, begrenzt vom Erd-umgürtenden Fluss ***Okeanos*** *im Norden und den gewaltigen Gipfeln der mythischen Rhipaion-Berge im Süden. Sein wichtigster Fluss war der nach Süden fließende Eridanos, dessen Wasser direkt aus dem Okeanos-Strom kamen. Die Ufer dieses Stromes waren umsäumt von Pappeln und seine Gewässer von* ***Schwärmen weißer Schwäne*** *bewohnt. Gesegnet mit ewigem Frühling, produzierte das Land zwei Getreide-Ernten pro Jahr. Der größte Teil des Landes, bedeckt mit reichen und schönen Wäldern, wuchs jedoch wild: der „****Garten des Apollon****."*

Im Süden wurde das Reich von den bitterkalten Gipfeln der fast unpassierbar Rhipaion-Berge bewacht. Dies war die Heimat von ***Boreas****, dem Gott der Nordwinde...*

– Hilo: **Boreas** war ein **Erd-Eigentlicher** der Luft. War niemals inkarniert. (23.2.2013)

Verena: In Wirklichkeit ist Boreas sogar ein **Sonnen-Ei- gentlicher**. Das kommt in seiner Eigenschaft als „Vater" des Sonnen-Eingeweihten **Väinämöinen**, der die Sonnenkräfte handhabt, noch deutlicher zum Ausdruck – die finnische Kalevala ist da ungeheuer exakt. (17.2.2014) –

„...dessen Atem Winter in alle Länder des Südens brachte – Skythien, Thrakien, Istrien, Celtica, Italien und Griechenland. Die Spitzen dieser Berge waren auch die Heimat von ***Griffins*** *(Adler-Löwen); seine Täler wurden von dem* ***heftigen, einäugigen Arimaspoi-Stamm*** *bewohnt...*

– Hilo: Der „heftige, einäugige **Arismaspoi**-Stamm", welcher an die Beschreibung der **Zyklopen** (s.u.) erinnert – das sind natürlich **Hünen**. (23.2.2013) –

...Direkt im Süden lag Pterophoros, eine öde, schneebedeckte Fläche, zu ewigem Winter verdammt.

Hyperborea war eine Theokratie, regiert von drei Priestern des Gottes Apollon. Diese gigantischen Könige, als ***Boreaden*** *bekannt, waren Söhne oder Nachkommen des Nordwindes Boreas...*

Hilo: Die „**Boreaden**", Söhne des Nordwindes Boreas, sind drei gewaltige, oftmals inkarnierte **kainitische Mondenlehrer**, in der finnischen Kalevala als **Väinämöinen, Lemminkäinen** und **Ilmarinen** bekannt, in der Bibel als **Jubal, Jabal** und **Thubal-Kain** (auch als **Japhet, Sem** und **Ham**) sowie in der persischen Mythologie als **Tamurath, Dschemsched** und **Hoschang**. (23.2.2013)

...Ihre Hauptstadt enthielt einen kreisförmigen Tempel des Gottes, wo Hekatomben von Eseln zu seinen Ehren geopfert wurden. Die außergewöhnlich musikalischen Hyperboräer feierten seine Göttlichkeit außerdem mit permanenten Musik-, Gesangs- und Tanz-Festen (Skythianos!). *Begleitet wurden die Hymnen von dem* ***süßen Gesang der kreisenden, weißen hyperboräischen Schwäne***.“ („Land Hyperborea“, http://www.theoi.com/ Phylos/Hyperborea. Html 23.2.2013)

„*Das geheimnisvolle Land der „****Hyperboreoi****“ (Hyperboräer) soll sich der antiken Überlieferung nach „im Norden der Welt“ befunden haben. Die Bewohner dieses fruchtbaren Landes, in dem es weder Krankheit noch Zwietracht gab, waren den Griechen als „****Priester des Apollon****“ bekannt. Um auf ihre Zugehörigkeit zum hyperboräischen Sonnenpriester-Orden zu deuten, nannte man sie ihrem Weihegrad entsprechend „****Schwäne****“ als heiliges Tier war der Schwan dem Gott Apollon geweiht, denn nach seiner Geburt soll Apollon in einem Schwanenwagen zu den seligen Hyperboräern gezogen sein. Diodorus von Sizilien berichtete (Bibliotheke istorike II.47):*

„Dem Keltenland (Gallien) gegenüber in dem jenseitigen Ozean gegen Norden ist eine Insel, nicht kleiner als Sizilien. Die Bewohner der Insel heißen Hyperboräer, weil sie über das Gebiet des Nordwinds hinausliegen. [...] Die Einwohner sind eigentlich als Priester des Apollon zu betrachten, da sie diesen Gott jeden Tag durch immerwährende Lobgesänge preisen und verherrlichen. Es ist auf der Insel ein prächtiger, dem Apollon geweihter Hain und ein merkwürdiger Tempel von kugelrunder Form, mit vielen Weihegeschenken geschmückt. [...] Apollon kommt ***nach je 19 Jahren*** *auf die Insel.“*“ (Markus Osterrieder: „Die Kelten und die Entwicklung der Gemütsseele“)

Nun kann man sagen, dass die Hyperboräa-Sage einen ganz konkret-geographischen Hintergrund hat: von den Bergen im Norden Griechenlands fegt ein kalter Wind herunter – Boreas – und im Land hinter diesen Bergen – Hyper-Boräa – ist es wieder viel milder und wärmer: in der Donauebene. Und aus diesem keltisch-germanischen Norden kommen immer wieder mit Apollo/Baldur verbundene „Schwanen-Eingeweihte“ auch nach Griechenland, insbesondere nach Delphi, und hinterlassen dort einen gewaltigen Eindruck. Dieser Tatbestand liegt sicherlich *auch* der Sage zugrunde. Aber Sagen haben fast immer einen doppelten bzw. siebenfachen Boden: es steckt noch ganz anderes dahinter.

AD: Rudolf Steiner beschreibt zwei ganz verschiedene Aspekte des griechischen Gottes *Apollon*: einmal, es sei dieselbe göttliche Individualität wie der ägyptische *Osiris*; das andere Mal: durch ihn würde das *dritte vorchristliche Christus-Opfer* hindurchleuchten (beides s. 2. Band). Nun gibt es ja noch einen weiteren, ganz anderen Aspekt des Apollon: seine Verbindung mit dem nordischen Land *Hyperboräa* (also Thule/Niflheim), dessen Eingeweihte und Herrscher als Priester des Apollon beschrieben werden und wohin Apollon alle 19 Jahre kommt – damit ist doch sicherlich der *Mondknoten*-Rhythmus von 18 2/3 Jahren gemeint? Osiris ist ein typischer Gott des *südlichen* Stromes oder Einweihungsweges – wieso wird Apollon von den Griechen andererseits als ausgesprochen *nordischer* Gott beschrieben?

Hilo: Das ist der andere Waagebalken. Apollon umgreift beides: das südliche UND das nordische Einweihungsprinzip. Der Christus-Aspekt ist natürlich die Mitte dazwischen, das Zentrum oder Zünglein an der Waage. Klar, mit den 19 Jahren ist der Mondknotenrhythmus gemeint. (23.2.2013)

AD: Kann man denn sagen, dass, so wie Australien eine „lemurische Enklave“ darstellt (s. 2. Band), es offenbar auch eine „*hyperboräische Enklave*“ gibt: *Thule*/*Niflheim*? Wo die von den Griechen beschriebenen „*Hyperboräer*“ leben: extrem hellblonde große, ganz besondere Menschen? Das müssen nicht unbedingt zu allen Zeiten Hünen gewesen sein – aber irgendetwas scheint sich seit der hyperboräischen Zeit in der Thule-Gegend durchgezogen zu haben: die Eingeweihten-Strömung der „Hünen-Albinos“ (s.u.).

Hilo: Was verbindest du qualitativ mit der hyperboräischen Epoche? Was meinst du, könnte sich da durchziehen?

AD: Nun, in der Hyperboräis war die Erde noch mit der Sonne verbunden und alles leuchtend und gasförmig, weder flüssig noch fest. Die Menschen – sie hatten damals noch lange kein „Ich“ – schwebten laut Steiner als leuchtende Blütenformen durch dieses Gas, lebten ein pflanzliches Dasein. Und das erinnert mich an die Hünen – die hatten selbstverständlich ein „Ich“ – und ihre unglaubliche *Verbun-*

denheit mit der Pflanzenwelt („*Kain* war ein Ackermann"), mit dem *Ätherischen*. Diese Verbindung kann ich da ahnen.

Hilo: Ja, so kannst du den Zusammenhang der hyperboreischen Epoche mit den nordischen „Hyperboräern" bzw. mit der hyperboräischen Enklave herstellen. Thule war übrigens nicht die ganze lemurische und atlantische Zeit über eine hyperboräische Enklave, sondern „mal mehr, mal weniger"; in der lemurischen Zeit eher weniger, in der atlantischen Zeit eher mehr. „Durchwachsen von Einschlüssen".

AD: Dann war sicherlich die direkte *Nordpolregion* eine „*polarische Enklave*", das muss ja fast, sonst würde die polarische Zeit nicht polarische Zeit heißen.

Hilo: Natürlich. Aber auch hier „durchwachsen von Einschlüssen".

AD: Zog sich von den Hünen auch physisch etwas durch?

Hilo: Nein – es waren nicht die ganze atlantische und lemurische Zeit über Hünen in dieser hyperboreischen Enklave oder Mysterienstätte, trotzdem zog sich da etwas durch. Die Hünen waren „energetisch" da, lange nicht immer auch physisch. (6.8.2012)

Rudolf Steiner: „Wir wollen die alte Atlantis noch einmal so recht ins Auge fassen. Das Land war bedeckt mit weiten Wassernebelmassen; diese Wassernebelmassen waren von verschiedener Dichte in der ersten und in der letzten atlantischen Zeit; namentlich waren sie **in der Nähe des heutigen Irland** anders als in den sonstigen Gegenden. Die Wasser- und Nebelmassen waren zuerst warm, zum Teil heiß wie warme, heiße Rauchmassen; gegen Norden zu waren sie kälter. Insbesondere gegen das Ende der atlantischen Zeit trat eine mächtige Abkühlung ein...

– sprich: das Eiszeit-Alter oder Pleistozän –

...Nun war es gerade die Abkühlung der Nebelmassen, diese nordische Kälte, welche die neue Anschauung, das neue Seelenleben aus den Menschen herauszauberte. Niemals hätte unter den Gluten der Hitze des Südens der Intellekt, die Urteilskraft zuerst sich in den Menschen entwickeln können. Der Atlantier **in der Nähe Irlands** fühlte Fähigkeiten in sich hineinströmen, die ihn so durchdrangen, dass er fähig wurde, mit seinen Sinnesorganen die Dinge draußen zu sehen, zu hören und so weiter. Er empfand das so, dass er es der Abkühlung der Luftmassen zu verdanken hatte." („Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole" GA 101, S. 20)

„Schwanen"-Eingeweihte

Pascale: „Später, sozusagen „Mitte des zweiten Drittels dieser gemeinsamen Zeit dieser Völker auf Rockall" – wie gesagt: Pascale meint mit „Rockall" das *gesamte* Gebiet von „Thule/Niflheim", einschließlich „Groß-Neufundland" – „war vom Norden von Rockall her ein anderes Volk mit sehr heller Hautfarbe (fast schon wie **Albinos**; SEHR helle Haut, Haare und Augen) gezwungen gewesen, nach dem Süden von Rockall zu ziehen. Ganz stark war es da für diese ein Gebot, sich weiter fortpflanzen zu müssen, wenn sie weiterleben wollten. Sie müssen in mehrerer Hinsicht ein **starkes Volk** gewesen sein. Ihre Hellhäutigkeit fand in alle dortig vorhandenen Volksgruppen Eingang. Schon zu **Ende der lemurischen Zeit- Epoche** gab es also dort auf „Rockall" diese **hellhäutigeren Kulturen.**" (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen")

AD: Pascale berichtet von einem Volk mit extrem heller Haut, ganz hellen Haaren und Augen – fast schon *Albinos* – irgendwo im Bereich von Thule. Was waren diese „Albinos" für Leute?

Hilo: Diese sog. „**Albinos**" waren **kainitische „Sonnenmenschen"**, Nachkommen der „ersten drei Urvölker"; ein Volk, das vollständig nur aus **Eingeweihten** bestand. Ein nordisches Pendant zu den atlantischen **Langschädeln** (ebenfalls Sonnenmenschen, aber abelitische), die auch nur aus Eingeweihten bestanden. Die **Langschädel**-Eingeweihten waren verbunden mit dem **Ort Haupt-Atlantis**, nicht mit einem bestimmten Volk. Sämtliche Völker, die nach Atlantis kamen – auch „nordische" Völker – standen auf Atlantis unter dem Einfluss der Langschädel. Entsprechend gehörten die nordischen „Albino"-Eingeweihten in genau derselben Weise zum **Ort Thule/Niflheim/Hyperboräa**. Als die höchsten Eingeweihten der Erde standen jedoch sowohl die atlantischen Langschädel wie auch die nordischen „Albinos" beide ÜBER der Kain- und Abel-Strömung drüber – trotzdem kann man sagen, dass die Langschädel mehr die Abels und die „Albinos" mehr die Kains betreuten. (23.6. / 5./10. 12. 2012 / 23.2. 2013)

(Wdhlg.): „*Die Bewohner dieses fruchtbaren Landes, in dem es weder Krankheit noch Zwietracht gab, waren den Griechen als „Priester des **Apollon**" bekannt. Um auf ihre Zugehörigkeit zum hyperboräischen **Sonnenpriester-Orden** zu deuten, nannte man sie ihrem Weihegrad entsprechend „**Schwäne**"*" (s.o.)

Hilo: Die **Scharen weißer Schwäne**, die auf Hyperboräa beschrieben werden, sind die nordischen **„Albino"-Eingeweihten"**. (22.8.2013)

Rudolf Steiner: „Die dritte Stufe ist die, wo der Mensch, wie er im gewöhnlichen Leben zu sich «Ich» sagt, nun zu allen Wesenheiten der Welt «ich» sagen kann, wo er erhoben wird zur Umfassung des Alls. Auf dieser dritten Stufe bezeichnet man in der Mystik den Chela als «**Schwan**»; er wird zum Vermittler zwischen dem Arhat, dem Lehrer, und den Menschen. So stellt sich uns der Schwanenritter dar als ein Bote der großen Weißen Loge; so ist Lohengrin ein Bote der Gralsgemeinschaft." („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen", GA 92, S.110) – Es ist aber deutlich, dass die Bezeichnung „Schwan", auch wenn der Ausdruck sehr schwankend gebraucht wird, *nur* für die nördliche Einweihungsströmung gilt, nicht für die südliche.

AD: Die von den atlantischen Langschädeln verwalteten *Kristall-Kräfte* und der von den „Albino"-Eingeweihten verwaltete *Nibelungenhort* bzw. *Sampo* (aus der finnischen Kalevala: eine selbstmahlende Mühle mit buntem Deckel, welche Mehl, Salz und Gold mahlt) – war das eine Polarität von Kräften oder war das ein und dieselbe Kraft, nur im Norden und Süden auf eine polare Art und Weise gehandhabt?

Hilo: Das Letztere. Es waren die gleichen Kräfte, aber von unterschiedlichen Völkern unterschiedlich dargebracht/gehandhabt, auch in unterschiedlicher Art missbraucht oder eben freigegeben. (10.12.2012)

Mit Pascales „Albinos", den „Schwanen-Eingeweihten", sind wir *an der Wurzel oder Quelle des nordischen Stromes* angekommen – bei ihnen ist jedoch das Rheingold noch nicht von Alberich geraubt und zum *Ring der Macht* geschmiedet (denn die aus „Schwänen" bestehende „oberste Kaste" der Hünen übt *keinerlei äußere Macht aus*, bleibt ganz im Verborgenen), sondern steht ihnen noch in seiner ganzen ätherischen Fülle zur Verfügung.

AD: Waren folgende Persönlichkeiten: Zarathustra, Herakles, Achilleus, Wod-Wodha-Odin, Siegfried, Sigge, Hjördis, Arminius, Theoderich oder Friedrich II einmal unter den „Schwanen"-Eingeweihten inkarniert?

Hilo: Das sind ja gewaltige Kaliber, die du da aufzählst! **Zarathustra, Sigge, Hjördis, Herakles, Achilleus, Wod- Wodha-Odin, Siegfried, Arminius** und **Theoderich** waren alle einmal unter den „Albino"-Eingeweihten inkarniert. **Friedrich II** hatte eine Sonderrolle: er war unter den „Schwänen" nur ganz kurz und flüchtig als Kind inkarniert; seine eigentlichen Impulse hat er woanders her, z.B. von einer Inkarnation bei den atlantischen Langschädel-Eingeweihten. (10./19./20. 9.2012)

AD: Pascale berichtet von einer Wanderung der „Albinos" innerhalb des Nord-Atlantis-Komplexes – können wir diese konkreter beschreiben?

Hilo: Die „Albinos" wandern von **Grönland** um ca.

=> 30.000 v. Chr. zum **Jan-Mayen-Rücken**,

=> 25.000 v. Chr. von **Grönland** nach **Porcupine** (zusammen mit dortigen Hünen; dies ist der „Albino"-Zug nach Süden, den Pascale beschreibt),

=> 20.000 v. Chr. (Kälte-Höhepunkt der Eiszeit!) von Jan-Mayen zum **Nordpol**(!),

=> anschließend nach **Färöer,**

=> 17.000 v. Chr. zur **Rockall-Insel** – und kommen dann

=> 15.000 v. Chr. zusammen mit den Clovis-, Grönland- und Porcupine-Hünen nach **Nordeuropa**, bilden dort die „esoterische Führungsschicht" (die höchsten „Druiden") der nordeuropäischen Hünen. (23.6. / 10./19. 9. 2012) – und halten in Europa die Verbindung zum *Manu*.

Zentrum Porcupine

Obgleich die *Porcupine-Insel* in der Nähe Irlands am südöstlichen Rande von Hyperboräa liegt, scheint

sie wie schon bemerkt ihr *geistiges Zentrum* zu sein:

„Albert, ein Kolibri-Geist“ (über Verena): „Wir suchen immer noch **Noah**, der ein Bild dafür ist, wie eine große Volksgruppe Atlantis verlassen hat. Atlantis lag auch in der Nähe des Äquators, hatte also etwas Tropisches. Noah ist, von den Tropen aus betrachtet, in nördliche Gefilde gezogen.“ („Gespräche mit Tieren 4; Flensburger Hefte Naturgeister 14; Flensburg 2010).

AD: Es gibt eine Aussage von „Albert, dem Kolibri-Geist“, *Noah* bzw. der *Manu* sei irgendwann in den Norden gezogen. Ich nehme jetzt mal die *Porcupine-Bank* vor Irlands Küste als den damit gemeinten Norden hier, denn Steiner spricht davon, der Manu sei von der Nähe Irlands aus nach Tibet gezogen.

Verena: Die Porcupine-Bank ist richtig. Da musste er sich das **Licht** da wieder abholen, da oben. Unten, im Süden, war das Licht verlorengegangen. Und ohne Licht wollte er nicht nach Tibet rüberziehen. **Deswegen ist er erst hochgekommen.** (15.1.2011)

AD: Können wir einmal die verschiedenen Bewegungen von und nach der *Porcupine-Insel* in möglichst lückenloser Reihenfolge verfolgen?

Hilo: **Anfang Weichsel-Eiszeit I**: **Hünen** von **Europa** nach **Porcupine**.

100.000 v. Chr.: Auszug von **Hünen** nach **Nordamerika** in zwei verschiedenen Strömen,

76.000 v. Chr.: **Buschmänner** und **Firbolg** von der **Sahara** nach Porcupine,

53.000 v. Chr.: **Ainu** von **Europa** nach Porcupine,

50.000 v. Chr.: Auszug von **Hünen** (Südstrom) über Groß- **Kanarien** in die **Sahara**,

39.900 v. Chr.: Auszug der **Aurignac-Hünen** (Nordstrom) nach Europa/Sibirien,

39.600 v. Chr.: Auszug von **Ainu** nach Europa/Sibirien,

38.000 v. Chr.: **Negritos** kommen von **Südamerika** über **Atlantis** (dort nur auf Durchreise) nach Porcupine – eine ganz besondere Mission: sie „ziehen einfach ins Blaue“, lassen sich führen und kommen auf Porcupine beim Manu an,

25.000 v. Chr.: **Hünen** von **Grönland** (samt „Albinos“) nach Porcupine,

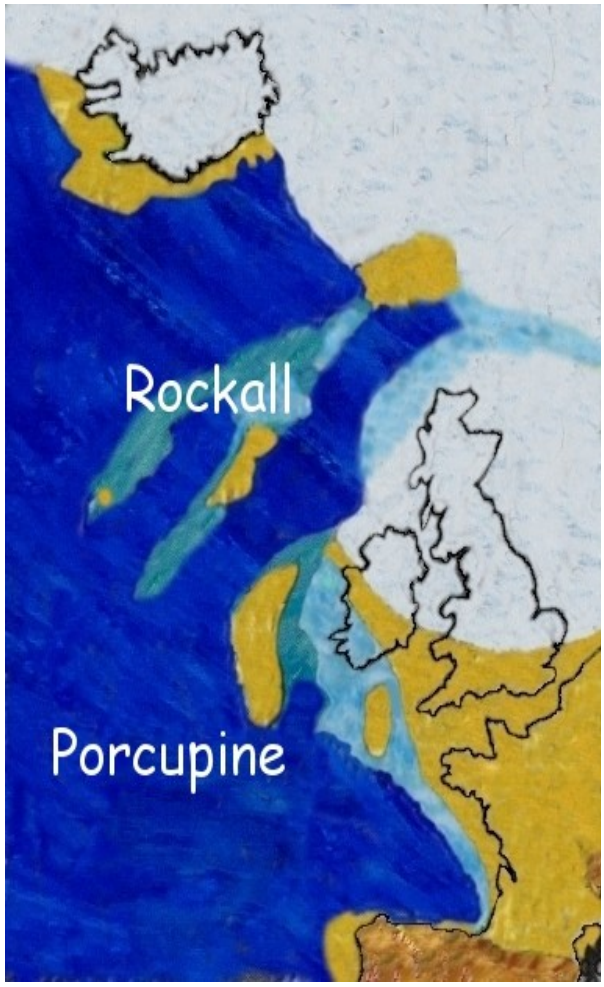

Abbildung 5: Die Porcupine- und die Rockall-Insel zur Zeit der Weichsel-Vereisung

15.000 v. Chr.: **Fomori-Hünen** von Irland nach Porcupine,

15.000 v. Chr.: „Grönland“-Hünen (samt „Albinos“) von Porcupine nach **Nordeuropa**, halten dort die Verbindung zum **Manu**. (14.6. / 10.9. 2012)

Aurignac-Hünen

Der Zug der Solutréen-Hünen, von Hans-Jörg als „eigentlicher nordischer Auswander-Strom aus Atlantis“ beschrieben, hatte einen im Grunde ebenso gewaltigen Vorläufer: den Zug der *Aurignac*-Hünen; wir hatten ihn bereits im 5. Kapitel kennengelernt:

AD: Wann kamen Hünen von Atlantis nach Europa? Von wo genau?

Hilo: Um **39.900** von der **Porcupine-Insel**; sie erschufen die Elfenbeinfiguren des **Aurignacien** in der Schwäbischen Alb, ab **37.100** v. Chr.

AD: Die beiden Elfenbeinfiguren des *Löwenmenschen* im Aurignacien der Schwäbischen Alb: was ist das für eine Gestalt?

Hilo: Die Darstellung eines Gottes – den kannst du in der Mythologie noch finden.

AD: Der *griechischen* Mythologie (die griechischen Götter sind großenteils *Wanen*)?

Hilo: Genau.

AD: Dann könnte ich mir *Helios* vorstellen – der Löwe ist die Verkörperung der Mut- bzw. *Herz*-Kräfte; das Herz aber ist das Organ der *Sonne* im Menschen.

Hilo: Du hast recht, der schwäbische Löwenmensch ist die damalige Darstellung des Gottes **Helios**; Helios war um **35.000** v. Chr. tatsächlich in der Schwäbischen Alb **inkarniert**. Gehörte zu den „Schwanen"-Eingeweihten. (15.6.2009 / 23.11.2010 / 8.5. / 27.9. 2012)

AD (Wdhlg.): Die Funde von *Kents Cavern* (England), datiert auf 32.000 bis 34.000 v. Chr., wer war das?

Hilo: Porcupine-**Hünen**, 34.000 v. Chr.

AD: *Markkleeberg* (Mitteldeutschland)?

Hilo: **Hünen, 21.000** v. Chr.

AD: *Grotte des enfants 4* (eine der Grimaldi-Höhlen an der italienisch/französischen Grenze)?

Hilo: Ein **Hüne**, 30.000 v. Chr.

AD: *Grotta del Principe* (Grimaldi-Höhle), soll 35.000 Jahre alt sein?

Hilo: Eine Hünen-Cromagnon-Mischung, 35.000 v. Chr.

AD: *Predmosti 3* (Mähren/Tschechien), soll 30.000 Jahre alt sein?

Hilo: Ein **Hüne**, 26.000 v. Chr.

AD: *Sungir* bei Moskau (vor 28.000 Jahren)?

Hilo: **Hünen**, 26.000 v. Chr. (8./15./22. 5. / 19.9. 2012)

AD: Zweigten einige *Ainu* auf ihrem Sibirien-Zug nach Indien ab? Nach Rudolf Steiner kam der nördliche Atlantis-Auswanderstrom bis nach Indien.

Hilo: Sie gingen nicht nach Indien; nach Indien sind von ihnen abgezweigt einige **Hünen** und haben später die urindische Kultur mit-begründet. (15.6.2009)

(Wdhlg.): „*Eine Gruppe orientierte sich nach Süden und besiedelte den indischen Subkontinent. Sie wird durch den zusätzlichen* (genetischen) *Marker M20 charakterisiert, der in Südindien bei etwa der Hälfte aller Männer auftritt, außerhalb Indiens dagegen nur noch zu ein bis zwei Prozent im Nahen Osten. Die Besiedlung Südindiens durch Männer mit dem Marker M20 muss vor etwa **30.000** Jahren abgelaufen sein. Hier liegt einer der wenigen Fälle vor, in denen der Y-chromosomale und der mitochondriale Stammbaum voneinander abweichen, denn Männer mit dem Marker M130 aus der ersten Besiedlungswelle sind kaum noch nachweisbar, während der mitochondriale Cluster M gut repräsentiert ist. Dies wird dahingehend interpretiert, dass die männliche Bevölkerung aus der ersten Besiedlungswelle getötet wurde bzw. sich jedenfalls nicht mehr fortpflanzen konnte, während die Einwanderer sich die Frauen nahmen*." (Wikipedia: „Die Ausbreitung des Menschen über die Erde", abgerufen 2009 – s. Ainu-Kapitel)

Bezüglich der hier erwähnten *ersten* indischen Besiedlungs-Welle („M130-Leute") war ich mir sicher, es hier mir „Gonds" zu tun zu haben, einem Zweig südost-asiatischer *Negritos* – es gibt sie in Rückzugsgebieten noch heute. Für die Eindringlinge hingegen („M20-Leute") kamen aus den verschiedensten Überlegungen heraus nur *Hünen* in Frage:

AD: Die Genetiker glauben festgestellt zu haben, dass vor ca. 30.000 Jahren eine indische Urbevölkerung in ihrem männlichen Anteil massakriert oder zumindest „von der Fortpflanzung ausgeschlossen" wurde, der weibliche Anteil aber weiterlebte. Das würde zeitlich sehr gut zu dem Einfall der Hünen in Indien passen. Haben die Hünen tatsächlich die Männer der Negrito-Urbevölkerung umgebracht oder ist das eine Fehldeutung der Genetiker?

Hilo: Die Genetiker haben leider Recht; die Hünen haben die Negrito-Männer vergiftet. (Nun, offenbar haben sie gottseidank nicht *alle* Negritos erwischt, wie die heute noch lebenden *Gonds* beweisen.)

AD: Blonde Bestien! (7.2.2011)

AD: Wann kommen die Nordstrom-Hünen nach *Indien*?

Hilo: Um **30.000** v. Chr. zweigen Hünen vom **Sibirien-Zug** der Ainu nach Süden ab. Einige davon ziehen direkt nach Indien, andere machen einen Zwischenstopp in **Tibet** und gelangen erst **22.000**

v. Chr. nach Indien. (5.10.2010 / 10.9.2012)

Nicht alle Hünen der schwäbischen Alb marschieren jedoch mit den Ainu nach Sibirien ab; einige wandern auch in die *Alpen*:

AD (Wdhlg.): Hat es *Swjatogor* wirklich gegeben?

Hilo: Ja. **Swjatogor** lebte ca. **9000** v. Chr. kurz vor der Sintflut in den **Alpen** – ein **Hüne**. (13.8.2012)

AD: In der Schweiz hat man eine „Kultur *bemalter Kieselsteine*" gefunden, datiert auf 10.000 v. Chr. Stimmt die Datierung? Was war das für ein Volk?

Hilo: **Hünen**, eher 9000 v. Chr.

AD: Man streitet sich noch, ob die bemalten Kieselsteine Kinderspielzeug oder eine Kulthandlung waren.

Hilo: Weder noch. Es war eine „reine Modeerscheinung" – das gab's damals auch schon.

AD: Wie groß waren die damaligen/dortigen Hünen?

Hilo: So ca. **2,20** m groß.

AD: Und *Swjatogor*?

Hilo: **2,50** m.

AD: Wann und von wo kommen die Hünen denn in die *Alpen*?

Hilo: Von **Süddeutschland** (Aurignac-Hünen) um ca. **30.000** v. Chr. (19.9.2012) – Demnach hätten also in den Alpen noch *Aurignac*-Hünen gelebt, während bereits ab 22.000, insbesondere ab 15.000 v. Chr. schon *Solutréen*-Hünen von Amerika, Grönland und Porcupine nach Nord- und Westeuropa herüberkamen und ihre gewaltigen Wasser-Projekte betrieben.

Zyklopen

Und von den Alpen aus ergießen sich die Aurignac-Hünen nach *Südeuropa*:

AD: Pascale berichtete von Mysterienstätten oder Orakeln, die es in *Griechenland* gegeben hätte. Können wir davon einige dingfest machen?

Hilo: Um **9000** v. Chr. wurden z.B. Mysterienstätten von HÜNEN in Griechenland begründet – das war schon NACH der Wanderung des **Manu**. Es waren grandiose Naturpaläste, gestaltete Felsen, Pflanzen, Bäume, um ein ebenso gestaltetes Wasser herum.

AD: Kann es sein, dass gerade diese Hünen als sog. „*Athener*" 1000 Jahre früher die Frank-Zappas dort zurückgeschlagen haben, wie Platon im Atlantisbericht erzählt (s. 2. Band)?

Hilo: JA, das waren die. (5.12.2010)

„*Für den Gründer von **Tiryns** wird **Proitos**, Sohn des Abas und der Aglaia, Enkel des Lynkeus und der Hypermnestra und Zwillingsbruder des Akrisios gehalten*. (…) *Mit Hilfe seines Schwiegervaters kehrte er in die Argolis zurück und nahm Tiryns ein, wo die **Kyklopen** für ihn die berühmten Mauern errichteten*. (...)

*Von den drei Geschlechtern der Kyklopen, den **Menschenfressern**, den **Blitzeschmieden** und den **Gasterocheires** (die sich von ihrer Hände Arbeit ernährten), hält man die letzteren für diejenigen, die die Mauern von **Tiryns** und **anschließend** von **Mykene** und **Argos** erbaut haben.*

Diese Kyklopen waren ein thrakisches Volk und als fähige Baumeister berühmt. Sie wurden Gasterocheires oder Engcheirogastores genannt, weil sie ihren Lebensunterhalt durch handwerkliche Arbeit verdienten. Sie ließen sich in Lykien nieder, als man sie nach einem unglücklichen Krieg aus ihrer Heimat vertrieben hatte. (…)

Die Größe der Steinblöcke, die vor allem in der dritten Phase für die Mauern verwendet wurden, rief bereits in der Antike Ratlosigkeit und Bewunderung hervor, eine Tatsache, die sich unmittelbar in dem Mythos der Kyklopen wiederspiegelt. Die tonnenschweren Steinblöcke rechtfertigen die Ansicht des Perigeten Pausanias (…), *dass noch nicht einmal ein Mauleselpaar in der Lage war, den kleinsten von diesen zu bewegen.*" (Alkestis Papadimitiou: „Tiryns – historischer und archäologischer Führer", Athen 2001)

AD: Stimmt es, dass *Proitos* die *Zyklopen* als Baumeister für *Tiryns* engagierte? Wenn ja, wann war

das? Erbauten die Zyklopen anschließend auch Mykene und Argos?

Hilo: Es stimmt; Proitos ließ Tiryns um **1670 v. Chr.** von den Zyklopen erbauen. Diese errichteten anschließend (unter anderen Bauherren) auch Mykene (hier blieb die Außenmauer unvollendet; erst Perseus vollendete sie später in anderer Technik) und Argos – in dieser Reihenfolge.

AD: Wer waren die *Zyklopen*? Könnte mir vorstellen, dass ihre „Einäugigkeit" bedeutet, dass ihr „Drittes Auge" oder „Stirn-Chakra" noch stark in Funktion war und die beiden physischen Augen dahinter zurücktraten. Als Volksstamm kam mir, auf den Ruinen von Tiryns stehend, der Verdacht auf die *Hünen*. Außerdem werden die Zyklopen als riesenhaft geschildert.

Hilo: Mit alledem liegst du richtig.

AD: Kamen diese Zyklopen-Hünen aus Thrakien, wie die Überlieferung berichtet, und anschließend aus Lykien?

Hilo: Sowohl aus Thrakien wie auch anschließend aus Lykien.

AD: Stammen die thrakischen Zyklopen von denjenigen Hünen ab, die einst *10.000* v. Chr. als von Plato so bezeichnete „Athener" die „Atlantier" zurückschlugen?

Hilo: Genau. (23.9.2011)

AD: Hat *Deukalion 6500* v. Chr. an die *Zyklopen* – die ja große Baumeister waren oder später wurden – „die Lebenskräfte des *Seth* weitergereicht"?

Hilo: So kann man es sagen. (10.9.2012)

Ähnliches wie für die Tiryns-Erbauer scheint auch für andere Zyklopen zu gelten:

AD: Dann kam *Odysseus*' schreckliche Begegnung mit dem Zyklopen *Polyphem*. Es wird oft gesagt, das sei auf *Sizilien* gewesen, kann das sein? Sind diese Zyklopen wiederum *Hünen* mit besonders stark ausgeprägtem Stirn-Chakra? Aber ein Chakra kann man doch nicht äußerlich mit einem Spieß blenden!

Hilo: Sizilien ist richtig. Auch die sizilianischen Zyklopen waren Hünen mit stark ausgeprägtem Stirn-Chakra. Geblendet hat Odysseus den Polyphem durch **Wein** bzw. die Alkohol-Wirkung, das hat ihn geistig blind gemacht.

AD: Es heißt, Polyphem sei ein Sohn Poseidons gewesen.

Hilo: Er war ein hoher Eingeweihter des Poseidon, aber mehr ein bösartiger. (27.11.2011)

AD: Gehörten die *griechischen* Götter zum Geschlecht der Wanen? Waren *Zeus* und *Poseidon* Wanen?

Hilo: Zeus, Poseidon und die meisten griechischen Götter gehörten zu den Wanen. Poseidon ist identisch mit dem nordischen Meeresgott **Njörd**, der zu den Wanen gehört. (24.4.2012) – So gibt also auch das griechische Göttergeschlecht einen Fingerzeig her, dass Griechenland einmal „Hünen-Land" war.

AD: Wann und von wo kommen denn die *Zyklopen-Hünen* nach Griechenland und Sizilien?

Hilo: Sie kommen von **Süddeutschland** (Aurignac-Hünen)
um ca. => **30.000** v. Chr. in die **Alpen,** von dort um
=> **21.000** v. Chr. nach **Griechenland**, parallel dazu um
=> **19.000** v. Chr. nach **Italien/Sizilien/Sardinien/Korsika.** (19.9.2012)

Und natürlich nach *Spanien*, wo sie *Tiermes* und insgesamt im Mittelmeergebiet noch viel mehr „Zyklopenbauten" erschaffen.

Fomori

Eigentlich sollte man auch aus *Irland* eine Kunde von den Aurignac-Hünen erwarten; liegt Irland doch gleich neben der Porcupine-Insel. Es gibt sie tatsächlich – nur keine sehr schmeichelhafte: die Sage von den *Fomori* oder Fomoraig:

AD: Die Nemedier, Firbolg und Tuatha de Danann des alten Irland hatten starke Auseinandersetzungen mit den Fomori, *Riesen des Meeres*. Wer waren diese Fomori: Naturgeister, Menschen, oder noch etwas anderes?

Hilo: Menschen. Sie waren auch kein bisschen böse. Es waren vorher dort lebende HÜNEN, die um 39.900 v. Chr. von der Porcupine-Insel gekommen waren, parallel zu den Aurignac-Hünen.

AD: Die Fomori werden als „Riesen des Meeres" bezeichnet – lebten sie eventuell auch auf schwimmenden Schilfinseln oder schwimmenden Holzflößen?

Hilo: Nein, gar nicht. Diese Bezeichnung ist etwas merkwürdig. (23.11.2010 / 28.2.2013)

„*Fomoraig, Fomóiri oder „Fomorii"* (auch „Fomor", „Formoren", „Formorier" oder „Formianer" genannt) *bezeichnet ein sagenhaftes Volk von missgestalteter und gewalttätiger Wesensart aus der irischen Mythologie. Ihnen entsprechen die britannischen „Coranians" oder Riesen („Cawr"). In Schottland sind sie als „Foawr" bekannt. Sie erscheinen als dämonische Riesen mit nur einem Arm und einem Bein und einige Angehörige ihres Volkes haben Tierköpfe (Ziegen-, Hirsch- oder Stier-), sind gehörnt oder reptilienartig.* (...) *Sie kommen nach Irland, um zwei sagenhafte irische Völker herauszufordern: die* ***Firbolg*** *und die* ***Tuatha de Danann****. Die Tuatha de Danann entrissen den Firbolg bei der ersten Schlacht von Magh Tuireadh die Herrschaft über Irland und mussten dann bei der zweiten Schlacht von Magh Tuireadh die Fomorii schlagen, um die Eroberung zu sichern.*

Die Fomoraig sollen nach der Sintflut unter ihrem König ***Cicholl gri-Cenchos*** *(„Der Fußlose") nach Irland gekommen sein und sich dort von Fisch ernährt haben...*" (Wikipedia: „Fomori", 1.12.2009)

AD: *13.000* v. Chr. zogen Hünen von der Porcupine-Insel nach Bahama-Atlantis zu den Kuschiten herüber – waren das Fomori?

Hilo: Genau. Sie waren ca. **15.000** v. Chr. aus der Gegend von Irland (das damals noch mit dem Festland verbunden war) nach Porcupine gekommen.

AD: Hat *Lugh* diese Fomori nach Porcupine vertrieben?

Hilo: Nein, andersherum: weil 15.000 ein Teil der Fomori nach Porcupine abgewandert ist und die Verbleibenden zahlenmäßig geschwächt waren, konnte Lugh seinen Aufstand gegen die „bösen" Fomori erfolgreich durchführen, die in Irland verblieben waren; nach Porcupine waren die „Guten" vor **Balor** geflohen, sie konnten auf Porcupine ihre wahren Seelenkräfte ausleben, insbesondere unter dem dortigen Einfluss des **Manu**.

AD: Die Fomoraig sollen nach der Sintflut unter ihrem König *Cicholl gri-Cenchos* („Der Fußlose") nach Irland gekommen sein und sich dort von Fisch ernährt haben.

Hilo: Der „Fußlose" führte tatsächlich eine Gruppe Fomori-Hünen an, die aufgrund der Sintflut auf Schiffen vom (endgültig) untergehenden Bahama-Atlantis in die Gegend von Irland (zurück-)kam. **Kurz nach 9000 v. Chr**.

AD: Was ist aus den Fomori geworden?

Hilo: Sie sind nicht ausgestorben, aber haben sich – gegen 7000 v. Chr. – in anderen Völkern aufgelöst. (10/20. 9.2012) –

AD: wer war der Fomori-Hünen-König *Balor*?

Hilo: Balor war wirklich eine finstere Gestalt, aber ein Mensch (Schwarzmagier), kein Gott oder Dämon. Lebte um **17.000**. Sein Kampf mit Lugh war 15.000 v. Chr.; Balor war da „innerlich anwesend", hat damals diesen Kampf „ferngesteuert". (14.11.2011 / 21.3.2013)

(Mit Balor ist laut Verena *und* Hilo mal ein mächtiger *menschlicher* Schwarzmagier, mal aber auch der *Sonnendämon Sorat* gemeint, die schwärzeste aller dämonischen Kräfte. Die Balor-Mythe bezieht sich einmal auf Vorgänge in der lemurischen Zeit – da ist von Sorat die Rede –, dann wiederum auf die Zeit ca. 17 – 15.000 v. Chr., wo sich die lemurischen Vorgänge noch einmal im Irdischen abspiegeln.)

Nordafrika

Pascale spricht nicht nur von einem *Hünen-Nordstrom*, den man mit den Aurignac- und Solutréen-Hünen identifizieren kann, sondern ebenso von einem *Hünen-Südstrom* – der südliche Strom beginnt früher; er wandert zunächst nach *Afrika*:

AD: Kann es sein, dass früher schon einmal Hünen in *Nordafrika* gewesen sind und sozusagen ihre Schwingungen dagelassen haben?

Hilo: Wird bestätigt.

AD: Kamen damals die Hünen von ihrem „Stammsitz", der *Porcupine-Insel* aus, nach Nordafrika?

Hilo: Ja, aber sie haben einen knapp hundertjährigen Zwischenstopp auf der **Großen Kanarischen Insel** eingelegt. (5.12.2010)

Pascale: Die Hünen waren sehr beweglich, reisten sehr viel, gern, und sehr, SEHR weit. Unglaublich weit sogar. So gelangten sie u.a. auch nach **Afrika** und weiter nach **Äthiopien**. Als ich be-

reits früher Erlebnisse bezüglich der Hünen in Südeuropa hatte, zeigte sich, dass diese wie gesagt schon zu Mittel- und Spätatlantischer Zeit in Europa und bis nach Afrika hinein anwesend waren. (...) Im Verlauf weiterer anthropologischer Grabungen in Äthiopien wäre es erdenklich, dass eines Tages Reste von Skeletten von Hünen aufgespürt werden. «Das wäre da in der Gegend gut möglich», sagen „die da oben". (Anderwärts wurden bereits Skelette von Hünen gefunden.) (28.11.2010)

AD: Leben die Sahara-Hünen nördlich oder südlich des Tritonsees oder Triton-Meeresarmes, wie man für damals besser sagen muss?

Hilo: Südlich davon.

AD: Wann kommen sie dorthin, wie lange bleiben sie dort und wo sind sie geblieben?

Hilo: Sie kommen dorthin ca. **50.000** v. Chr. – bis nach Ägypten und Äthiopien. Um ca. **40.000** v. Chr. werden sie aus der Sahara von **Naturumwälzungen** vertrieben und ziehen sich ganz nach **Ägypten** und **Äthiopien** zurück. (5.12.2010)

AD: Pascale berichtet, dass mit den jüngeren Marama-Stämmen auch *Hünen* quasi einmal um Afrika herum mit nach *Südafrika* und nach *Äthiopien* ziehen.

Hilo: Ja die Hünen ziehen mit den Marama mit. Von der Großen **Kanarischen Insel** aus, etwa **50.000** v. Chr., kurz nach der vorletzten Sintflut. (9.8.2012)

Also wohlgemerkt: einmal Hünen direkt durch die (damals grüne) *Sahara* hindurch, das andere Mal um *Südafrika* herum, beidesmal nach *Äthiopien*!

AD: Wie haben sich denn die *Bantu*-Vorfahren in Äthiopien mit den Hünen vertragen?

Hilo: Als 50.000 und noch einmal 40.000 v. Chr. Hünen nach Äthiopien kamen, haben sie sich mit ihnen arrangiert – gute Freunde wurden sie – insbesondere mit den „40.000ern" – nicht. (30.5.2011 / 9.9.2012)

AD: Rudolf Steiner gibt an, *Osiris* sei sehr oft inkarniert gewesen. Können wir seine letzten beiden Inkarnationen bestimmen?

Hilo: Osiris' letzte Inkarnation war um **34.000** v. Chr. in Ägypten als **Hüne**, seine vorletzte Inkarnation um **44.000** v. Chr. ebenfalls in Ägypten als **Buschmann-Firbolg-Hünen**- Mischling. (31.10.2011) (s. 2. Band)

AD: Wann kam denn der Hünen-Südstrom nach *Saudi-Arabien*, nach *Mesopotamien* und *Persien*? Noch weiter?

Hilo: Nach Äthiopien und Ägypten um **40.000** v. Chr.,
nach Saudi-Arabien **34.000** v. Chr.,
nach Mesopotamien **31.000** v. Chr.,
nach Persien **28.000** v. Chr.,
nach Indien **27.000** v. Chr., Endstation. (21.11.2011)

Die Akkadier

Zu den *mesopotamischen* Hünen:

Pascale: So, wie es z.B. die beiden großen Siedlungszentren der Remualg im nördlichen Sibirien gab, gab es in Bezug auf die **Hünen** im **persischen** Raum **(„Ur-Ur-Ur-Akkadier")** ein riesiges Kulturzentrum...

– Rudolf Steiner hatte den Terminus „*Akkadier*" von dem Theosophen William Scott-Elliot anfangs noch unkritisch als Bezeichnung der „6. atlantischen Unterrasse" übernommen – sie ist eine der irreführendsten überhaupt, denn diese hat mit den im Zweistromland auftretenden Akkadiern (laut Pascale und Hilo Hünen) nicht das Geringste zu tun und bei anthroposophischen Autoren wie Günther Wachsmuth oder Sigismund von Gleich auch endlose Verwirrung gestiftet, regelrecht auf falsche Fährten gelenkt. –

...Solche gab es in Bezug auf Marama und andere Ethnien in Ostafrika, und in Bezug auf die Kuschiten in Nordwest- und Nordostafrika. Es gab verschiedene, große Siedlungszentren unterschiedlicher Kulturen.

AD: Von Nordwestafrika wusste ich bislang noch nicht, dass die Hünen da waren. Und auch von den Akkadiern (Hünen) wusste ich bislang nur, dass sie im Zweistromland waren, nicht aber in Persi-

en! Erklärt Vieles.

Pascale: Aber es stimmt. Es gab die Hünen in Nordwestafrika und in „Persien". Das alte Kulturgebiet „Ur-Persien mit allem Drum und Dran" ist damit gemeint. Das reichte bis Syrien, Zweistromland/Assur, Nordägypten, Afghanistan usw. Siehe z.B. die Ausdehnung Persiens unter Darius/Alexander. (1.5.2009)

AD: *Pascale* meinte, das Volk der mesopotamischen „*Akkadier*" wären *Hünen*.

Hilo: Das ist richtig. (13.7.2010)

AD: Welches Volk sind die Gegner der Seychellen-Malaien, wo lebt es?

Hilo: **Hünen** von der **Arabischen Halbinsel**. (26.10.2010) – Hier wird wiederum eine *sehr breite* Hünen-Wanderung ahnbar.

Pascale: Die Hünen kamen da (Gegend von *Jericho*) bereits vor, aber mehr in den Kulturen „unmittelbar" darum herum. Als Merkmal dafür kann man z.B. **Erdhügelkulturen** in der „Umgebung" zu der Zeit nehmen. „Umgebung" kann auch weiter weg bedeuten, z.B. im persischen Raum, Mesopotamien, Syrien, aber auch weiter nach Norden, und vor allem nach Westen." („Atlantis – Völker und Kulturen")

Pascale: Die Hünen sind sowohl mit dem nördlichen wie mit dem südlichen Auswanderstrom aus Atlantis mitgereist...

– damit sind offensichtlich jeweils die frühen Ströme gemeint. Der frühe südliche Strom: Cromagnons (von der „Cromagnon-Insel" und Marama von Haupt-Atlantis, vor ca. 50.000 Jahren um Afrika herum nach Äthiopien, s. 4. Band –

...Hervorragende Seefahrer, ausgesprochen geschickt, was Schifffahrt anbelangt, waren sie unverzichtbare Pflicht-Teilnehmer an vielen Expeditionen – auch durch ihre gigantischen physischen Fähigkeiten und menschlichen Fähigkeiten der Treue.

AD: Was für Schiffe? Schilf oder Holz?

Pascale: Holz...

– Mir ist mittlerweile sehr die Frage, ob das nicht „*Fliegende Schilde*" waren! –

...Durch ihr Mitreisen wurden die Hünen auch da und dort lokal mit ansässig. In Mesopotamien haben sie eine Kolonie gegründet: Einige Hünen aus dem nach Osten strebenden **Südstrom** gründeten auf ihrer Reise nach Osten eine „Zweigstelle Akkadien", im Raum Mittleren Osten (Mesopotamien usw.); unabhängig von ihren Atlantisch-Kuschitischen Mitverbündeten. Einige Hünen ließen sich permanent dort nieder, andere kamen später aus dem Osten wieder hierher zurück. Später kamen auch Hünen aus dem nach Asien eingewanderten Nordstrom mit dazu.

Diese Gegend des Nahen Ostens wurde viel durchreist. So entstanden ihr entlang wichtige Kulturzentren der verschiedenen Kulturen – ebenso ein **richtig großes hünisches Kulturzentrum**, welches sich bis heute in Überlieferungen erhalten hat. Es ist nicht schwierig nachzuvollziehen, dass es auch andere Zweigstellen hünischer Kolonien, z.B. an der Nordküste Afrikas oder wie hier in deinem Text erwähnt gegeben hat." (1.5.2009)

Pascale: Was ich zu den **Akkadiern** sagte, kommt von Folgendem: Wie soeben erzählt, bildete sich in Mesopotamien ein eigenes „Hünisches Kulturzentrum"; ein Kulturzentrum entlang einer bis lange später allgemein vielbenutzen Reise- und Besiedlungsroute. D.h. mit der Zeit waren in dieser Gegend sehr viele der dort entstandenen Völker und Stämme ansässig. In mir schwebt eine vage Erinnerung daran, wie es war, als die Hünen dort am Aussterben waren, während die anderen Volksstämme dort weiterhin prächtig gediehen und bis heute dort und anderswo weiter leben. In dieser Zeit des Aussterbens gab es also nur noch wenige Hünen. Aber in den anderen dortigen Kulturen war die Erinnerung an die Sitten und Sagen dieses Volkes immer noch sehr lebendig. Denn die „mesopotamischen Hünen" wurden von allen sehr geschätzt. In diesen Sagen und nach alter Sitte hatte dieses aussterbende Hünische Volk eben zu der Zeit auch eine Sprache und einen Namen. So wie ich mich erinnere, wurde diese „Akkadisch" und sie als Volk „**Akkadier**" genannt. Dies bezieht sich jedoch ausschließlich auf die in Mesopotamien ansässigen Hünen und auf ihre Spätzeit dort. Darum sagte ich oben „Ur-Ur-Ur-Akkadier" zu den Hünen." (8.5.2009)

AD: Wann lebten *Gilgamesch* von Uruk und *Enkidu/Eabani*? Aus welchen Völkern stammen sie?

Hilo: Um **3300** v. Chr. Gilgamesch war ein Sumerer, **Enkidu** ein **Hüne** (Akkadier). (21.11.2011)

(Wdhlg. Bd. 2): Im Zuge dieser hünischen „Akk-Ad-ier" (laut Hilo seit *31.000* v. Chr. im Zweistromland ansässig) war ich auf eine geheimnisvolle, zutiefst faszinierende Gestalt gestoßen, über die äußerlich leider nur noch wenig zu erfahren ist:

„*Älteste arabische Sagen künden von dem geheimnisvollen Urvolk Arabiens, dem „Riesengeschlecht" der **Aditen** oder der „Söhne des **AD**"* (...). *Ad soll vom Nordwesten – also aus den Mittelmeergegenden stammen; sein Sohn **Sched-ad** habe alsdann **Arabien** und **Iran** erobert. Die Ad-Söhne rühmen die Araber als die tüchtigsten Baumeister der Urzeit, welche ungeheure Steinblöcke (Megalithe) leicht tragen konnten*. (…) *Auch H.P. Blavatsky schrieb von den Aditen: die Söhne des Ad oder „**Ak-ad**", sagt die Okkultistin, seien geistige Söhne des Feuernebels*." (Sigismund von Gleich: „Der Mensch der Eiszeit und Atlantis", Stuttgart 1936)

Ich führe dieses Buch von Sigismund von Gleich nur sehr widerstrebend an, da es *sehr* mit Vorsicht zu genießen ist. Aber einen Hinweis auf die AD-Sage fand ich nur hier – und in „Pierer`s Universal-Lexikon" von *1857*:

„***Aditen**, nach der arabischen Sage heidnische, von **AD** stammende Horde, die von Hunger getrieben, nach der Stelle, wo jetzt Mekka steht, wanderte. Es erschienen eine schwarze, rothe und weiße Wolke, und eine Stimme befahl zu wählen. Sie wählten die schwarze, aus welcher Kälte und Sturm kam, der sie vernichtete. Nur wenige entkamen, und aus ihnen entsprang ein neuer Stamm der Aditen, der, als er wieder ausartete, in Meerkatzen verwandelt wurde*." (Pierer's Universal-Lexikon, Band 1. Altenburg 1857, S. 133)

Als ich Pascale obigen Sigismund-v.-Gleich-Text vorlegte, bekam ich postwendend folgende Antwort:

Pascale: **Ad** scheint eine historische Gestalt gewesen zu sein: ein recht tatkräftiger, etwas ungeduldiger Seitenspross dieses **Hünen-Südstroms**, welcher sich zur Niederlassung im Zweistromland entschloss. Ad, so sieht es aus, wollte nicht weiter nach Osten, sondern spaltete sich sogar vor der Niederlassung der Hünen im Mittleren Osten zu eigenen Wegen und Kulturgründungen weiter nach Nordwesten, aber östlich der Nahöstlichen Mittelmeergrenze ab. (8.5.2009)

AD (nicht der Riese!): Wann lebte der „Riese AD", laut Pascale ein mesopotamischer Hüne?

Hilo: Um etwa **29.000** v. Chr.

AD: Und seine Söhne *Sched-Ad* und *Akk-Ad*?

Hilo: Das waren seine leiblichen Söhne – ebenfalls „Albino"-Eingeweihte –, lebten auch etwa um diese Zeit. **Akk-Ad** ist die Individualität des **kainitischen Mondenlehrers Lemminkäinen (Sem, Dschemschid)**. (21.11.2011 / 5.12.2013)

AD: Wann kommen die Südstrom-Hünen nach *Indien*?

Hilo: Um **27.000** v. Chr. aus dem **Zweistromland**, haben mit dem „Riesen **AD**" zu tun, der etwas früher dort lebte. (5.10.2010)

Nach Nordamerika

Es fehlt nun noch die Mär davon, wie die Hünen nach *Nordamerika* kamen, von wo aus sie dann sehr viel später als Solutréen-Hünen nach Europa zurückkehren.

Obgleich die *Porcupine-Insel* in der Nähe Irlands am östlichen Rande von Hyperboräa lag, scheint sie wie gesagt ihr *geistiges Zentrum* gewesen zu sein, saß hier doch der Manu und das Sonnenorakel. Zu dieser Porcupine-Insel zieht auch ein starkes Kontingent der vorher in *Europa* lebenden *Hünen*; sie folgen einem *Ruf*. Natürlich bleiben auch viele Hünen noch in Europa; dieser Teil schließt sich nicht so eng an den Manu und das Sonnenorakel an. – Solche Vorstellungen sind für jeden heutigen Anthropologen ein Graus, weisen doch die frühesten europäischen Homo-sapiens-Funde (Werkzeuge und Skelette) auf die Zeit von vor ca. 45.000 Jahren. Ich setze mich wahrhaftig nicht leichtfertig über die Tatsache der Fundlosigkeit vor diesem Zeitpunkt hinweg, kann jedoch eine fundierte Auseinandersetzung damit – weil damit ein ganz neues Fass aufgemacht wird – erst im 1. Kapitel des 5. Bandes liefern, wo sie inhaltlich hingehört, und nehme es in Kauf, dass man bis dahin mit einem etwas „mulmigen Gefühl im Magen" angesichts der folgenden Zahlen lebt:

AD: Wann und von wo kommen denn *Ainu* und *Hünen* NACH *Porcupine*?

Hilo: Die Ainu um **53.000** v. Chr., von **Europa** aus,

die **Hünen** bereits am Anfang der **WEICHSEL-EISZEIT I** (vor ca. **115.000** Jahren): Ein Teil der Hünen bleibt in **Europa**, der andere Teil geht nach **Porcupine**. Kommt dort unter den Einfluss des **Manu** und des **Sonnen-Orakels** (die in Europa Gebliebenen nicht). (7.3.2011)

Von der Porcupine-Insel aus wandern die Hünen jedoch bald schon weiter:

AD: Wann ist die *drittletzte Sintflut*; wie hoch steigt damals das Wasser?

Hilo: Vor **100.050** Jahren, das Wasser steigt damals um 190 m, bis auf immer noch 355 m unter heutigem NN.

AD: Ziehen vielleicht um die Zeit der drittletzten Sintflut herum Hünen nach *Nordamerika*?

Hilo: JA. Kurz danach.

AD: Von wo aus kommen denn damals die Hünen nach Nordamerika?

Hilo: Von der **Porcupine-Insel** aus. (12.4. / 9.9. 2010)

Pascale: „Zu **Beginn der Mittleren Atlantis** kamen die Hünen in den **mittelamerikanischen** Raum.

Ihr Zug bewegte sich über den Norden, vom (geographischen) Mittelatlantis nach Nordwestatlantis, im weiteren Umkreis der dortigen NW-Küste vorgelagerten Inselmassiven...

– AD: Mir ist an dieser Beschreibung Pascales etwas unklar. Du hattest gesagt, die Hünen seien vor 100.000 Jahren von der *Porcupine-Insel* aus nach Mittelamerika gekommen, Pascale spricht hier aber von *Haupt-Atlantis* als ihrer Heimat.

Hilo: Da haben sich bei ihr zwei Bilder überlagert. Es gab diesen von ihr geschilderten Hünen-Zug von Hauptatlantis nach Mittelamerika, aber zu einer wesentlich früheren Zeit – das waren jedoch andere Hünen als die, von denen sie an *dieser* Stelle spricht. (10.9.2012) –

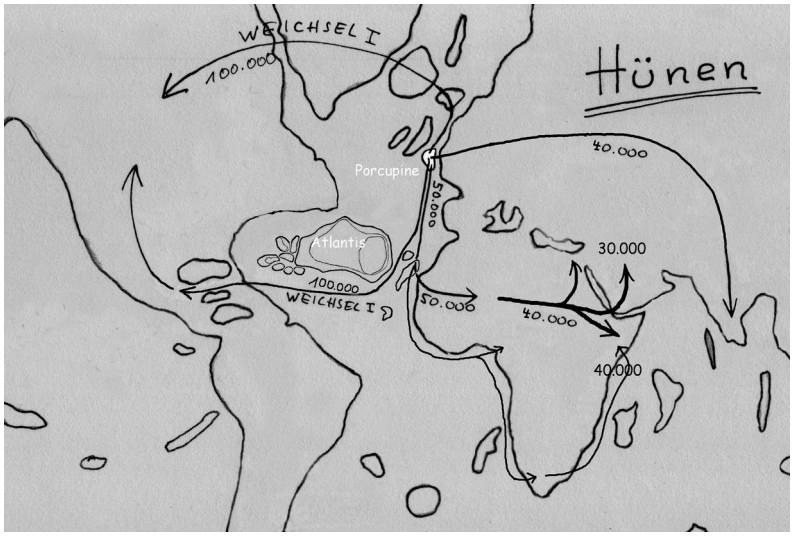

Abbildung 6: Hünen-Nordstrom und -Südstrom, nach Westen und Osten

...Dort auf diesen vorgelagerten Inseln **spalteten sie sich**: Die verschiedenen Auffassungen über ihre innewohnende Volksaufgabe führte zur **Trennung.**

Eine Gruppe zog weiter Richtung Nord-Nordosten, **Grönland**. Die Westküste (des heutigen) Grönlands (lag damals unter Eis!) wurde ihre erste Basisstation.

Ihnen war bewusst, dass sie eine Art Pioniergruppe bildeten, welche sich von den „normalen", traditionsbewussten Ideen des bis dahin herkömmlichen Brauchtums der Hünenkultur unterschied. Sie wählten diesen aus ihrer Sicht sehr notwendigen Schritt der Abspaltung, weil sie sich nicht mehr so direkt hierarchisch den bis dahin überall gültigen Vorstellungen der Himmelswelt untergeordnet sehen und erleben konnten. Auf diese Weise keimte dort auch zu jener Zeit eine Art bewusste Ich-Entwicklung: Schritte aus einer Volksseelenbewusstseinsebene hinaus, in eine „tiefer irdische, weniger sich mit allem verbunden fühlende Art des Eigenerlebens und des Erlebens der Welt". Als Individuen kamen sie sich besonders „anders" vor: losgelöst und entfremdet von allen ihnen damals bewusst bekannten Völkerschaften. Eine Art „Volksseeleneinsamkeit" trug sie dahin, so dass auch hier Anschluss an andere Kulturen als der bisher üblichen Hünischen bewusst und dringend gesucht wurde.

Sie begannen sich, nicht nur über physische Verbindungen, übersinnlich über die jeweiligen Volksgruppenseelen umzusehen, und pflegten darin den Kontakt mit anderen Kulturen sowie ande-

ren hünischen Angehörigen der Welt. So kam es, dass sie schon in einer tiefen innerlich geübten Verbindung standen z.B. mit Hünen des nordamerikanischen Kontinents, auch wenn dieser erst später physisch stattfand.

Die ANDERN Hünen, die sich dort auf den NW-Inselmassiven von Atlantis trennten, **die gingen über Nordamerika weiter**. Dort verteilten sie sich beinahe überall hin.

Diese Abspaltung innerhalb der Hünen soll noch deutlicher umschrieben sein: Die „modernen" Hünen, welche nach **Grönland** weiterzogen, brachen weitgehend mit der Vorstellung, dass es eine Art „übergeordnete Verwaltung der Mächte" gab, die sich einfach überall hin manifest machte. Es war so weit gekommen, dass es – für diejenigen, welche bei den bisherigen Traditionen und Volksempfinden blieben – (fast) keinerlei andere Bewegungsmöglichkeiten mehr geben sollte (so glaubten sie), als „sich immer nur den Schicksalsgegebenheiten unterzuordnen." Diese wurden von den herkömmlichen Hünen als ausschließlich solche empfunden. Alle ursprünglichen Anlagen aus der weiter zurückliegenden Frühzeit der Menschheit, die ganze „hünische Tatkraft der Urriesen", zur positiven „Ergreifung der Erde", zur in GUTEM Sinn „Urbarmachung der Erde", drohte dadurch unterzugehen in einer Art blindem Schicksalsidealismus. Sie selbst glaubten so fest daran, dass sie sich damit lähmten.

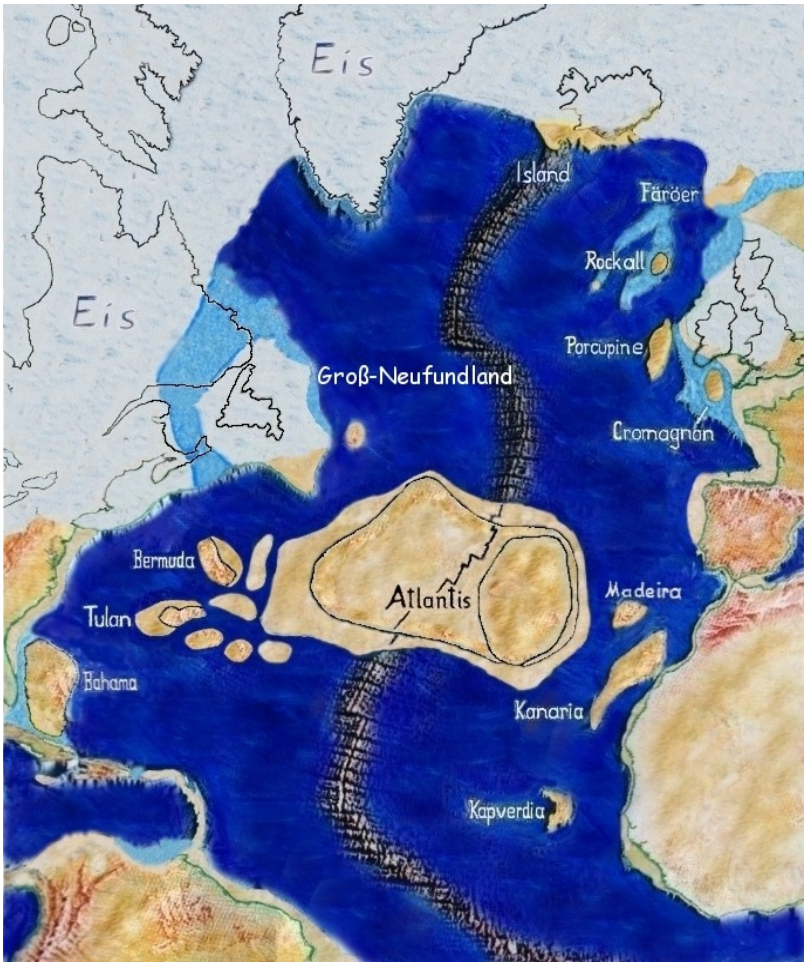

Abbildung 7: Atlantis vor der drittletzten Sintflut, nach Hilo

Die anderen Hünen, welche über den Norden auf den nordamerikanischen Kontinent wanderten, machten sich dort nützlich. Auch wenn sie sich selbst anfangs noch weniger stark einbringen konnten bezüglich der Landformationen- Gestaltung nach „hünischer Art", so brachen sie dennoch nicht mit dem Brauch, sich um die Erde in tiefen Belangen zu kümmern. Große Landstriche wurden urbar gemacht, indem sie z.B. mit Wasser und Bauten zur besseren Landschaftsdurchlüftung arbeiteten.

„Nach hünischer Art" will heißen: Erst mit Bauten konnte es für den Kontinent ermöglicht werden, dass er anders wurde: in seinen feinstofflichen ebenso wie auch ganz konkreten physikalischen sowie chemischen Qualitäten. Dadurch erhellte er sich überall, und der Landschaftsäther wurde einerseits weicher, andererseits wurde er auch wärmer. Dies war notwendig, um Kühle und Dunkelheit soweit zu „bändigen", dass in Zukunft weitere Arten von pflanzlichem Anbau und Kulturentwicklung sowohl der Menschen wie anderer Naturreiche (Mineralien, Pflanzen, Tiere, Elementarwesen usw.) erst überhaupt möglich werden konnten.

Diese Wasser- und andere RIESENBAUTEN waren keine gewöhnlichen, mehr oder weniger menschlichen Bauwerke aus Stein und Mörtel sozusagen. Aber **sie waren aus Gestein und Erde**. Es ist beinahe unmöglich, sich nur annähernd vorzustellen, was die Hünen geleistet hatten." („Atlantis – Völker und Kulturen")

AD: *Pascale* berichtete, es seien *zwei Hünen-Ströme* nach Nordamerika gekommen: der „traditio-

nellere“ Teil „unten herum“ und der „modernere“ Teil „oben herum“.

Hilo: Das ist vollkommen richtig. Es war vor ca. **100.000** Jahren: der mehr „traditionellere Teil der Hünen“ geht von Porcupine über **Mexiko** nach **Nord-Amerika,**

der „modernere“ Teil der Hünen zur gleichen Zeit von Porcupine über **Island** (100.000 J.; **Kuschiten**-Vermischung), **Grönland** (90.000 J.; **Ainu**-Vermischung) – (von dort aus kommen sie vor **87.000** Jahren auch nach **Haupt-Atlantis** sowie um **22.000** und **15.000** v. Chr. nach **Europa**) –, **Bermuda/Tulan** (88.000 J., keine Vermischung) ebenfalls nach **Nord- Amerika** (81.000 J.), vor **69.000** Jahren dort wieder Vermischung mit den „traditionelleren“ Hünen. (7.3.2011 / 14.6. / 29.5. 2012)

Für diese „Spaltung der Hünen“ und ihren Amerika-Zug gibt es tatsächlich einen äußeren Hinweis: „*Die überlieferten Ursprungslegenden des* (…) *Volkes der* ***Okanagan*** *aus Kanada berichten dagegen von* ***Samah-tumi-whoo-lah****, der „Insel des weißen Mannes", die in der „Mitte des Ozeans" (vermutlich des Atlantik) gelegen haben soll. Einige ihrer* ***riesenhaften*** *Bewohner überlebten die weitgehende Vernichtung der Insel und gelangten schließlich zu den Indianern nach Amerika.*

Rose und Rand Flem-Ath zitieren dazu den amerikanischen Historiker Hubert Howe Bancroft (1832-1918), der in „Native Races" zu diesem Okanagan-Mythos notierte: „Vor langer Zeit, als die Sonne noch jung und nicht größer als ein Stein war, lag weit weg in der Mitte des Ozeans eine Insel. Sie hieß ***Samah- tumi-whoo-lah****, das heißt* ***Insel des Weißen Mannes****. Dort lebte ein Volk von Riesen – **hellhäutigen Riesen**. Ihre Herrscherin war eine Frau namens **Scomalt** ... Sie konnte erschaffen, was sie nur wollte. Viele Jahre lang lebten die Riesen in Frieden, aber schließlich bekamen sie Streit. Aus dem Streit wurde Krieg. Man hörte Schlachtenlärm, und viele Menschen kamen ums Leben.*

Scomalt war sehr, sehr verärgert ... sie drängte die verruchten Riesen an ein Ende der Insel des Weißen Mannes. Als sie dort an einem Ort versammelt waren, brach sie dieses Stück Land ab und trieb es hinaus ins Meer. Viele Tage lang irrte die schwimmende Insel auf dem Wasser herum, umhergeworfen von Wellen und Wind. Alle Menschen, die darauf waren, starben, mit Ausnahme eines Mannes und einer Frau... Als sie sahen, dass ihr Eiland zu sinken drohte, bauten sie ein Kanu, [und] nachdem sie viele Tage und Nächte gepaddelt waren, kamen sie zu ein paar Inseln. Sie steuerten zwischen ihnen hindurch und erreichten das Festland.“ (Bernhard Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“)

AD: Wer sind die von den kanadischen *Okanagan*-Indianern überlieferten *riesenhaften Bewohner von Samah-tumi-whoo- lah,* der „*Insel des weißen Mannes"*?

Hilo: **Hünen** von der Porcupine-Insel.

AD: Es scheint sich unter diesen „Riesen“ ein Bürgerkrieg abgespielt zu haben, zwischen den Anhängern der Riesen-Königin *Scomalt* und einer Gruppe „böser“ Rebellen, die von ihr ins Meer hinausgetrieben wurden.

Hilo: Letzere sind Pascales „fortschrittliche“ Hünen, die waren absolut nicht böse; aus ihrem Impuls ergab sich aber der Konflikt mit der „traditionell“ empfindenden Scomalt. Diese „fortschrittlichen“ Hünen zogen vor ca. 100.000 Jahren (über Island und Grönland, die aber mit der „Insel des weißen Mannes“ nicht gemeint sind) nach Nordamerika und vermischten sich irgendwann auch mit Indianern. Davon stammen dann u.a. die Okanagan ab. (10.9.2012)

Ein weiterer Beleg für die frühe Anwesenheit von Hünen in Amerika: „*Im Anfang schuf der Große Geist – im Original „Die Große Medizin“ – Erde, Gewässer, Sonne, Mond und Sterne. Dann ließ er* ***im fernen Norden*** *ein schönes Land entstehen, ohne Winter, Eis, Schnee und Kälte. Es herrschte immer Frühling; wilde Früchte und Beeren gediehen überall, und Bäume beschatteten Ströme voll klaren Wassers.*

In dieses Land setzte der Große Geist Vierfüßler, Vögel, Insekten, Fische und schließlich auch Menschen. Tiere und Menschen konnten einander verstehen und miteinander reden, denn sie hatten eine gemeinsame Sprache. Alle waren Freunde und bildeten ein einziges Volk. Der Große Geist schuf drei Arten von Menschen; zuerst

- ***Leute mit Haaren am ganzen Körper****; danach*
- ***Weißhäutige mit Haaren auf dem Kopf, im Gesicht*** (Bärte) ***und an den Beinen*** (!)*, schließlich*

noch

- ***rote Menschen**, die nur auf dem Kopf lange Haare trugen.*

Die vollständig Behaarten waren kräftig und tätig. Die Weißen mit den Bärten und die Wölfe galten als die Schlauesten und Listigsten im Land. Die Roten arbeiteten und konnten schnell laufen. Der Große Geist lehrte sie Fischfang, vom Fleischessen wusste niemand etwas.

Nach einiger Zeit verließen die vollständig Behaarten das Nordland und wanderten südwärts, wo das Land dürr war. Die Roten folgten ihnen. ***Die Bärtigen gingen auch fort, niemand erfuhr wohin*** (Solutréen-Hünen!). *Doch heute glaubt man, sie seien die Vorfahren der Weißen geworden...*" (Werner Müller: „Amerika – die Neue oder die Alte Welt?", Berlin 1982)

Von den älteren Autoren hat in Bezug auf die nordamerikanischen Hünen sicherlich Werner Müller am meisten zusammengetragen, haarsträubende Dinge. Was bei diesem Völkerkunde-Professor so schwer wiegt, ist, dass er am Ende seines ganz der Erforschung der Indianer gewidmeten Lebens alle Rücksichten über Bord wirft und in seiner etwas altertümlichen Ausdrucksweise endlich das ausspricht, wozu er sich aus seinem Überblick von den Tatsachen einfach gedrängt sieht:

„*Am Ende eines langen, gelehrter Arbeit gewidmeten Lebens steigen jedem Nachsinnenden Gedanken auf, bisher undenkbare. Bestimmte Hemmungen fallen. Die Sorge vor dem Urteil der Fachleute, die Angst vor den Fußangeln der Literatur, der Zweifel an der Richtigkeit der eigenen Beobachtung – all das verliert an Gewicht. Dafür steigt die Zuversicht, Kombinationen vertreten zu können, die jeden Anfänger unfehlbar aus dem Geleise werfen dürfte*." („Amerika – die Neue oder die Alte Welt?") – man kann ihm weder Dilettantismus noch Fanatismus noch Sensationsmache vorwerfen; jedes Wort, das er schreibt, hat Gewicht.

AD: Die *Cheyenne-Indianer* berichten davon, dass der Große Geist die Menschen hoch im Norden erschaffen habe, und zwar in drei verschiedenen Formen: *gänzlich behaarte Menschen*, *Rote* und *bärtige Weiße*. Was sind das für Menschen, wann und wo lebten sie?

Hilo: Das Ganze hat sich in der **Arktis** abgespielt. Als Erstes waren die Gänzlich Behaarten da, das sind damalige **Menschenaffen** (von denen man *keine* Fossilien gefunden hat, ebensowenig wie von den frühen Indianern und Hünen!). Dann kamen **Rote** (Algonkin-Vorfahren) in der **Eem-Warmzeit**.

Die Weißen waren **Hünen**, die vor ca. 100.000 Jahren erschienen. Die Menschenaffen – haben mit Gorilla, Schimpanse und Orang nichts zu tun – starben erst vor 78.000 Jahren aus; die Roten haben sie noch erlebt. (14.3. / 28.4. 2011) – Diese Weißen verschwanden dann (teilweise) als die abwandernden Solutréen-Hünen, 22.000 und 15.000 v. Chr.

AD: Die antiken Schriftsteller *Theopompos* (ca. 400 v. Chr.) und *Aelian* (3. Jhdt. n. Chr.) berichten von Überlieferungen, der Satyr *Silen* – Lehrer des jüngeren Dionysos – hätte dem *König Midas* in Kleinasien etwas von einer großen Insel oder einem Kontinent im Westen erzählt, der von „*Meropen*" bewohnt sei. Weiter erzählt Silen von einem Ort namens „*Anostos*" oder „*Anoston*" am Ende der Welt, wo *Riesen* leben sollen.

Hilo: Die große Insel ist **Haupt-Atlantis**; die Meropen sind die **Amazonen**; Anoston ist Nordamerika; mit den Riesen meint er die dortigen **Hünen**. (23.6.2012)

Es gibt noch ein „Indianer"-Volk, das seine Hünen-Ahnen nicht verleugnen kann: „*Ein weiteres Volk ungeklärter Herkunft, das möglicherweise erst relativ spät nach Amerika immigrierte, war das der hellhäutigen* ***Chumash**, die wir hier ebenfalls erwähnen wollen, obwohl ihre Mythen und Legenden mit dem weitgehenden Aussterben dieser Nation im späten 19. Jahrhundert fast gänzlich und für immer verloren gingen.* (…) *Das Siedlungsgebiet dieses Volkes befand sich im heutigen US-Bundesstaat* ***Kalifornien**: „Die Chumash besiedelten ein ausgedehntes Territorium entlang der südkalifornischen Küste, vom Malibu Canyon im Süden bis zur Estero Bay im Norden, und im Inland bis zum westlichen San Joaquin Valley.* (…)"

Frank Joseph schrieb 1989 in „Atlantis in Wisconsin" über sie: „Die Chumash [...] waren unter den indigenen Stämmen einzigartig. Die Spanier bezeichneten sie als >höherstehende Indianer<, wegen ihrer vergleichsweise veredelten Kultur, der Schönheit ihrer Frauen und ihres vornehmen Benehmens, was in scharfem Kontrast zu den Bergstämmen des Hinterlands stand, die den Conquistadoren einen rauhen Empfang bereiteten. Noch bemerkenswerter ist, dass sich die Chumash auch physisch

vom Rest der aboriginalen Einwohner des Kontinents unterschieden.

Unter bartlosen Völkern wuchs ihnen allein eine nennenswerte Gesichtsbehaarung. Santa Cruz, eine größere Chumash-Siedlung, wurde von den frühen spanischen Missionaren >Insel der bärtigen Indianer< genannt. Fotographien eines der letzten reinblütigen Chumash, die 1878 aufgenommen wurden, zeigen einen Mann Mitte dreißig mit Schnurrbart und buschigen Koteletten. Sein Profil erscheint außerordentlich non-amerindisch, während eine frontale Gesamtansicht des Gesichts eine gemischte Herkunft nahelegt." (…)

Die Chumash schufen, so Joseph, der sie mit Platons Bericht und einem bronzezeitlichen Atlantis in Verbindung bringt, farbige und lebendige „Höhlenmalereien, in welchen der gehörnte Wassergeist besonders hervorgehoben als ‚Tanzender Frosch' dargestellt wird. Die rot-weiß-schwarze Abbildung beschwor die Ahnenkräfte ihrer altertümlichen Urahnen herauf, die ihre Magie aus dem „ ***Großen Haus****" mitbrachten, bevor es im östlichen Meer versank. Alleine die Chumash bevorzugten es, mit den drei identifizierbar atlantischen Farben zu arbeiten; und, obwohl sie unabsichtlich von den Seuchen der Weißen ausgerottet wurden, gegen die sie keine Immunität besaßen, hinterließen sie zahllose Abbildungen ihrer Höhlenkunst, die alte Bande mit Atlantis nahelegen.* (...) *Radiokarbon-Tests ihrer Felsmalereien haben die Besiedlung des Gebiets auf 950 v. Chr. datiert, plus oder minus hundert Jahre."* (Bernhard Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.")

AD: Wer sind das Volk der weißen, bärtigen *Chumash* aus Kalifornien und worauf deutet das im östlichen Meer versunkene „*Große Haus*", ihre Heimat?

Hilo: Ebenfalls Nachkommen der **Hünen**, die vor 100.000 Jahren von der Porcupine-Insel nach Nordamerika gekommen waren. Den viel späteren Untergang von **Porcupine** (das „Große Haus") schauten sie hellsichtig – soetwas war damals gang und gäbe. (10.9.2012)

Die Annahme von Hünen in Nord- und Südamerika scheint jedoch an der „*Clovis-first!*-Doktrin" zu scheitern: „es gab in ganz Amerika keine früheren Menschen als die um ca. 12.000 v. Chr. nachgewiesenen Clovis-Menschen" (auch deren Träger hatten wir bereits als Hünen identifiziert!). Immerhin gibt es dennoch eine ganze Reihe von Fundstätten, die offenbar viel älter sind als die Clovis-Kultur. Deren Datierungen – oder die Tatsache, ob es überhaupt menschliche Spuren sind – sind allesamt äußerst umstritten, das ist aber bei der Zähigkeit, mit welcher die „Clovis-Doktrin" verteidigt wird, auch kein Wunder. Es sind dies:

Los Toldos in Argentinien (geschätztes Alter: *14.600* Jahre),
Pachamachay, Peru, (g.A.: *13.900* J.),
Ayacucho, Peru, (g.A. *20.000* J.),
Petra Furada, Brasilien, (g.A.: *30 – 35.000* J.),
San Luis Potosa, Mexiko, (g.A.: *33.000* J.)
Santo Tomàs Jalieza, Mexiko, (g.A.: *25.000* J.),
Chimalhuacan, Mexiko, (g.A.: *33.000* J.),
Yukon-Delta, Alaska, (g.A.: *27.000* J.),
Mill Iron, Kanada, (g.A.: *26.000* J.),
Cactus Hill, Virginia, (g.A.: *17 – 18.000* J.) – und das alles wird getoppt von der
Topper-Site, South Carolina, (g.A.: *50.000* J.).
(man möge zu Überprüfung diese Namen bitte einfach bei Google eingeben!)

Es gibt noch eine ganze Reihe weiterer Fundstellen vergleichbaren Alters (bis 40.000 und 50.000 v. Chr., sogar in Südamerika), von denen heute keiner mehr redet, weil sie längst – samt dem wissenschaftlichen Ruf ihrer Entdecker – von der Clovis-Fraktion „eliminiert" wurden.

Darüberhinaus bescheinigen aber auch nicht wenige *Genetiker* wie auch *Linguisten* den amerikanischen Ureinwohnern ein Alter von mindestens 30.000 bis 33.000 Jahren.

Hünen-Funde in Nordamerika (aus dubioser Quelle):

„*Goldschürfer fanden im Juli 1895 in* ***Yosemite Valley****, Kalifornien eine über 7 Fuß (****ca. 2,5 m)***

große Frauenmumie.

- *Ebenso wurde in **Nevada** ein Unterschenkelknochen eines Menschen gefunden, der daran gemessen über **3 Meter** groß sein musste.*
- *In den **Cascade Mountains** fand ein J. C. Brown eine Höhle voll mit Gebeinen **großer Menschen**.*
- *Ebenfalls in der Nähe von **Wilson, Arizona**, soll das Gleiche gefunden worden sein.*
- *Auch südlich des **Mount Panamit** in der Colorado – Wüste entdeckte ein Dr. R.F. Bruce 1964 ein Höhlensystem mit den Resten einer **ca. 80.000 Jahre alten Zivilisation.** Dr. Bruce schloß anhand der Überreste und einigen Mumien, daß die ehemaligen Bewohner zwischen 8 und 9 Fuß **(ca. 2,7-3,0 m)** groß gewesen sein müssten. Dieses Höhlensystem hat eine Größe von 290 km².*“ (http://ww-w.igeawagu.com/news/approaches-outlooks/1299866366.html)

AD: Südlich des *Mount Panamit* in der Colorado-Wüste soll ein Dr. R.F. Bruce 1964 ein 290 km² großes Höhlensystem mit den Resten einer *ca. 80.000 Jahre alten „Zivilisation“* entdeckt haben. Er hat offenbar Mumien und andere Überreste von Menschen gefunden, die nach ihm zwischen 8 und 9 Fuß (*ca. 2,7-3,0 m*) groß gewesen sein sollen.

Hilo: Ich bekomme da tatsächlich ein vor 80.000 Jahren geschaffenes Tunnelsystem; auch 290 km² kommt größenordnungsmäßig hin. Das waren **Hünen**.; auch deren Überreste stammen aus der Zeit vor 80.000 Jahren; sie waren im Durchschnitt **2,60 m** groß. (5.6.2012)

AD: Wie groß waren denn die Hünen, sagen wir in den paar Jahrtausenden vor und nach der letzten Sintflut, in *Europa* im Durchschnitt?

Hilo: So ca. 2,35 -2,40 m.

AD: Und in *Amerika*?

Hilo: Bisschen größer, 2,50 – 2,60 m. (9.8.2012)

Ich wiederhole: In dem hervorragend recherchierten, auf dem Portal „Atlantisforschung“ (unter http://wiki.atlantisforschung. de/index.php/Das_Land_der_Riesen%2C_die_Satyre%2C_Meropa_und_Atlantis) zugänglichen Buch „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis“ hat der Atlantisforscher *Bernhard Beier* viele alte amerikanische Zeitungsberichte und Fotos veröffentlicht, welche über hundert Skelett- und sogar Mumienfunde tatsächlich so großer Hünen in Amerika *einwandfrei belegen*, auch wenn die Amerikaner mittlerweile die sterblichen Überreste dieser Riesen sorgfältig wieder haben verschwinden lassen, weil sie nicht ins gängige Bild passen. Die amerikanischen Hünen *hat* es gegeben, das ist damit auch ganz äußerlich bewiesen.

Zurück zur Startseite